Staatliche Bibliothek
Regensburg
Rat. civ. 100

Das
dritte Jubelfest
der
Kirchenverbesserung,
gefeiert
von der
evangelisch-protestantischen Gemeinde
zu Regensburg,
im Jahre 1817.

Nebst
den am 31sten Oktober und 2ten November gehaltenen
Predigten der sämmtlichen evangelischen Geistlichen
daselbst.

Von der Kreisbibliothek Regensburg
Ratisb. 100.

Regensburg,
gedruckt und im Verlag bei Heinrich Augustin.

Pantheon der
deutschen Dichter
8 Halle 806

In der evangelischen Christenheit bestehen zwei Hauptfeste, welchen der Ehrenname: Feste der Menschheit, in vollem Sinne gebührt; weil sie nicht blos einen Theil der Menschen, die Christen, sondern die ganze Menschengesellschaft angehen, und an Ereigniße erinnern, welche wegen ihres Einflußes auf die Veredlung unseres Geschlechts, auf die Fortbildung des Geistes, ewig denkwürdig bleiben werden.

Das erste dieser Feste ist das Fest der Pfingsten, das Fest der ersten, öffentlichen Verkündigung einer Religion, welche einst an die Stelle der vernunftlosesten Träumereien über das höchste Wesen und dessen Verehrung, vernünftige, tugenderweckende, beruhigende Vorstellungen und heilsame Gebräuche setzte.

Das zweite dieser Feste ist das Fest der Reformation, das Fest des Siegs über Irrthümer und Mißbräuche, welche sich nach und nach, vom 1 bis 16 Jahrhundert christlicher Zeitrechnung, in die Lehr- und Veredlungsanstalt des Christenthums eingeschlichen hatten.

Die Wahrheit, die Würde und Wichtigkeit dieses Festes wurde dieses Mal, als die dritte Jubelfeier seiner Entstehung eintrat, allenthalben in ganz Europa von allen nachdenkenden

Christen laut anerkannt, und von allen gutgesinnten tief empfunden. Man überzeugte sich, daß es nicht zu einem Feste des neckenden Trozes, und der vorsetzlichen Zwietracht Einer christlichen Religionsparthei gegen die Andere herabgewürdigt werden dürfe, sondern vielmehr zu einem Feste der Freude über die erwachte und fortschreitende Vernunft, über erworbene und zunehmende Geistesfreiheit erhoben werden sollte. Darum vereinigten sich auch alle protestantischen Kirchen und Gemeinden in und außer Deutschland, wie von Einem Geiste durchdrungen, zu dem Plane, dieses Fest mit gebührender Ehrfurcht zu feiern.

Die protestantische Gemeinde zu Regensburg hat es auch gefeiert; zwar ohne glänzenden Prunk, und ohne rauschende Festlichkeiten, aber auf eine wahrhaft würdige Weise, und mit einer Andacht und Innigkeit, die nicht nur von dem frommen Sinne ihrer Mitglieder zeugt, sondern gewiß auch künftig heilsame Wirkungen für Liebe zu Religion und Tugend hervorbringen wird.

Schon einige Monate vor dem Feste, bemühten sich die hiesigen Lehrer der Kirchen und Schulen die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer auf die Nothwendigkeit, die Absicht und die Folgen der Reformation zu lenken, und die nähere Bekanntschaft mit der Geschichte der Kirchenreformation zu befördern. In ähnlicher Absicht schrieb Herr Kreiskirchenrath D. Fuchs eine kleine Schrift, zur Belehrung des christlichen Bürgers und Landmanns verfaßt, welche in einer angenehmen Schreibart die wichtigsten Ereigniße der Reformation bis zum Religionsfrieden 1555 kurz erzählt, unter dem Titel: Luther und die Kirchenreformation in Teutschland. Regensburg, 1817.

Um aber auch das Andenken an den muthvollen Stifter der Reformation und an seine Verdienste desto kräftiger bei der hiesigen Gemeinde zu erneuern, wurde auf Veranlassung dieses würdigen Mannes, und unter Mitwirkung des hiesigen Dekans, und des Kaufmanns Herrn G. Kränner, Luthers Gemählde bei einem schätzbaren Künstler Augsburgs, Herrn Gemähldegallerieinspector Deurer, für eine der hiesigen Pfarrkirchen bestellt. Die ganze Gemeinde nahm an dieser Vorbereitung den lebhaftesten Antheil. Sie unterzeichnete nicht nur die zur Bezahlung des Gemähldes nöthige Summe von 320 fl., sondern unterstützte auch, auf die edelmüthigste Weise, den von dem Dekan Gampert gethanen Vorschlag, dieses Fest auch den protestantischen Armen Regensburgs durch Vertheilung von Gesangbüchern und Winterkleidungsstücken unvergeßlich zu machen. Denn in kurzer Zeit belief sich die angestellte Sammlung, mit Inbegriff der von dem Pfarramte der untern Stadt eingelieferten 67 fl., auf 976 fl. 1 kr.; eine Summe, welche bei der verringerten Anzahl der Gemeindeglieder, und bei der Gewerblosigkeit und Theurung der jetzigen Zeiten, den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Regensburgs aufs stärkste bezeugt.

An diese Beiträge, welche vorzüglich durch die Gaben einiger wohlthätigen und um Regensburg sehr verdienten Edlen, der Frau Fürstin von Thurn und Taris K. H., des Herrn Grafen von Görz, des Herrn Regierungspräsidenten, Freiherrn von Dörnberg, des Herrn Kaufmanns Bergfeld und Hr. Banquier Ritters ꝛc. ꝛc. jene Höhe erstiegen, reihte sich zum Besten der Dreieinigkeitskirche ein herrliches Geschenk der hiesigen Kaufmanns-Wittwe, Frau Friedrich-Leipold an. Es besteht in einem silbernen, stark vergoldeten, auf 3 Füße gestützten und mit einem Deckel versehenen Becher von 7¼ Zoll Höhe und 4 Zoll Breite i. D. An

dem

dem äußern Rande des Bechers stehen mit römischer Schrift also eingegraben die Namen und Wappen folgender Männer: D. Martinus Lutherus. Johan. Bugenhagen. P. D. Justus Jonas. Nicolaus Ampstorf. Benedictus Pauli. Philippus Melanton. In der Mitte des Becherbodens sieht man ein Familienwappen, im Halbkreise umgeben von folgender Aufschrift: Christoph. Sigism. Donauer, Ratisbo. eccliae patriae serv. et senior. hunc. olim. B. Lutheri scyphum. ex dono Oberndorf habet. Unter dem Wappen erblickt man: renov. Kal. Augu. CIƆƆCXL. und die Worte hocce scypho quicunque bibit. simul imbibat omnes et pietatis aquas atque salutis opes. Außen am untern Bauche des Bechers zeigen sich die 4 Namen Volbrecht. Michael. Sara. Johannes. Ein sehr ähnliches und mit ausnehmender Kunst in Stein (Onyx oder Chalcedon) geschnittenes Brustbild Luthers von 1¼ Zoll Höhe in eirunder Form schmückt innen den Deckel des Bechers. Am äußern Deckelrande sind die Namen und Wappen einiger sehr bekannten Familien Regensburgs also eingegraben: Nicolaus Gallus. Christoferus Portner. Johannes Oberndorfer D. Jeremias Homberger. D. Fides Doctor Strobelbergerin. E. ge. Oberdorferin. Johannes Schlainhauffen. Wenn sich ausweisen ließe, daß dieser Becher wirklich im Besitze Luthers gewesen, und von ihm gebraucht worden wäre; dann gebührte ihm unter den Reliquien Luthers eine der vorzüglichsten Stellen. — Der hiesige Buchhändler, Herr Schmidt, legte in jede Sacristei der drei protestantischen Kirchen ein Exemplar von Luthers Schriften, nach Lomlers Ausgabe, in 3 Bänden bestehend, und in sehr schönem Einband, als Denkmal seiner Achtung für Religionsaufklärung, nieder.

Indessen ließ sich mitten unter diesen und anderen angenehmen Vorbereitungen eine Stimme des Widerspruchs hören.

hören. Es erschien, unter der Aufschrift des Druckorts Deutschland, eine kleine Schrift, betitelt: Einige Ansichten der künftigen Jubelfeier der Protestanten von einem Katholiken. 1817. So wenig diese Schrift für Einsichtsvolle und Geschichtskundige einer Widerlegung bedurfte; so unternahmen es dennoch zwei hochachtungswürdige Männer, Herr Pfarrer Hartner, und der gelehrte Forscher der baierischen Geschichte, Herr Landesdirektionsrath und Archivar Gemeiner, durch gründliche Widerlegung den heimlichen Unwillen zu dämpfen, der manches fromme Gemüth über die Verkennung eines der edelsten Männer zu ergreifen drohte. Diese Gegenschriften führen folgende Titel: Freimüthige Untersuchung eines Protestanten über die im Oktober erschienene Schrift: einige Ansichten ꝛc. ꝛc. 1817. Regensburg bei Heinrich Augustin; und, Einige besondere Umstände aus der Reformationsgeschichte, welche zur Berichtigung der Ansichten ꝛc. ꝛc. dienen können, gesammelt und mit eigenen Ansichten beleuchtet von Carl Theodor Gemeiner. Regensburg 1817, bei Augustin.

Zwei Sonntage vor dem 31sten Oktober geschah, der allerhöchsten Verordnung gemäß, von den Kanzeln die Ankündigung des Festes und der Art, wie es von der Gemeinde gefeiert werden solle. Die Lehrer der Volksschulen und die Kirchenvorsänger übten ihre Schüler in der Absingung einiger minder gewöhnlichen Gesänge Luthers. Die Kirche schmückte sich auf eine einfache, dem Geiste der Kirchenverbesserung entsprechende Weise. Ein besonders gedrucktes Blatt sagte den Gemeindegliedern, was jeder Tag für Feierlichkeiten in sich fassen würde. Unter diesen und ähnlichen Zurüstungen rückte der Vorabend des Festes heran.

Nachmittag um 2 Uhr wurden in beiden Pfarrkirchen die Vorbereitungsvespern zum heiligen Abendmahle gehalten. Nach Beendigung derselben begann, gegen Vorweisung der ausgegebenen Zeichen, die Vertheilung von 227 Stücken des neuen Gesangbuchs für die protestantische Gesamtgemeinde des Königreichs Baiern, an solche Mitglieder, welche bis jetzt außer Stand gewesen waren, sich aus eigenen Mitteln dieses, an trefflichen Gesängen sehr reiche, Gesangbuch anzuschaffen. Um 4 Uhr nahm Luthers Bild, unter dem frohen Anschauen vieler seiner treuen Verehrer, in der Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, den für ihn bestimmten Platz ein. Abends um 5 Uhr wurde zum bevorstehenden Feste in sämmtlich evangelischen Kirchen der Stadt eine halbe Stunde geläutet.

Als der erste Tag des hohen Festes erwachte, tönte gegen 6 Uhr eine feierliche Choralmusik mit Blasinstrumenten von dem Thurme der Dreieinigkeitskirche, und, gegen halb 7 Uhr, von dem Thurme der Neuen Pfarrkirche. Dort sang man das bekannte Lied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut; hier den trefflichen Gesang, welcher sich in dem bekannten Reformations-Almanach befindet, und hier den Predigten vorgedruckt ist: Komm, komm, du Licht in Gottes Pracht. Auf die Altäre der Kirchen wurden die Sinnbilder des Glaubens und der Liebe, ein Kreuz und die Bibel, die Tauf- nnd Abendmahlsgefässe hingestellt. Um 7 Uhr trat Herr Kondiakon Lorenz in der Oswaldkirche auf, und legte den Text Psalm 118, 24 — 27. seiner Betrachtung zu Grunde. Um halb 9 Uhr hielt nach der Altarvorlesung, dem Vorgebete, und der durch inhaltreichen Text ausgezeichneten Musik, Herr Pfarrer Hartner einen Vortrag über Evangelium Joh. 8, 31. und 32. Derselbe Text beschäftigte, nach ähnlichen, vorausgegangenen Andachtsübungen, um 10 Uhr

in der Dreieinigkeitskirche, den Dekan und Pfarrer Gampert. Dem Gebete, welches das königl. Generalkonsistorium allen Dekanaten für die Pfarrämter zugesendet hatte, wohnten die Schulkinder knieend bei. In beiden Pfarrkirchen war zur Feier des heiligen Abendmahls eine ungemein große Anzahl der angesehensten Mitglieder der Gemeinde versammelt. An der Spitze der männlichen Reihe stand, zur allgemeinen Erbauung, der Herr Regierungspräsident des Regenkreises, Freiherr von Dörnberg, nebst den protestantischen Herren Regierungsräthen. Die sämmtlichen Geistlichen der Kirche erneuerten gleichfalls am Altare den Schwur der Glaubenstreue. Die herrschende Stille, die nachdenkende Ruhe, der allgemeine Ernst brachten in jedem Gemüthe unauslöschliche Eindrücke hervor. Nachmittag um 2 Uhr sprach Herr Diakon Keyser in der Neuen Pfarr über 1. Kor. 16, 13 und 14. Nach geendigtem Gottesdienste wurden hundert Exemplare von dem obengenannten Volksbüchlein: Luther und die Kirchenreformation, unter dürftige Schüler und Schülerinnen der beiden obern Kurse der Volksschulen in beiden Pfarreien vertheilt. Um 5 Uhr Abends verkündigte das viertelstündige Glockengeläute die Nähe des zweiten Festtags an.

Der zweite Festtag, am 1. November, war zu Schul-Feierlichkeiten ausersehen. Gegen halb 9 Uhr zogen die H. H. Lehrer des untern Schuldistrikts mit ihrer Jugend, paarweise gereihet, aus den Schulhäusern in die Kirche der untern Pfarrei. Hier wiederholte der Diakon, Herr Keyser, in der Katechisation, was der Schuljugend in mehrern Stunden über die Reformationsgeschichte war gesagt worden. Dasselbe geschah auch im obern Schuldistrikte. Lehrer und Lernende verfügten sich, vom Schulhause ausgehend, in die Dreieinigkeitskirche. Herr Diakon Betz trug gleichfalls die Geschichte der Reformation vor. Gegen 2 Uhr begann der feierliche Zug der

evan-

evangelischen Herren Lehrer und Schüler der Kön. Studien- und der höhern Bürgerschulen vom Gymnasial-Gebäude in die Neue Kirche. Musik und ein kurzer Chorgesang gingen den Reden voraus, welche von den beiden Professoren, Herrn D. Neubig, von sechs Gymnasisten, und Herrn Conrector Saalfrank gehalten wurden. Die Reden berührten theils die wichtigsten Gegenstände des Menschen, Glaubenswahrheit und Gewissensfreiheit, theils enthielten sie eine Schilderung des Lebens Luthers. Die Begeisterung, mit welcher Lehrer und Jünglinge sprachen, die Wärme, mit welcher diese das Gelübde treuer Anhänglichkeit an Religion und Tugend öffentlich ablegten, regte bei der zahlreichen Versammlung große Gefühle auf, und wird gewiß den kräftigen Aeusserungen, welche Herr Conrector Saalfrank zur Unterstützung des armen Alumneums that, zur besten Empfehlung gereichen. Abends um 5 Uhr wurde eine Viertelstunde lang der dritte Festtag eingeläutet.

Am dritten Tage traten Vormittags dieselben Geistlichen, welche am ersten Festtage die Gemeinde gelehrt hatten, auf den Rednerstuhl. Um 7 Uhr sprach in der Oswaldkirche, nach feierlicher Musik, Herr Condiakon Lorenz über 2. Pet. 1, 19.; um halb 9 Uhr in der Neuen Pfarrkirche Herr Pfarrer Hartner gleichfalls über 2. Pet. 1, 19.; um 10 Uhr in der Neuen Kirche, nach kurzer Choralmusik, der Dekan, Pfarrer Gampert über 1 Br. an die Theß. 5, 23., verbunden mit Hebr. 13, 7. Nachmittag 2 Uhr predigte Herr Diakon Betz, nach feierlicher Musik, über Ephes. 5, 9. Alle diese Predigten der evangelischen Geistlichen werden auf Verlangen der Zuhörer dem Drucke übergeben. Die vierte Nachmittagsstunde versammelte mehrere Dürftige, besonders aber arme Familienväter, Wittwen und Waisen zu den Wohnungen der

beiden

beiden Pfarrküster, durch welche man unter sie 210 Kleidungsstücke vertheilte, nämlich:

in der Pfarrei der obern Stadt:

Hemden	28	Stücke
(8 schon gemachte, und zu 20 Stücken die Leinwand.)		
Joppen für Manns- und Frauensleute	6	—
Strümpfe	36	Paare
Socken	38	—
Schuhe	18	—

in der Pfarrei der untern Stadt:

Hemden	18	Stücke
(4 schon gemachte, zu 14 die Leinwand.)		
Joppen für Manns- und Frauensleute	4	—
Strümpfe	24	Paare
Socken	26	—
Schuhe	12	—
	210	Kleidungsstücke.

Diese Ausgaben für Kleidungsstücke, so wie die Ausgaben für Gesangbücher, Luthers Gemählde, die Musik in den Kirchen und von den Thürmen ꝛc. wurde mit den Einnahmen

nahmen von 976 fl, 1 kr. und zwar, — wie die den beiden würdigen Kirchenpröbsten, Herrn Friedl sen. und Herrn Karl Paur vorgelegten, und genau durchgesehenen, auch Jedermann offenstehenden Einnahm- und Ausgabs-Rechuungen darthun — auf folgende Weise bestritten:

	fl.	kr.
1. Für Bücher:		
215 Stücke Gesangbücher (12 übersendeten Herr Kaufmann Hartmann und Herr Sensal Buchner.)		
100 Stücke der Reformationsgeschichte	254	—
2. - Bildniße:		
Luthers Gemählde, nebst Transport ꝛc. und 2 Hefte Holzstiche der Reformatoren in die Sakristeien . . .	351	24
3. - Musik:		
(nebst Belohnung an die Alumnen mit 25 fl.)	90	3
4. - Kleidungsstücke:		
(die schon gemachten Hemden, und einige andere Kleidungsstücke sollen hier nicht in Rechnung kommen) . .	193	2
5. - Bemühungen beim Einsammeln der Gelder, dem Küster und seinem Gehilfen	23	42
	912 fl.	11 kr.
6. Der Rest zum Fond des Alumneums mit	63 -	50 -
	976 fl.	1 kr.

Einnahme 976 fl. 1 kr.
Ausgabe - 976 fl. 1 kr.
— fl. — kr.

Das

Das Geläute aller Glocken in den evangelischen Kirchen um 5 Uhr, und der darauf mit Musik verstärkte Choralgesang des religiösen Volkslieds: Nun danket alle Gott, beschloß die Reihe der drei angeordneten Festtage.

In den vor den Kirchenthüren aufgestellten Sammlungskästchen ging eine nicht unbedeutende Summe ein, welche zum Theil schon, zur Bestreitung der Ausgaben für Reinigung und Verzierung der Kirchen, angewendet worden ist, zum Theil noch künftig zur Anschaffung von Kirchenmusikalien und anderen nöthigen Gegenständen beßtens angewendet werden wird. Da nach dem Wunsche vieler Kirchenfreunde das Bildniß des gelehrten, sanften Melanchtons, dem Bilde Luthers gegenüber, die Dreieinigkeitskirche schmücken soll; so wird auch einiges von dieser Geldsammlung, als Grundlage der Unkosten, zu diesem schönen Zwecke aufgespart. Schon hat ein hochachtungswerthes Mitglied der Gemeinde dem Dekanate zur Ausführung dieses Plans 11 fl. zugeschickt, drei andere Mitglieder haben Beiträge auf das Bestimmteste zugesichert; und das Fehlende wird gewißlich — denn wer könnte sich bei den gemachten Erfahrungen auch nur einen kleinen Zweifel erlauben? — ohne öffentliche Aufforderung zu Beiträgen, bald zusammenkommen.

Durch keinen einzigen unangenehmen Auftritt wurde die ruhige Festfeier bei uns unterbrochen. Alle unsere katholischen Mitchristen, die in unsere Tempel gekommen waren, betrugen sich mit Freundschaft und Würde, wie es Brüdern gegen Brüder ziemt, und nahmen gewiß — wenn sie unpartheiisch den Segen erwägen, welcher der Menschheit aus dieser Umwälzung der Religionsvorstellungen und Religionsgebräuche zugefloßen ist — an unserem gerechten Jubel aufrich-

richtigen geistigen Antheil. In den Gemüthern aller Gemeinde-Mitglieder waltete nur Eine Stimmung, die Stimmung dankbarer Freude; nur Ein Wunsch, der menschenfreundliche Wunsch, daß alle Partheien der Christenheit — obgleich in manchen Meinungen verschieden — sich doch zu einer Einzigen Christengemeinde vereinigen; nur Ein Verlangen, daß der neu belebte Eifer für Religion sich besonders in würdiger Gesinnung und rechtschaffenem Verhalten künftig offenbaren möge.

Regensburg,
den 12. November 1817.

Dekan Gampert.

Gesang,

vom Thurme der Neuen Pfarrkirche gesungen.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern 2c.

Komm, komm, du Licht in Gottes Pracht,
Den Tag, den uns der Herr gemacht,
Mit deinem Glanz zu weihen.
Weck' auf, was schläft in dunkler Haft,
Zünd' an der rechten Andacht Kraft,
Uns heil'gen Schmuck zu leihen!
Frühe
Ziehe
Uns nach oben,
Den zu loben,
Der allmächtig
Sonnen lenket, groß und prächtig.

O seht! im hellen Glanze steht
Die Kirche Christi hoch erhöht:
Ihr Hoffen ist geschehen.
Viel Könige, Propheten viel,
Sah'n harrend auf nach solchem Ziel,
Und haben's nicht gesehen.
Selig,
Selig,
Wer da siehet,
Was entglühet
Gottes Strahle —
Himmelslicht im finstern Thale.

Verdunkelt stand des Herrn Altar,
In Menschentrug begraben war
Das Wort aus Gottes Munde.
Wo bleibst du, Licht vom Anbeginn?
Ach, Hüter! ist die Nacht bald hin?
Ist nah des Aufgangs Stunde?
Singet,
Bringet
Morgenlieder
Unserm Hüter!
Er schläft nimmer:
Herrlich kam des Aufgangs Schimmer.

Zum Auserkohrnen dringt der Schein:
„Steh' auf! du sollst mein Rüstzeug seyn,
Dich ruft des Reiches König."
Da schallt's: die Wahrheit macht euch frei,
Die Nacht ist hin, der Tag herbei —
Und Jubel hallt vieltönig.
Herr, Herr!
Ew'ger!
Treu im Halten,
Und im Walten
Ueberschwänglich,
Gott, dein Licht ist unvergänglich!

Es stritt mit Macht die Finsterniß,
Die Erde bebt', der Vorhang riß, —
Da siegt das Licht vom Morgen.
Jahrhunderte sind hingefloh'n,
Manch Reich gestürzt und mancher Thron:
Die Kirche steht geborgen.
Jesus
Christus
Gestern, Heute,
Und in weite
Ewigkeiten!
Eilt! sein Lob heut' auszubreiten.

Tag, den uns Gott erscheinen läßt,
Dich grüßt, in Lieb' und Glauben fest,
Die heilige Gemeine,
Die kämpfend noch hienieden geht
Die triumphirend oben steht —
Es ist ja doch nur Eine.
Ein Wort,
Ein Hort —
Jauchzt, Verklärte!
Jauchz', o Erde,
Seinem Namen:
Heilig, heilig, heilig, Amen!

Friedrich Sachse.

Predigt,

am

ersten Tage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der obern Stadt, Vormittags 10 Uhr,

von

M. Philipp Friedrich Gampert,

Dekan, Pfarrer und Distriktsschulinspektor zu Regensburg.

Seyd uns willkommen, ihr festlichen Tage, ihr Tage ernster und hoher Bedeutung! Auf eure Ankunft harrten wir mit frommer Begierde. Tausende von Christen wünschten, im Gefühle ihres Christenglücks, heute mit uns niederzuknieen vor dem Allmächtigen und Allgütigen, und ihm den Dank gerührter Herzen für seine Gnade darzubringen; aber ihr heißer Wunsch ist nicht gestillt worden. Zu spät seyd ihr ihnen aufgegangen, ihr festlichen Tage! Sie feiern nun in der himmlischen Gemeinde den Sieg der Wahrheit und der Freiheit. Uns aber erhebet ihr noch hier auf der Erde das Herz zu heiliger Freude über eure Erscheinung.

Denn, wahrlich, eure Bestimmung ist erhaben, ist wichtig. Ihr sollt uns erinnern an jene denkwürdigen Ereigniße in der Christenwelt, die vor dreihundert Jahren unser Vaterland, und die meisten andern Reiche Europas in Bewegung gesetzt, und auf Menschen und Staaten, auf Religion und Sittlichkeit, auf Wissenschaften und Künste, einen unbeschreiblich großen und wohlthätigen Einfluß gehabt haben. Ihr sollt uns lehren, daß die göttliche Vorsehung, die zu allen Zeiten über das Heil der Erschaffenen wacht, zuweilen, ja oft, wider alles Erwarten, aus geringen Ursachen die größten Folgen entwickelt, und sich schwacher Werkzeuge bedient, um Werke der höchsten Bewunderung zu Stande zu bringen. Ihr sollt uns über-

zeugen, daß die Wahrheit, auch wenn sie lange von den Schatten des Aberglaubens verdunkelt, oder von der Nacht der Unwissenheit verfinstert wird, dennoch, der Sonne gleich, Schatten und Nacht durchbricht, und daß die Freiheit, auch wenn sie Jahrtausende in Fesseln schmachtet, dennoch endlich den ehrenvollsten Sieg erringt. Ihr sollt uns höhere Achtung gegen die Religion, wärmere Liebe zum Christenthume, herzlicheres Wohlwollen zu allen Mitverehrern Jesu, reinern Eifer zu allen unsern Pflichten einflößen.

O, daß ihr eure Bestimmung an uns allen erreichtet, ihr festlichen Tage! Daß wir durch euch, und in euch wüchsen an Erkenntniß der Wahrheit, an Lust zur Tugend, an Muth für Recht und Gerechtigkeit!

Vater, der du Leben aus dem Tode, Licht aus der Finsterniß schaffest, Vater im Himmel, laß diese festlichen Tage auch Tage des Segens für uns seyn. Nimm die Opfer des Danks, den wir dir für diese Proben deiner Barmherzigkeit weihen, gnädig auf. Schenke uns Kraft, uns durch treue Befolgung deines Willens deiner Huld würdig zu beweisen. Darum, darum flehen wir zu dir in stiller Andacht.

Evang. Johannis 8, 31 u. 32.

Da sprach Jesus zu den Jüden, die an ihn gläubeten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger; Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Andächtige Zuhörer! Sehet da die Merkmale, an welchen man die ächten Verehrer Jesu erkennen kann, eifriges

riges Festhalten an seiner Lehre, standhaftes Beharren bei seinen Grundsätzen. So ihr, sprach er zu den um ihn versammelten, gläubig gewordenen Juden, so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger.

Sehet da, meine Zuhörer, die herrlichen Früchte, welche dieser Glaube erzeugt, Wahrheit und durch die Wahrheit — Freiheit. Ihr werdet, versichert Jesus, die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Hören wir auf das unpartheiische Urtheil der Geschichte, lesen wir mit unbefangenen Augen die Jahrbücher jenes Zeitalters, in welches uns das heutige Fest versetzt; so waren damals die Merkmale und Früchte ächter Jünger bei dem größten Theile der Christenheit verschwunden. Man war nicht mehr bei der Rede des gottgesandten Lehrers geblieben, man hatte sich von seinem deutlichen Unterrichte, von seinen einfachen Anordnungen, von seinen heilsamen Vorschriften weit entfernt. Die Wahrheit stand verdunkelt, die Freiheit war gefesselt.

Durch das große Werk der Kirchenverbesserung aber wurden viele Christen auf die Bahn der Wahrheit und Freiheit zurückgebracht. Allmählig glänzten die Merkmale ächter Jesusverehrer wieder an ihnen. Dieß ist der eigentliche Sinn, die wahre Bedeutung unserer Festtage, protestantisch⸗evangelische Brüder! Von dieser geschichtlichen Behauptung müssen wir uns heute überzeugen. Will ich nun den Forderungen dieses Festes, will ich meinen Lehrerpflichten, will ich euren gerechten Erwartungen entsprechen, so muß ich heute vornehmlich eure Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richten, und euch daran erinnern:

Daß uns die Reformation zur Wahrheit und Freiheit zurückgeführt habe.

Ist es euch darum zu thun, theure Zuhörer, ein unpartheiisches Urtheil über den Werth der Reformation auch in dieser Hinsicht zu fällen, und ihren Einfluß auf Wahrheit und Freiheit richtig zu würdigen; so müssen wir die Beschaffenheit der Zeit, welche der Kirchenverbesserung vorherging, vest im Auge behalten; so dürfen wir den damaligen Zustand der Kirche, aus welcher wir ausgingen, nicht mit dem jetzigen Zustand derselben verwechseln. Denn ob sich gleich die Grundsätze und Hauptlehren jener Kirche durch den Mund ihres Oberhaupts und vieler ihrer Lehrer noch immer fast auf dieselbe Weise aussprechen, wie zu den Zeiten Luthers und seiner Gehilfen, so ist doch in den Meinungen, in der Denkart, in dem Verhalten der meisten ihrer Mitglieder, ein großer Unterschied zwischen sonst und jetzt sichtbar. In dieser Verschiedenheit liegt ein Hauptgrund, der uns alle zu der grossen Hoffnung begeistert, daß einst noch eine glücklichere Zeit alle Christen zu dem schönen Bunde der Glaubenseinheit vereinigen werde. Einst zweifelt wohl Niemand mehr an dem, was ich jetzt darzuthun gedenke:

I.

Zur Wahrheit habe uns die Reformation zurück geführt.

Wahrheit, m. B., welch ein großes unschätzbares Gut des menschlichen Geschlechts! Welch ein wesentliches Bedürfniß unseres Geistes! Ohne Wahrheit

heit ist nur Tod, Mühe und Elend. Mit Wahrheit ist Leben, Ruhe und Glückseligkeit. Je mehr sich Irrthum und Aberglaube in unsre Vorstellungen und Urtheile einschleichen, desto mehr entfernen wir uns von der hohen Würde unsers Wesens. Aber je richtigere Einsichten bei uns herrschen, desto herrlicher glänzt an uns der Adel unserer Natur.

Welche Wahrheit aber kann für ein vernünftiges Wesen wichtiger seyn, als die, welche sich auf Gott und auf die erhabenen Verhältniße bezieht, in welchen wir mit dem Herrn der Welt, mit unserm Schöpfer und Wohlthäter, mit unserm Richter und Vergelter stehen? Nur richtige Vorstellungen von Gott und von seinem Willen an uns, nur eine vernünftige, würdige Art, ihn zu verehren, leiten die Menschen dem Ziele ihrer erhabenen Bestimmung zu, heiligen ihre Gesinnungen, gewähren Kraft zu guter That, geben ausdauernden Muth in Gefahren, beruhigen das Gemüth, und erheitern den Blick, welchen der Sterbliche rückwärts auf die Vergangenheit und vorwärts auf die Zukunft wirft.

Was Jesus einst die Menschen gelehret hat, enthält Wahrheit, himmlische Wahrheit. Wenn wir diese Lehre, nach seinem ausdrücklichen Verlangen, mit unserer Vernunft prüfen, wenn wir die Wirkungen betrachten, die alle seine Lehren und Vorschriften auf das Leben, Denken und Handeln ihrer Bekenner hervorzubringen fähig sind, und schon hervorgebracht haben; dann erscheint sie uns als das köstlichste Geschenk der Gottheit. Selbst ihre erbittersten Feinde könnten ihr, wenn sie ruhig prüfen mögten, die verdiente Achtung

tung und Verehrung nicht versagen. Kein Wunder, wenn man den lebhaften Wunsch in seiner Seele hegt, daß die Religion Jesu stets in ihrer ursprünglichen Schönheit dem menschlichen Geschlechte geleuchtet haben mögte.

Aber ach, meine Zuhörer! fast alles, was in menschliche Hände kommt, verliert allmählich seine ursprüngliche Reinheit. Wird nicht durch Menschen das Schöne entstellt, das Lichtvolle verdunkelt, das Große verkleinert, das Leichte erschwert, das Ungewöhnliche und Hohe in den Kreis des Gemeinen und Niedrigen herabgezogen? Aberwitz, Eigennutz und Stolz vereinigen bald ihre feindseligen Kräfte gegen die Wahrheit, und Zeit und Umstände scheinen zuweilen diesen Frevel zu begünstigen. Auch die Religion, welche einst der Gottgesandte verkündigte, blieb diesem Loose unterworfen. Sie wurde bald nach seinem Hinscheiden, noch mehr aber im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch fremde Zusätze entstellt. Man legte den bestimmtesten Ausdrücken einen andern Sinn unter. Man stritt über die Bedeutung seiner deutlichen Worte und leitete von den einfachsten Wahrheiten die verwickeltsten und spitzfindigsten Sätze ab. Man führte Gebräuche ein, die zwar den Sinnen, aber nicht dem Geiste Nahrung gaben, zwar Gefühle aufregten, aber sie nicht zu wohlthätiger Wirksamkeit belebten. Daß der Sünder, gleich einem Verirrten, auf den rechten Pfad zurückkehren, daß er sich gründlich bessern müsse, wenn er sich der göttlichen Gnade und der Verzeihung seiner Fehler getrösten, und die Frucht eines guten Gewissens genießen wolle, — das war eine der

Grund-

Grundlehren des Evangeliums. Aber wurde sie nicht fast von der Behauptung verdrängt, daß man sich für kleine Fehler und selbst für die gröbsten Verbrechen die Vergebung Gottes und die Verzeihung der Kirche erkaufen könne? Daß es keiner fremden Fürbitte bei dem Vater im Himmel bedürfe, weil er alle seine Kinder liebe, das war eine bestimmte Versicherung Jesu. Aber befahl man nicht den Christen, sich in ihren Gebeten an einzelne verehrte Menschen zu wenden, um sie zur Fürbitte bei Gott zu bewegen? Daß Gott ein Geist sey, den man auch im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und durch tugendhafte Gesinnungen und gemeinnützige Handlungen verehren müsse, das schärfte der Stifter des Christenthums seinen Bekennern bei jeder Gelegenheit ein. Bestand denn aber die Gottesverehrung jener Zeit in etwas anderm, als in der ängstlichen Beobachtung gottesdienstlicher Gebräuche? Wäre er wieder zurück auf die Erdenwelt gekommen, der göttliche Lehrer, er hätte die Lehre der Kirche nicht mehr für sein Eigenthum erkannt. Diese Umgestaltung, diese Entstellung konnte denn doch dem Nachdenkenden nicht ganz verborgen bleiben. Es erhoben sich Zweifel in den Seelen redlicher Forscher, und laut und immer lauter wurden die Zweifel der Christen an diesen Behauptungen und Vorschriften. Man fieng an, sie öffentlich zu tadeln, in Schriften zu verwerfen, ja wohl gar über manche derselben zu spotten. Nur die Furcht vor der Gewalt, womit sich das Oberhaupt der Christenheit gewaffnet hatte, nur die natürliche Schüchternheit, die gern jedes Aufsehen vermeidet, verhinder-

ten

ten auf einige Zeit die förmliche Lossagung von denselben. Weil aber das Licht der Wissenschaften immer mehr über die Welt aufgegangen war, und der Geist der Prüfung sich allenthalben schon verbreitet hatte; so bedurfte es nur einiger muthvollen Männer, nur eines einzigen kühnen Mannes, der an die Spitze der Tausenden trat, die sich feierlich gegen die vielfachen Irrthümer erklärten. Und dieser Kühne war Luther; dessen Bildniß jetzt durch eure Fürsorge, geliebte Protestanten, unsern Tempel schmückt; diese Muthvollen waren einige rechtschaffene, gelehrte Männer, die in unserm deutschen Vaterlande lebten, und schon längst nach einer von Zusätzen befreiten Religion sich gesehnt hatten. Durch diese Männer hat der Geist der Zeit gesprochen. Wenn auch Luther, wenn auch die Urheber der Kirchenverbesserung ruhig geschwiegen, und nur im Stillen über die Verderbniße der Religion geseufzt hätten; so würden sich doch bald andere Stimmen erhoben, und Deutschland und Europa durchtönt haben. Denn kaum waren die Worte der Wahrheit den Lippen jener Edlen entflossen, so sprach man sie, von dem Gefühle der Wahrheit durchdrungen, von einem Ende unseres Vaterlandes bis zum andern nach. Sie wucherten, wie guter Saame, gestreut in die Furchen eines gut zubereiteten Feldes. Eines Bessern belehrt, sagten sich viele von dem Glauben an Lehrsätze los, welche der Lehre Jesu aufgedrungen waren, und der Vernunft widersprachen. So wurde nach und nach, durch die Reformation der Lehre Jesu ihre ursprüngliche Reinheit und Einfachheit zurückgegeben, und das Reich des Aberglaubens und des Irrthums in engere Gränzen gedrängt.

Ge-

Genug, meine christl. Zuhörer, jetzt sehen wir uns, durch die Bemühungen jener Werkzeuge der göttlichen Vorsehung, im Besitze des reinern Christenthums. Es ist durch den frommen Sinn unsrer Vorfahren erhalten, und auf uns fortgepflanzt worden. Könnten wir gleichgültig gegen dieß Geschenk des Himmels bleiben? Wäre es möglich, daß wir uns heute nicht des Lichts freueten, welches durch die Reformation für die Welt angebrochen ist? Wollten wir es nicht sorgfältig bewahren, dieß köstliche Gut? Nicht mit allem Eifer dafür sorgen, daß es als das herrlichste Erbtheil auf unsere Nachkommen übergehe? Nein, nicht der Aberglaube voriger Jahrhunderte darf jemals wieder unsere Religion entweihen, nicht der Irthum vergangener Zeiten sich wieder in unser Bekenntniß mischen. Näher, näher rücken wollen wir, mit dem Beistande des Allmächtigen, dem Ziele der Wahrheit und — auf diese Weise, dem Zwecke der Kirchenverbesserung genügen.

Doch nicht allein zur Wahrheit, sondern auch zur Freiheit hat uns die Reformation zurückgeführt. Daran soll der zweite Theil meiner Rede errinnern.

II.

Freiheit, dieß große Losungswort der Menschheit, das schon viele Weise, aber auch viele Thoren, viele Menschenfreunde, aber auch viele Selbstsüchtige von jeher im Munde führten, war auch das große Losungswort Jesu. Höret nur, was er in unserm Texte sagt: wenn ihr bleibet an meiner Lehre, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Frei machen wollte er also das Volk, unter wel-

welchem er geboren ward, frei machen die Schaar seiner Bekenner. Das heißt keineswegs soviel, als die Seinigen entziehen der Herrschaft der natürlichen und bürgerlichen Gesetze, sie losmachen von den Verordnungen des Staats, sie entledigen des Zügels heilsamer Einrichtungen und nützlicher Gebräuche. Wie hätte Er, der auserwählte Helfer seines Volks und des ganzen menschlichen Geschlechts, Er, der gekommen war, die Menschen selig zu machen, durch einen solchen trügerischen Schein der Freiheit seine Bekenner bethören, und sie durch Zügellosigkeit ins Verderben stürzen können? Nein, Freiheit des Geistes, Freiheit des Denkens, des Glaubens und des Urtheils, besonders in Gegenständen der Religion, — das war die Freiheit, die er meinte, die er empfahl, für die er wirkte und am Kreuze blutete. Daher konnte er auch mit hohem Rechte rufen: wenn euch der Sohn frei macht, dann seyd ihr recht frei.

Was ist denn auch ohne Freiheit unser irdisches Daseyn, m. Br.? Was ist ohne sie selbst der größte Schatz der Wahrheit anders, als der Reichthum in den Händen eines fremden Wächters, der ihn nicht gebrauchen darf? Ein Mensch, dem man seine Geistesfreiheit nimmt, ist des größten Vorzugs beraubt, womit der Schöpfer seine vernünftigen Geschöpfe auf Erden geschmückt hat. Er ist in einen verächtlichen Sclaven-Diener verwandelt, die sich widerrechtlich die Herrschaft über ihn angemaßt haben. Er wird um die höchsten und edelsten Freuden betrogen.

Und diese Freiheit — davon zeugen die unwiderleglichen Urkunden der Geschichte — war fast untergegangen, als die Reformation ihren Anfang nahm. Es war den Christen, den Schülern und Nachfol-

gern

× Herrn

gern dessen, der selbst freie Prüfung seiner Lehren verlangte, der alle seine Zuhörer, alle seine Gegner zur Untersuchung aufforderte, nicht vergönnt, die Kräfte ihres Geistes nach eigener Einsicht zu gebrauchen, die Grundsätze der Kirche zu prüfen, und sich durch Nachdenken bessere Ueberzeugungen zu erringen. Man mußte glauben, was die Kirche zu glauben befohlen, oder zu glauben erlaubt hatte. Wehe dem, der es wagte, sich als ein freidenkender und unbefangen urtheilender Christ zu zeigen! Wurden denn nicht viele, die es wagten, ihre abweichenden Ansichten bekannt zu machen, und ihre Urtheile laut werden zu lassen, mit Strafen bedroht, öffentlich beschimpft, durch Befehle strenger Glaubensrichter geächtet, aus der Gemeinschaft der allgemeinen Kirche unter schrecklichen Verwünschungen ausgestoßen, und — wen sollte nicht dieser Ausdruck empören? — dem Richter im Himmel zur ewigen Verdammung übergeben? Mußte nicht Wiklif sein Vaterland verlassen? Wurde nicht Huß in das Feuer des Scheiterhaufens geworfen? Verlor nicht Hieronymus von Prag in den quälenden Flammen sein gemeinnütziges Leben? Trafen nicht den unerschrocknen Luther die Acht und der Bannstrahl? Ergingen nicht über viele seiner Anhänger, so wie über Zwinglis und Calvins muthige Vertheidiger die härtesten Verfolgungen? Verzeihet mir, wenn ich euch das Bild der schauervollsten Ereigniße, der blutigsten Verfolgungen in Deutschland und in andern Ländern Europens heute verberge, um euer aufgeregtes theilnehmende Gefühl zu schonen. Das Gesagte reicht hin, euch zu überzeugen, daß die Freiheit, zu welcher der

Stifter des Christenthums seine Verehrer erheben wollte, die Christen nicht beglückte, daß Glaubens- und Gewissenszwang allenthalben herrschten, und allenthalben Mißmuth verbreiteten. Die Gedrückten empfanden täglich schmerzhafter das Joch, das auf ihnen lastete. Sie seufzten nach Befreiung. Aber die Zeit der Erlösung war noch nicht so schnell gekommen. Die Wahrheit mußte erst noch länger der Freiheit mit der Fackel in der Hand vorleuchten. Das abgestumpfte Gefühl mußte erst wieder einige Schärfe bekommen. Als man nun aber immer mehr das Recht begriffen hatte, welches jedem Menschen zum Gebrauche seiner Fähigkeiten und Kräfte von Gott verliehen ist; da wurde man mit Jammer die Fesseln gewahr, welche die Christenheit eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch geschleppt hatte. Da schauderten viele zurück vor der anscheinenden Gefahr, sie noch länger tragen zu müssen. Der Muth zum Kampfe gegen die Sclaverei des Geistes wuchs. Man bereitete im Stillen die Waffen zu gerechten Angriffen. Man machte einige Versuche, die Ketten zu zerreißen; sie gelangen hier und da. Man wiederholte diese Versuche. Ein glücklicher Erfolg belohnte endlich alle diese Anstrengungen.

Freilich wurde der Ruf nach Freiheit von manchen Christen mißverstanden und von einigen gemißbraucht. Wir trauern noch jetzt mit Recht, geliebte protestantische Brüder, über diesen Mißbrauch, und verwerfen ihn als unchristlich, und eines evangelischen Christen unwürdig. Wollen wir denn aber den Grundsätzen der Reformatoren das aufbürden, was in

in dem aufgereitzten Gemüthe und in dem Drucke jener Zeit seinen alleinigen Grund hat? Wer die Natur der Menschen kennt, der wird sich über manche tadelswerthe Ausbrüche des natürlichen Freiheitssinns nicht wundern. Der Körpersclave zerbricht, sobald er kann, die Kette, die ihn fesselt, und erringt sich oft, nur von seiner Empfindung geleitet, und die Schmach der Knechtschaft an seinem Unterdrücker rächend, die Freiheit. Auch die Geistessclaven jener Zeit erkämpften sich, da Vorstellungen und Bitten nicht wirksam waren, mit den Waffen in der Hand, den Sieg. Nach blutigem Ringen wurde endlich den Anhängern der Reformation vergönnt, nach eigener Einsicht, mit unbeschränktem Willen, ihren Ueberzeugungen zu folgen. Zwei Friedensschlüsse, im Angesicht Europas geschloßen, verbürgten endlich den Protestanten den Besitz ihrer Freiheit.

In diesem Besitze sind wir bisher geblieben und glücklich gewesen, protestantische Christen.

O schätzet, schätzet dieß ererbte Glück nach seinem unermeßlichen Werthe. Und wann ihr euern Blick zurück auf jene vergangene Zeit der Verstandesnacht und der Freiheitsnoth werfet; dann richtet ihn auch dankbar empor zu dem, der die Veränderungen in der Welt der Geister und der Menschen, weise, wie das Sternenheer am Himmel lenkt, und dessen heiliger Regierung keine Gewalt zu widerstehen vermag. Dann richtet ihn hin auf jene ehrwürdige Verfechter der Wahrheit, auf jene muthvolle Vertheidiger der Freiheit, deren Bemühungen und Aufopferungen ihr euer Glück zuschreiben müßet. Wahrhaftig, auch wenn ihr euch nicht zu den Grundsätzen der evangeli-

gelischen Kirche bekennetet; wenn ihr nur eure Würde, als vernünftige freie Wesen, achtet; wenn ihr die allmählige Vervollkommnung des Menschengeschlechts mit theilnehmendem Vergnügen bemerket; so könnt ihr den großen Unternehmungen jener Männer euern Beifall nicht versagen; so könnt ihr nicht auf eine Begebenheit zürnen, welche die Bildung des Geistes, die Beruhigung des Gemüths, die Aufklärung der Völker, das Wohl der Staaten, die Sittlichkeit der Bürger, die Wohlfarth der Familien, die Erziehung und den Unterricht der Jugend, so sichtbar gefördert hat; so müßt ihr euch alle des Werks der Reformation freuen.

O, freuet euch innig, freuet euch laut der errungenen Wahrheit und Freiheit. Bestehet aber auch, wie der Apostel ermahnt, in dieser Freiheit, und lasset euch nie wieder unter das knechtische Joch des Glaubens fangen. Schreitet unerschrocken und muthig fort auf der Bahn der christlichen Freiheit. Erneuert daher heute, Protestanten, den schönen Bund ächter christlicher Freiheit. Es ist kein Bund, vor dem ihr zu erschrecken Ursache hättet; es ist ein Bund aller Guten, geschlossen zum Segen der Menschen, zur Ehre der Religion, zur Förderung alles Wahren, Schönen und Trefflichen, dem Bunde gleich, welchen die mächtigsten Regenten Europas zum Heil der Völker in ächt christlichem Sinn geschlossen haben. Liebe zu allen Christen, Diensteifer für alle, Erlösung aller ist des Bundes Losungswort. Erneuert ihn jetzt im Stillen eures Herzens, erneuert ihn öffentlich an dem Altare, an welchem ihr heute das Andenken des höchsten Freundes der Wahrheit und der Freiheit zu feiern gedenket.

Gott erhalte, befestige, segne diesen Bund; ja, er segne ihn. Amen!

Predigt,

am

dritten Tage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der obern Stadt, Vormittags 10 Uhr,

von

M. Philipp Friedrich Gampert,

Dekan, Pfarrer und Distriktsschulinspektor zu Regensburg.

Es waren bisher nur freudige Gedanken, nur frohe Empfindungen, welche die Feier unserer festlichen Tage in uns aufregte und unterhielt, andächtige Zuhörer! Wir gedachten der segensreichen Veränderungen, welche, unter dem allmächtigen Walten der Vorsehung, seit dreihundert Jahren, durch die Reformation in der Christenwelt hervorgebracht worden sind. Wir freuten uns des Besitzes der schätzbarsten Güter und Rechte, welche uns der Muth frommer und edler Männer errungen hat. Wir priesen uns glücklich, daß wir nun öffentlich unsere Religionsüberzeugungen aussprechen, und unsers Glaubens sicher leben können. Wir blickten, voll entzückender Hoffnung, jener schönen Zeit entgegen, in welcher alle Christen, beseelt von einem Geiste, Gott anbeten und Jesum Christum ehren werden.

Heute aber, evangelische Christen, heute bemächtigen sich unseres Geistes manche trübe Vorstellungen, manche schmerzliche Gefühle. Wir begeben uns auf einen Schauplatz, der uns schreckliche, jedes menschliche Gefühl empörende Dinge sehen läßt. Wir treten nämlich in Gedanken zu den Schandsäulen, den Gefängnissen, den Foltern, den Blutgerüsten und Scheiterhaufen derer hin, die seit dem Anfange der Kirchenverbesserung, ihre Religionsüberzeugungen laut aussprachen, und den Muth hatten, für die Verbreitung derselben zu wirken, zu dulden und zu sterben.

 Möge

Möge uns dieser Wechsel der Gedanken und Empfindungen nicht befremden, meine Brüder! Ist denn nicht jetzt die ernste Zeit, in welcher unsre christlichen Mitbrüder und Mitschwestern um uns her das Andenken ihrer Verstorbenen, und insonderheit das Andenken aller derer feiern, die ihr Erdenleben im Herrn vollbracht, und es durch gute, ruhmvolle Thaten bezeichnet haben? Ist denn dieß nicht die Zeit, in welcher man in mehreren Ländern Deutschlands den Verlust aller der Helden beweint, die, in dem letzten Kriege gegen einen furchtbaren Feind, unserm Vaterlande seine Freiheit, unserm Erdtheile seine Ruhe, der Religion ihre erneuerte Würde mit ihrem Blut erkauft haben? Der ehrenvollen Erinnerung an unsere Wohlthäter, an die Märtyrer der christlichen Wahrheit laßt uns also gerührt und theilnehmend diese Stunde widmen.

Sie soll auch dich ehren, Vater im Himmel, dich verherrlichen, Alliebender! Denn du schenktest der Welt diese Edeln. Du ertheiltest ihnen den Auftrag, Licht und Wahrheit, Recht und Tugend, durch Wort und That zu verbreiten. Du rüstetest sie aus mit hoher Kraft und vestem Muth, Gutes zu wirken und Menschen zu beglücken. Segne uns an Geist und Herz durch diese Erinnerung. Amen!

Text:

Brief an die Hebräer, Kap. 13, 7., verbunden mit 1. Theß. 5, 23.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an,

an, und folget ihrem Glauben nach. Er, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch. Euer Geist, sammt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Schöne herrliche Vorschrift des Apostels! Er verlangt, daß die Christen das Gedächtniß der Männer ehren, welche sich durch Unterricht um das Wohl ihrer Gemeinde Verdienste erworben, und durch ihre Bemühungen und durch ihr Beispiel Menschenglück befördert haben. Diese Vorschrift des Apostels sei uns auch heute heilig, evangelische Mitchristen! Gedenken wollen wir jetzt der Männer, denen wir die Feier dieses Tages verdanken; der Lehrer, die uns einst das Wort der Wahrheit verkündigt; der Bekenner, die uns durch ihr Beispiel der Glaubenstreue, des Muthes und der Standhaftigkeit vorgeleuchtet haben.

Es ist wahr, sie sind nicht mehr unter uns, diese Würdigen. Sie haben zum Theil lange schon die Erde verlassen. Jahrhunderte liegen zwischen ihnen und zwischen uns. Sie wohnen nun in den Gefilden des ewigen Friedens, in dem Lande, wo jede irdische Klage verstummt, wo der Kummer endet, und das Sterbliche anzieht das Unsterbliche. Sie geniessen dort den süssen Lohn ihrer Sorgen und Mühen, ihrer Leiden und Aufopferungen für Religion und Gerechtigkeit. Selig sind ja die Todten, die im Herrn sterben, die einen guten Kampf gekämpfet, und Glauben gehalten haben; ihnen ist die Krone des ewigen Lebens beigelegt.

Aber dürfen wir deßhalb, weil ihr uns entzogen seyd, auch eurer vergessen, ihr blutigen Zeugen der Wahrheit, ihr standhaften Verfechter christlicher Freiheit? Nein, wir stellen uns in Gedanken, voll Ernst und Andacht, an die Grabesstätte, wo eure Asche ruht. Wir weinen euch noch eine Thräne der Liebe und des Dankes nach. Wir flehen für euch, für eure Seelen, zu dem Richter der Lebendigen und der Todten auf. Unser Tempel ertöne jetzt von Segenswünschen für euer ewiges Heil:

Gesang: Vers 5 des Liedes 772.

Alle Geister, die voll Klarheit,
Streitend für das Heiligthum,
Wurden Märtyrer der Wahrheit,
Suchend nicht des Streites Ruhm;
Die, auf ihrem Pfad im Licht,
Hin sich opferten der Pflicht,
Und als Sieger Gottes schieden; —
Ruht, ihr Kämpfer, ruht im Frieden!

Ja, ihr Kämpfer, ruht im Frieden!

Der Apostel, m. Z., der uns befiehlt, an die zu gedenken, die uns durch Unterricht und Beispiel zu Lehrern der Religion geworden sind, verlangt von uns ein würdiges, zweckmäßiges, für unsre Gesinnung und unser Verhalten heilsames Andenken. Ihr Ende, sagt er, schauet an, folget ihnen nach, heiliget euch, so daß Leib und Seele unsträflich erhalten werden bis auf die Zukunft Jesu Christi. Um euch nun in den Stand zu setzen, den Werth eurer Erinnerung an solche trefliche Menschen desto richtiger zu beurtheilen, werde ich euch jetzt schildern

Das würdige Andenken an die Edlen, welche für die Wahrheit und Freiheit des evangelischen Glaubens geduldet und geblutet haben.

Soll dieses Andenken den Namen eines würdigen verdienen; so muß es sich durch vier Vorzüge, nämlich durch seine Quellen, durch seine Aeusserungen, durch seine Absichten, und durch seine Wirkungen auszeichnen.

I.

Ein würdiges Andenken zeichnet sich, zuerst, durch die Quellen aus, aus denen es entspringt. Es fließt nämlich aus den Quellen der Hochachtung und der Dankbarkeit. Fast ist es undenkbar, daß Jemand heute von einer andern Ursache bestimmt werden sollte, sich die Namen und Thaten jener Edlen ins Gedächtniß zu rufen, als von der aufrichtigsten Hochachtung gegen sie. Denn sie besaßen mancherlei wichtige Vorzüge. Und hatten sie auch ihre Mängel, Gebrechen und Fehler, wie alle, welche die menschliche Natur an sich tragen; so glänzten sie doch auch durch viele der schätzbarsten Eigenschaften vor Tausenden ihrer Zeitgenossen hervor. Waren es denn nicht meistens Männer, geschmückt mit großen Fähigkeiten des Geistes, ausgerüstet mit vielen umfassenden Kenntnißen, und zum Theil durch ihren Scharfsinn, ihren Witz, ihre Gelehrsamkeit berühmt? Trieb sie denn nicht ein heiliger Eifer, sich der gesunkenen Christenheit, der entweihten Religion, der entarteten Sitten anzunehmen, und der Welt durch treue Pflichterfüllung zu dienen?

Spra-

Sprachen und schrieben sie denn nicht, begeistert von der Liebe zur Wahrheit, durchglüht von dem Gefühle der Freiheit? Bewiesen sie denn nicht in ihren Geschäften unermüdeten Fleiß, bei ihren Unternehmungen Redlichkeit, bei Gefahren Furchtlosigkeit, in Leiden Geduld, unter Martern und Qualen Standhaftigkeit, und im Sterben Heiterkeit? Wer sie nun von dieser Seite aus dem Buche der Geschichte kennen gelernt hat, der wird sich ihrer gewiß zuweilen absichtlich erinnern, und sich von hoher Achtung angetrieben fühlen, sich ernstlich mit ihren trefflichen Gesinnungen und herrlichen Thaten zu beschäftigen.

Dasselbe bewirkt auch bei uns wahre Dankbarkeit. Denn wem anders, als ihren Zeitgenoßen, ihren Nachkommen, sind ihre Sorgen und Bemühungen zu Gute gekommen? Wem anders, als uns, trägt der Baum, den sie unter den Stürmen der Zeit pflanzten, pflegten, schützten, seine erquickende und stärkende Frucht? Was wären wir wohl jetzt, meine Zuh., wenn diese Männer zu der Unterdrückung der christlichen Wahrheit geschwiegen, wenn sie aus Trägheit, aus Bequemlichkeit, aus Menschenfurcht das unternommene große Werk unterlassen, oder es, aus Unwillen und Verdruß über die Hinderniße und Schwierigkeiten, wieder aufgegeben hätten? Würden wir unser Vaterland auf der Stufe von Selbstständigkeit, Achtung und Ruhe erhoben sehen, auf der wir es jetzt mit theilnehmender Freude erblicken? Würde unsere heilige Religion uns das Licht, die Kraft, den Trost, die Hoffnung gewähren, die sie jetzt ihren ächten Verehrern mitzutheilen fähig ist? Würde

uns,

uns, ohne sie, die Quelle der heiligen Bücher offen stehen, um aus ihnen unsern Durst nach Weisheit und Tugend, nach Beruhigung und Zufriedenheit zu löschen? Würden Wissenschaften und Künste so herrlich blühen, und täglich schönere Früchte schaffen? In euch, ihr ehrwürdigen Männer, in euch sehen wir unsere größten Wohlthäter. Wahrlich, es wäre unverzeihlich, wenn uns nicht ein dankbares Gefühl gegen euch durchdränge, wenn es uns nicht ermunterte, eurer jetzt noch mit Verehrung und Liebe zu gedenken.

II.

Unser Andenken an solche Wohlthäter muß sich, zweitens, auch durch seine Aeusserungen auszeichnen; vorzüglich durch lautes unpartheiisches Lob ihrer Verdienste, und durch gerechte Vertheidigung gegen feindselige Angriffe.

Es sey weit von uns entfernt, meine Zuh., diese Wohlthäter, als Heilige, zu betrachten, alles gut zu heißen, was sie sprachen und thaten, und sogar die Lobredner ihrer Fehler zu werden! Aber wäre es nicht Versündigung gegen verdienstvolle Menschen, ja gegen das ganze menschliche Geschlecht, wenn man mit Stillschweigen überginge, was sie doch laut gesagt, und im Angesichte der ganzen Welt gethan haben? Schon die Menschen- und Christenpflicht gebeut, zu reden von dem Guten, Schönen und Edlen, was in der Welt geschieht, zu preisen die Anstalten und Unternehmungen, wodurch Gottes Ehre verherrlicht, Völkerglück begründet, und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft vermehret wird. Rühmen soll man das

Verdienst, das sich der Fromme um die Religion, der Nachdenkende um die Weisheit, der Rechtschaffene um die Tugend, der treffliche Vater um seine Söhne, die verständige Mutter um ihre Töchter, der eifrige Lehrer um seine Schüler, der sorgfältige Hausvorsteher um seine Untergebenen erworben hat, damit der Gute aufmunternden Lohn finde, und der Schlechte vor sich selbst erröthe; damit ein heilsamer Wettstreit der Menschen für Wahrheit und Tugend erweckt werde. Gedenket ihr nun in diesen festlichen Tagen eurer Lehrer und andrer Edlen, die für die Wahrheit geduldet und für die Freiheit geblutet haben; so lasset es auch die Welt wissen, was sie und ihr ihnen schuldig, zu welchem Danke sie und ihr verpflichtet seyd. Keine unzeitige Scheu halte euch also zurück, durch bewährte geschichtliche Zeugniße nachzuweisen, wie viel Fürtreffliches und Heilsames diese Herolde der Wahrheit gewollt, gethan und ausgeführt, mit welcher Kraft sie gegen die Gewalt des Unglaubens und des Aberglaubens, der Herrschsucht und des Geistesdrucks angekämpft, und um welchen hohen Preis sie endlich den Sieg errungen haben. Wer auf die rechte Weise seiner Geisteswohlthäter sich errinnern will, der muß unpartheiisch ihre Verdienste loben, so oft er dazu Veranlassung hat, und Gelegenheit findet.

Er muß sie aber auch gegen feindselige Angriffe vertheidigen. Gegen wen sind gewöhnlich die Pfeile des Argwohns, des Neids, der Rache mehr gerichtet, als gegen die Menschen, die etwas Ungewöhnliches wagen, die den Irrthum enthüllen, die Thorheit entlarven, das Laster beschämen, und, alle äußere Vor-

theile

theile verachtend, der Habgier ihre Beute zu entreissen suchen? Diese traurige Erfahrung haben auch Luther und seine Berufsgenossen, und viele andere große Männer machen müssen. Wie heftig waren die Angriffe gegen ihn, und gegen die Gehilfen, die ihn bei seinen wichtigen Unternehmungen unterstützten, ja gegen die, welche sich zu seinen Grundsätzen bekannten! So lange der große Mann lebte, standen ihm kräftige Widersacher, gewaltsame Feinde, Kaiser, Könige, Fürsten, Gelehrte und Laien entgegen, die mit allen möglichen Waffen, selbst mit den Waffen der Verleumdung, der Arglist, der Bosheit gegen ihn stritten. Er führte auch, so lange er lebte, wie ein kräftiger Löwe, seiner innern Stärke und Ueberlegenheit sich bewußt, seine eigene Vertheidigung. Aber haben sie mit seinem Leben aufgehört, die Schmähungen, die man sich gegen ihn erlaubte, die Lästerungen, die man gegen ihn ausstieß? Sprechen manche nicht noch immer allerlei harte Urtheile über ihn aus? Verkleinern sie nicht die Vorzüge, die er unläugbar besaß? Vergrößern sie nicht die Schwachheiten und Fehler, die er selbst, im Gefühle aufrichtiger Reue, redlich eingestand? Erklären sie denn nicht sein ganzes Unternehmen für ein Werk des Stolzes, des Uebermuthes und der Tollkühnheit? Und hat man denn nicht oft genug seine warmen Anhänger, die redlichsten Vertheidiger des Glaubens, mit den frömmelnden Schwärmern, die sich selbst von ihren Meinungen und Gefühlen keine Rechenschaft geben können; mit den Ehrgeizigen, die stets ein unruhiger Geist bewegt; oder mit den Wahnsinnigen, die niemals wissen, was sie wollen, in eine und dieselbe

selbe Klasse gesetzt? Wenn die Erinnerung, die wir solchen Verstorbenen weihen, ihrer würdig ist, so werden wir nicht zugeben, daß ihr Name befleckt und ihr Ruhm verdunkelt werde. Wir werden den ungerechten Angriffen auf ihre Ehre begegnen; wir werden dieselben herzhaft abweisen. Wir werden ihre Gegner eines Bessern belehren, wenn sie noch der Belehrung und Zurechtweisung fähig sind. Wie sie einst kämpften für den Ruhm ihres Heilandes, und für die Würde seiner Lehren und seines Beispiels, so kämpfen wir nun für ihren guten Namen und für ihren Nachruhm.

III.

Ein würdiges Andenken, meine Zuh., zeichnet sich, drittens, durch seine Absichten aus. Es liegen dabei keine andere Absichten zu Grunde, als die, deren unser Text erwähnt, nämlich: uns ihre Lehren und ihr Verhalten lebendig zu vergegenwärtigen, und uns ihr Beispiel zur Vergleichung vorzuhalten.

Wenn wir uns dieser vollendeten Lehrer, dieser dahingeschiedenen Edlen und ihrer Leiden nur errinnern wollten, um sie thatenlos zu beweinen, um nur unser Gemüth wider ihre Feinde zu erbittern, um unserm Haße oder gar unserer Rache Nahrung zu geben; wer würde dieß mit der Liebe, die wir andern schuldig sind, und mit der Pflicht der Nachsicht und Versöhnlichkeit, die uns als Christen gegen Feinde obliegt, in Uebereinstimmung bringen können? Dem ächten Protestanten, der in diesen festlichen Tagen die vergangenen Zeiten vor das Auge seines Geistes stellt, und

derer dabei gedenkt, die für den gereinigten Glauben Verfolgung, Jammer und Schmach dulden, ihr Vaterland verlassen, oder im Kerker schmachten und ihr Leben lassen mußten, dem ächten Protestanten, sage ich, ist eine solche unedle Absicht fremd. Er denkt nur an seine Lehrer und Wohlthäter, um sich ihren Unterricht, ihre Grundsätze wieder zu vergegenwärtigen, dieselben noch einmal seiner Aufmerksamkeit und prüfenden Untersuchung zu unterwerfen, und sich dann das Wahre davon tief einzuprägen. Wie bald, meine Zuhörer, wird auch der beste Unterricht der besten Lehrer vergessen! Es bedarf daher einer öftern Wiederholung, wenn sie der Seele nicht entschwinden, wenn sie darin zu rechter Zeit deutlich und wirksam werden sollen. — Er denkt an diese frommen Dulder, um bei ihrem musterhaften Verhalten, bei ihren Tugenden betrachtend und nachdenkend, zu verweilen. Denn ein schönes Beispiel kann man sich nicht genug vorhalten, um dessen Würde recht lebhaft zu empfinden, und, von diesem Gefühl durchdrungen, zu ähnlichen Gesinnungen kräftig erweckt und beseelt zu werden. Sind wohl alle die Verehrer, welche Luther hat, mit seinen wahren Meinungen, mit seinen eigentlichen Grundsätzen ganz vertraut? Ist nicht vielmehr zu besorgen, daß viele mit seinen Ansichten, Behauptungen, Schicksalen und Thaten ziemlich unbekannt seyn werden? Nehmet also jetzt wieder diejenigen seiner Schriften zur Hand, in welchen er seine Meinungen ausspricht; prüfet sie, und behaltet da-

von,

von, nach des Apostels weisem Rathe, das Beste. Wie vielen mag es unbekannt seyn, was für eine lange Reihe von Martyrern die evangelische Kirche hat! Schauet daher, was sie gethan und ausgestanden haben, und freuet euch aller ihrer Tugenden, und besonders der Ruhe, der Fassung, die sie, mitten unter Sorgen unter Gefahren und Leiden, an den Tag gelegt haben.

Doch dabei darf der Mensch, der auf eine würdige Weise jener Wahrheitszeugen sich erinnert, nicht stehen bleiben. Er muß auch die Absicht haben, sich das Beispiel derselben zur unpartheiischen Vergleichung vorzuhalten. So lasset uns denn auch heute eine prüfende Vergleichung mit uns und mit jenen Edlen anstellen. Sagt, m. Z., schätzen, lieben wir die Religion, wie diese Edlen, wie unsere christlichen Vorfahren sie schätzten und innigst liebten, weil sie in ihr das Wort Gottes fanden, das selig machen kann alle, die daran glauben; oder haben uns Kälte und Gleichgültigkeit gegen dieses köstliche Kleinod ergriffen? Streben auch wir mit wachsendem Eifer darnach, uns immer deutlichere Kenntniße von Gott und seinem Willen zu erwerben, und uns mit ihm durch Gebet und Andachtsübungen zu verbinden? Machen wir, wie sie, unser vorzüglichstes Geschäfte daraus, in der Wissenschaft des Wahren, Rechten, Guten und Heiligen fortzuschreiten? Suchen auch wir in dem Evangelium Jesu das Licht, die Kraft, den Trost, die Seligkeit, die es zu gewähren vermag? Machen auch wir es uns zur Richtschnur unseres

Lebens? Verachten auch wir den Witz, den Spott, den Hohn der Frevler? Ertragen auch wir mit Geduld und Ruhe die Unannehmlichkeiten, die unser fester Glaube, unsere Anhänglichkeit an die Religion Jesu uns zuzieht? Sind auch wir stets bereit, der Wahrheit und christlichen Freiheit die geforderten Opfer zu bringen? O, in Euch, die ihr jenen Würdigen unähnlich sehet, in euch erwache heute, bei der Feier ihrer Leiden und ihres Todes, eine heilsame Beschämung! Euch ergreife aufrichtige Reue! Euch bringe ihr Bild zu dem Vorsatze, hinfort dem Glauben derselben nachzufolgen! Aber freuet euch heute, ihr alle, denen das Gewissen das Zeugniß giebt, daß ihr den Geist und Sinn jener Würdigen erreicht habt, oder euch täglich mehr durch euren Glauben, euren Gesinnungen und euer Verhalten demselben nähert. Freuet euch, wenn ihr euch heute mit Recht für treue Nachfolger derselben erklären könnet.

IV.

Würdig endlich ist unser Andenken, wenn es von guten Wirkungen begleitet wird; wenn wir ihnen wirklich in allem Guten nachfolgen, und besonders der christlichen Wahrheit und Freiheit, so bald es die Pflicht erfordert, freudige Opfer bringen. Mehr ein Spielwerk, theure Zuhörer, mehr ein Tändeln mit den ehrwürdigsten Empfindungen ist unser Andenken an sie, als eine ernste, heilsame Beschäftigung,

gung, wenn es bei uns an diesen Folgen mangelt. Was wären denn unsere festlichen Tage, Protestanten, diese Tage der schönsten Erinnerungen, wenn sie nicht neues Leben, Frömmigkeit, Tugend, Wahrheitssinn und Pflichtentreue in uns brächten? Was wären unsere öffentlichen zahlreichen gottesdienstlichen Versammlungen, wenn sich nicht unser Vertrauen zu Gott, unser Gehorsam gegen seine Gesetze, unsre Neigung zu Recht und Wohlthun dabei verstärkten? Was wäre unsere Abendmahlsfeier, wenn nicht der liebevolle Sinn Jesu, der für alle gearbeitet hat, und für alle in den Tod gegangen ist, wenn nicht der Glaubenseifer seiner rechtschaffenen Verehrer, die sich einst bei dem Mahle der Liebe mit einander vereinten, wenn nicht der Muth seiner, bis zum Tode treuen, Bekenner unserer sich bemächtigten? Was wären alle diese Schriften und Bilder, durch welche man jezt unsere Aufmerksamkeit auf die Kirchenverbesserer, und die vielen blutigen Zeugen der Wahrheit hinrichtet, wenn sie uns nicht mit Haß gegen Unwissenheit und Aberglaube, gegen Thorheit und Sünde, aber auch mit Nachsicht gegen Thoren und Sünder erfüllten? Die Folgezeit beweise den Werth unseres Andenkens! Unsere Kenntniß von der Religion werde größer, unser Glaube fester, unsere Tugend reiner, unser Muth ausdaurender!

Besonders sey dieß die gute Folge der ernsten feierlichen Errinnerung an die Märtyrer der Wahrheit, daß auch wir der Wahrheit und Freiheit,

wenn

wenn es die Pflicht gebeut, freudige Opfer bringen. Freilich, meine christlichen Zuhörer, freilich wird es wohl nie mehr dahin kommen, daß unser Glaube so heftig angefochten, daß unser Muth auf solche Proben gesetzt würde, wie einst bei unseren würdigen Vorfahren. Die tiefe Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens ist verschwunden, und hat, wo nicht dem vollen Lichte, doch der Dämmerung, Platz gemacht. Und getrost dürfen wir die Hoffnung hegen, daß der Geist einer vernünftigen Aufklärung, der sich immer weiter über Europa verbreitet, unsern Grundsätzen stets mehr Anhänger, unserm Glauben mehr Bekenner gewinnen werde. Allein, hat denn unser Glaube keine Prüfungen mehr zu bestehen? Ist unsere Freiheit keinen Gefahren ausgesetzt? Ach, der Glaube, trifft er nicht in uns selbst, in unserm Grübeln und Zweifeln den gefährlichsten Feind an? Witzeln nicht noch Leichtsinnige über den frommen Sinn der Gläubigen? Ist das Leben und das Kreuz des Heilandes nicht noch immer vielen Christen ein Aergerniß und eine Thorheit? Scheuen nicht manche, die von Freiheit reden, den Kampf mit ihren Lüsten und Leidenschaften, und bleiben die Sclaven thierischer Triebe und sinnlicher Begierden? Wenn es eine würdige Erinnerung ist, die wir unseren Vorfahren weihen; so werden wir auch hinfort, von ihren Grundsätzen bewegt, von ihrem Beispiele belebt, aus Liebe für die Religion, keine Unannehmlichkeit, keine Gefahr, keine

Leiden scheuen; so werden wir hinfort keinem Kampfe ausweichen, zu welchem uns die Vernunft und das Gewissen, die Selbst- und Menschenliebe auffordern, und selbst Blut und Leben der Wahrheit und dem Glauben aufopfern.

Ja, nur auf eine würdige Weise wollen wir uns eurer errinnern, ihr ruhmvollen Märtyrer der Wahrheit und Freiheit! Euer Leben wollen wir betrachten, Euer Ende wollen wir schauen, euren Gesinnungen wollen wir nachstreben, eurem Wandel wollen wir nachfolgen, bis uns Gottes Stimme dereinst zu euch hinüber ruft. O, daß wir würdig wären, einst mit euch anzubeten vor Gott! Amen!

Erste
Predigt
am
dritten Jubelfeste der Reformation
den 31sten Oktober
Vormittags um halb neun Uhr
in der Pfarrkirche der untern Stadt
gehalten

von

Johann Jakob Hartner,

Pfarrer.

Gott, dessen Name heilig ist, dessen Ruhm seine Thaten verkündigen, sehe gnädig auf uns herab; er lasse ihm wohlgefallen unsern Lobgesang und segne unsere Festesfeier! Amen.

Es sind drei Jahrhunderte verflossen, seitdem die evangelische Kirche im verjüngten Glanze aus einem entarteten Zustande herausgetreten ist. Wir begehen heute das Andenken ihrer Erneuerung und feiern mit lauten Lobgesängen ihren Stiftungs- und Siegestag. Mit Recht trägt sie den Namen der evangelischen Kirche, weil ihre Mitglieder sich an die Lehren und Verheissungen halten, welche Jesus und seine Apostel als göttliche Religionswahrheiten ausgesprochen und der Nachwelt zum theuern Vermächtniß hinterlassen haben; weil in ihrer Mitte die heiligen Stiftungen des Sohnes Gottes in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt und als Mittel zur Heiligung des Lebens angeordnet wurden. Das Bild der ersten christlichen Kirche schwebte den unsterblichen Wiederherstellern des tief gesunkenen Christenthums vor Augen; jene erstere wieder zurück zu führen, war das Ziel, nach welchem sie strebten, war der hohe Gedanke, der sie begeisterte. Und mußten sie auch von dem Schauplatz ihres Wirkens abtreten, ohne jenes Vorbild in seinen einzelnen Zügen verwirk-

wirklicht zu haben: so sanken sie doch mit der Ueberzeugung in die Nacht des Grabes hinab, alles geleistet zu haben, was ihre Kraft und die ihnen mit unbezwinglicher Gewalt sich entgegensetzenden Hindernisse gestatteten. Von einer dankbar ihre Verdienste anerkennenden Nachwelt waren sie zu der Erwartung berechtigt, sie werde das angefangene Werk fortführen und, erfüllt von dem Geiste des Glaubens, entflammt vom Eifer für Gottes Sache, auf der geöffneten und nun auch größtentheils geebneten Bahn fortschreiten. So steht es denn da das herrliche Gebäude, erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist! Sind aber die Vorzüge unserer Kirche wirklich so herrlich und die Bemühungen ihrer Stifter so verdienstvoll, daß wir ihrer noch nach dreihundert Jahren in festlicher Feier gedenken müssen? Welches sind die unterscheidenden Merkmale unsers Glaubensvereins von jenem ältern, aus welchem unsere Vorfahren unter Anführung jener berühmten Männer ausgegangen sind? Wir können den heutigen festlichen Tag nicht würdiger begehen, als durch eine bestimmte und genügende Beantwortung dieser Fragen. Ihr heiligen wir diese Stunde und erheben noch einmal unser Herz zum stillen Gebete.

Text: Joh. 8, 31 u. 32.

Jesus sprach zu den Juden, die an ihn glaubten: so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Das

Das Wesen der evangelischen Kirche kann nicht richtiger bezeichnet werden, als mit dieser Aufforderung Jesu an gläubig gewordene Juden. Ihr müßt, sagt er, Ueberzeugungstreue beweisen, dann werdet ihr täglich mehr im Glauben an die Wahrheit und Göttlichkeit meiner Lehre gestärkt werden und diese wird euch von den Fesseln des Irrthums und von den Sclavenbanden des Lasters frei machen. Wiederherzustellen das Evangelium und zu sammeln eine Gemeinde wahrhaft Gläubiger, sie zu einem tugendreichen Sinn und Wandel hinzuführen, war die große Aufgabe, welche die Verbesserer der Kirche sich gegeben hatten, und an deren Lösung sie Gut und Blut setzten. Möge es uns die Wichtigkeit ihres Werkes darstellen und eben so sehr zum Dank gegen Gottes Walten als zur absichtsvollen Prüfung unserer innern Verfassung hinleiten, wenn wir jetzt den Geist und die Würde der evangelischen Kirche darzustellen suchen.

Ueber diesen Geist der evangelischen Kirche, nicht wie er herrscht, sondern wie er herrschen sollte, können wir nicht zweifelhaft bleiben: gehen wir auf die Quelle zurück, aus welcher Luther Weisheit und Muth sammelte, seine berühmten Sätze am 31. Okt. 1517 an der Schloßkirche zu Wittenberg anzuschlagen; lassen wir es nicht unbemerkt, wovon er in seinen mündlichen Verantwortungen und in seinen Schriften ausgieng und worauf er stets wieder zurückkam; forschen wir nach, was seinem Werke im anhaltenden und stets sich vergrößernden Kampfe Bestehen, ungeachtet des Widerstandes der gefürchtetsten Mächte damaliger

Zeit

Zeit Fortgang und seit drei Jahrhunderten unerschütterliche Dauer verliehen und zugesichert hat. Der Geist der evangelischen Freiheit ist nicht jene zügellose Ungebundenheit, die alles Höhere verwirft, was nicht die Sinne berührt und keinen Gesetzgeber und Richter über sich anerkennen will. Er ist ein Geist, von welchem Jesus in unserm Texte sagt: So ihr bleibet in meiner Rede, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Er offenbaret sein Daseyn und verherrlicht seine Kraft

I.

durch entschlossene Verwerfung alles menschlichen Ansehens in Sachen des Glaubens und durch unwandelbares Festhalten an dem Worte Gottes. Sie, die schwachen Sterblichen, dürfen es sich nicht herausnehmen; keine Gewalt und keine Ueberlegenheit des Geistes darf es sich anmassen, andern vorzuschreiben, was sie glauben und thun sollen, um im Leben der Gnade Gottes versichert seyn und in der Scheidungsstunde mit Hoffnung der ewigen Seligkeit entgegen gehen zu können. Könnten sie sich nicht bei dem redlichsten Willen irren und würden wir nicht am Ende des vorgezeichneten Weges aus einer schrecklichen Täuschung erwachen müssen? Auf welche Irrsale in den heiligsten Angelegenheiten der Religion die sich selbst überlassenen Menschen bei aller eingebildeten Weisheit gerathen, lehren uns die Nationen des Alterthums, welche die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes haben verwandelt in das Bild eines vergänglichen Wesens und haben geehret und gedie-

dienet dem Geschöpfe mehr, als dem Schöpfer, der da ist hochgelobet in Ewigkeit. Der Unendliche hat uns in dem Standpunkte, auf welchen er uns in der Welt gestellt und in den Vorzügen, die er unserm denkenden Geist verlieh, einen Wink unserer höhern Bestimmung gegeben. Nur er, der Wahrhafte, kann uns den Weg zeigen, auf welchem wir zur wahren Glückseligkeit wandeln sollen. Nur er ist der höchste Richter in Glaubenssachen. Seine väterliche Liebe hat sich uns durch den Sohn mitgetheilt und unter ihrem heiligen Walten sind diese göttlichen Offenbarungen der Nachwelt schriftlich aufbewahrt worden. Vor seiner Stimme müssen Menschenaussprüche verstummen, und vor seinen Erklärungen verhallt des Erdensohnes schwache Rede. Von diesen Grundsätzen gieng der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, aus. Den größten Fleiß hatte er auf die Erforschung des richtigen Sinnes der heiligen Urkunden gewendet. Aus ihnen den Unterricht abzuleiten, welchen er, als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, den studierenden Jünglingen zu ertheilen hatte, hielt er für seine heiligste Pflicht. Je mehr sein wahrheitsuchender Geist in das Wort der göttlichen Offenbarung eindrang, desto freier schloß sich das Heiligthum der Wahrheit seinem Gemüthe auf. Er kannte die Summe der Glaubenslehren seiner Kirche und überschaute sie in ihrem Zusammenhange: aber von vielen derselben fand er keine Spur in den heiligen Schriften. So forschte er denn ihrem Entstehen nach und fand, daß Menschen sie gegeben und festgesetzt hatten. Mit dem Worte Gottes in der Hand erhob er seine Stimme,

me, das Ansehen der Untrüglichkeit, die man da- mals dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche, so wie den Versammlungen der hohen Geistlichkeit beilegte, die Ehrfurcht der Unmündigen vor dem Verjährten war bei ihm dahingeschwunden. Seine Stimme er- schallte bald in nahen und fernen Landen. Bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, forderte er von seinen Gegnern, ihn nicht durch die Aussprüche der Kirche, sondern allein durch die heiligen Bücher eines Bessern zu belehren. Auch er selbst machte nicht An- sprüche, die heilige Wahrheit in ihrer Reinheit auf- gefunden zu haben; maßte sich nicht an, seinen Brü- dern eine gleich lastende Bürde aufzulegen und sie auf sein Wort schwören zu lassen. So achtet der evan- gelische Christ nicht das Ansehen der Menschen in Sachen des Glaubens, sondern auf Gottes Wort. So gelten bei ihm nicht die Entscheidungen der Lehrer, er macht an sie die Forderung, was sie vortragen, aus den heiligen Schriften zu bekräftigen. Das ist der Geist, der uns alle beleben soll; dies der Vor- zug und die Würde der evangelischen Kirche, ohne welche sie nicht verdienen würde, diesen ehrenvollen Namen zu tragen.

II.

An diesen erhabenen Vorzug unserer Kirche schließt sich, seiner Natur nach, ein anderer an, näm- lich *unaufhörliches Fortschreiten* zur *reinen Erkenntniß der Religionswahrheiten*. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, sagt Jesus, so werdet ihr die Wahrheit erkennen; sie wird sich euerm

Gei-

Geistesauge im unverhüllten Lichte zeigen. Wenn Menschen aus höherer Vollmacht sich berufen halten, festzusetzen, was geglaubt werden müsse, um ewig selig zu werden; wenn sie äußere Anordnungen, als Uebungen der Andacht vorschreiben, und mit ihrer Beobachtung den Lohn des Himmels, mit ihrer Vernachlässigung zeitliche und ewige Strafen verknüpfen; dann wird jeder bescheidene Zweifel zum Verbrechen und der Mensch muß seine Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens. Unerträglicher Gewissenszwang und peinliche Unruhe, die sich von der Wahrheit der herrschenden Lehre und dem göttlichen Ursprung der eingeführten Gebräuche nicht überzeugen kann und die doch beides für wahr und göttlich halten soll, lastet auf den Schultern der Gedrückten. Da wagt man es nicht, die Fähigkeit des Denkens und eigener Untersuchung zu gebrauchen, sie nicht in den wichtigsten Angelegenheiten der Religion anzuwenden, aus ängstlicher Besorgniß, auf Ansichten und Entdeckungen zu kommen, die mit dem herrschenden Glauben nicht übereinstimmen. Welch ein trauriger und trostloser Zustand! Indem die unsterblichen Verbesserer der Kirche Gewissensfreiheit wieder herstellten und das lang entbehrte, unveräußerliche Recht der selbstständigen Prüfung vertheidigten und retteten: da löseten sie auch die Fesseln des blinden Glaubens und schenkten der Christenheit die Freiheit wieder, in ihren Einsichten und Ueberzeugungen fortzuschreiten, sich zu immer freierer Ansicht der Wahrheit zu erheben und sie zum köstlichen Eigenthum zu machen. Dieses Fortschreiten ist aber nicht bloße Willkühr, son-

sondern an das Wort Gottes gebunden. Dieses bleibt, so lange die Erde steht, der oberste Gerichtshof; die Bibel die letzte Entscheidung in Glaubenssachen. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger. Sollte uns der Ausspruch Gottes nicht genügen? Aber darnach strebt der evangelische Christ, ihn richtig aufzufassen, damit er nicht Menschenwort für Gottes Wort annehme; darnach ringt er, daß nicht der Neigungen geheime Gewalt und des Irrthums stets umschwebende Gefahr ihn täusche, ihn das für Gotteslehre annehmen zu lassen, was es nicht ist. So umstrahlt seinen Geist das hellere Licht des Evangeliums und eine Wahrheit reiht sich an die andere; immer tiefer dringt er in das Heiligthum der Lehre Jesu; sie macht ihn frei von Wahn und Aberglauben. Welch eine Würde der evangelischen Kirche!

III.

Mit dieser ist ihr denn auch drittens das unschätzbare Kleinod wahrer Glaubensfreudigkeit geschenkt. Ach wie traurig wandelt der Unglückliche dahin, der keine Festigkeit in seinen Ueberzeugungen erringen kann! Niedergedrückte und wieder erwachende Zweifel lassen ihn gleich den tobenden Wellen des Meeres hin und herwogen und keine Ruhestätte finden. Er sehnt sich nach Frieden im Innern und kann ihn nicht finden, weil ein ermattender Kampf der Seele kein Ende nehmen will. Wer auf das Ansehen der Menschen baut, auf dieses seinen Glauben gründet, der ist mit jedem Augen-

genblick der Gefahr Preis gegeben, in solchen Zustand zu gerathen, wenn ein heller Lichtstrahl in seine Seele fällt. Halten wir uns aber fest an Gottes Wort, o dann sind wir über alle Bedenklichkeiten erhaben und himmlische Ruhe erquickt das Herz. Gott sprichts, Gott verheißt es! Dieser Glaube giebt uns eine Freudigkeit, die nicht mehr von uns genommen werden kann. Was wir durch bescheidene Prüfung und eigenes Nachdenken an Wahrheit aufgefunden, schlägt tiefe Wurzel und kann nicht mehr ausgerottet werden. Im Gefühle dieses Glücks sprechen wir dem Apostel 2 Tim. 1, 12. nach: Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenem Tage. Gottes Wort versichert uns von einer höhern Vorsicht, die über der Menschen Schicksale waltet und sich im Kleinsten, wie im Größten verherrlicht! Und nun sieht der Glaube die geschäftige Hand derselben in den grossen Weltbegebenheiten, wie in den unbedeutendsten Eräugnißen. Nun beruhigt sich das Herz über die Vereitlung seiner Wünsche, über die verborgene Zukunft und stellt alles dem anheim, der es wohl macht. Jesu Evangelium lehrt uns den Blick auf ein Land der Unsterblichkeit hinrichten und ihm mit glaubensvoller Zuversicht entgegen gehen. Nun erwartet der Glückliche mit bereitwilliger Hingabe seines irdischen Wohls die letzte Stunde, er betrachtet den Tod als den Führer zu reinern Freuden; nun wird kein Dulder in seinem Schmerz verzagen; nun läßt uns nicht mehr des Grabes Dunkel erbeben, denn jenseits desselben winkt uns der Morgen eines schönern Tages.

Mit dieser Glaubensfreudigkeit traten die ersten Verbesserer der Kirche voll hohen Muths und im Bewußtseyn, daß ihre Sache Gottes Sache sey, den drohendsten Gewalten entgegen. Bei der durch mühsames und anhaltendes Forschen erworbenen festen Zuversicht, daß sie Gottes Wort verkündigen, stunden sie unerschütterlich, gleich dem Felsen unter rauschenden Fluthen. Wo ihre Freunde bange für sie zitterten und jede Hoffnung sinken liessen: da stärkte sie des Glaubens hohe Freudigkeit. Mit ihr würden sie das Blutgerüste bestiegen und ihr Leben zum Opfer für die Wahrheit gebracht haben. Sie ist noch jetzt das unschätzbare Kleinod der evangelischen Kirche.

IV.

So verherrlicht sich denn nothwendig ihre Würde auch in der äussern Gottesverehrung; in allen den Anstalten, welche als öffentliche Darlegung religiöser Gesinnungen angeordnet wurden. Aus einem frommen Gemüthe giengen die ersten Bewegungen der Reformation hervor. Luther, beseelt von dem Sinne ungeheuchelter Gottesfurcht und von dem Verlangen nach der Gnade Gottes, fand bei den strengen Büssungen, die er, noch im Irrthum befangen, sich selbst auferlegte, nicht die Ruhe der Seele, nach welcher er schmachtete. Vertraut mit den Belehrungen der heiligen Schrift, ergriff sein Geist die christliche Wahrheit: daß Gott, als Geist, auch im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden soll. Da erhob er sich, durch siegende Gründe unterstützt, gegen die herrschende Meinung von der Verdienstlichkeit sogenann-

nannter guter Werke; da sprach er es laut und unumwunden aus, daß Selbstpeinigungen, Fasten und die Beobachtung kirchlicher Gebräuche die Seligkeit nicht verdienen. Nun arbeitete er mit eben dem Muth, mit welchem er für die Glaubenslehre stritt, auch an der Einführung eines anständigen, äussern Gottesdienstes. Er vereinfachte die Menge der Gebräuche, welche nur die Sinne beschäftigen, dunkle Gefühle wecken und das Herz leer an Trost und Besserung lassen. Mit aller Kraft hinreissender Beredtsamkeit setzte er sich jenem Wahn entgegen, daß man seinen Pflichten gegen Gott Genüge geleistet und sich seines Wohlgefallens zu erfreuen habe, wenn man zu bestimmten Stunden den öffentlichen Gottesverehrungen beiwohne. So leitete er das Urtheil der Menschen auf die Wahrheit hin, daß alle äussere Anbetung des Ewigen aus innerm Drang des frommen Gemüthes hervorgehen müsse; daß der Christ die der Andacht geweihte Stätte besuche, weil ein tief gefühltes, geistiges Bedürfniß ihn hinleite; daß er am Altare des Herrn erscheine, weil ihn die Empfindungen der dankbaren Liebe gegen den beseelen, der sich großmüthig zu seinem Besten in den Tod dahin gegeben hat. Zu jener ehrwürdigen Einfalt wollte Luther die öffentlichen Versammlungen der Bekenner Jesu zurückführen, deren Denkmale die erste christliche Kirche an sich trug. Indem er auf solche Art den Andachtsübungen eine rührende Feierlichkeit verlieh, beförderte er den frommen Sinn, führte er die Religion in das tägliche und häusliche Leben ein. Mit dem gereinigten Glauben wurden den

Chri-

Christen auch geläuterte Beweggründe und neue Antriebe zur Unsträflichkeit des Wandels nach der Lehre und dem Vorbilde Jesu gegeben. Das tief in der menschlichen Seele ruhende Gefühl für das Gute wurde in einer Allgemeinheit geweckt und zu einer Begeisterung angefacht, die es zur Beförderung der Reformation in die lebendigste Thätigkeit setzte. Erkennt der evangelische Christ die Wahrheit, wie sie Gottes Wort verkündigt und Jesu Christi heiligende Lehre im himmlischen Glanze zeigt; bleibt er mit Beharrlichkeit und Ueberzeugungstreue an dieser Rede Jesu, dann wird ihn auch die Wahrheit frei machen von der Sklaverei der Sünde und der Knechtschaft des Lasters; dann weiht er dem höchsten Wesen seine Lobgesänge, weil sein Herz von den Empfindungen des Dankes und der Freude durchdrungen ist; dann vereinigt er sich mit seinen Glaubensgenossen in gemeinschaftlichen, öffentlichen Gebeten, weil der Sinn christlicher Liebe ihn beherrscht, der sich freuet mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Diese Uebungen der Andacht erhöhen seinen Vorsatz, in Unschuld des Lebens vor dem einherzugehen, der heilig ist und will, daß auch wir heilig seyn sollen. So wird ihm kein Kampf gegen die Sünde zu schwer, keine Prüfung seiner Tugend zu gefahrvoll; er will mit unverrückter Treue dem leben, der für uns gestorben ist; will jenes Wort des Herrn auf sich anwenden, so ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.

In diesen Zügen offenbart sich uns der Geist und die Würde der evangelischen Kirche! Er ist ein Geist der Freiheit von Menschenlehre und Glaubenstyrannei, von den drückenden Fesseln des Irrwahns und der Gebundenheit des Gewißens. Er ist ein Geist des eigenen Forschens in der Religion, geleitet durch das Wort Gottes, welches jene unermüdeten Arbeiter für Wahrheit ihren deutschen Brüdern in ihrer Muttersprache in die Hand gaben, damit diese selbst forschen konnten, ob sichs also verhalte, wie jene lehrten. Er ist ein Geist des weitern Fortschreitens, denn wie sollte uns nicht die aufgefundene Wahrheit nach mehrerer begierig machen und alle Kraft aufbieten lassen, jedem Zweifel zu begegnen, unsere Einsichten zu ordnen und durch feste Uebereinstimmung auch innige Ueberzeugung zu erringen. Dieser Geist der Wahrheit lohnt seinen Verehrer mit einem Frieden, der höher ist, denn alle Vernunft, mit einer Glaubensfreudigkeit, die nie getrübt wird. Lasset uns diese festliche Feier benützen, hervorzurufen diesen unter uns dahinschwindenden Geist. Es wird uns gelingen, wenn wir uns mit der denkwürdigen Geschichte der Reformation, mit den Schicksalen jener Glaubenshelden und mit dem Eifer bekannt machen, der ihre Lehre aufnahm und im Herzen treu bewahrte. Steht das ehrwürdige Vorbild der Verbesserer unserer Kirche vor uns und vergegenwärtigen wir uns die Größe des Werks und die Göttlichkeit des Berufs, welchen sie führten; sehen wir uns zur Bewunderung dessen hingeführt, was sie unter dem sichtbaren Beistande Gottes geleistet haben; dann wird auch unser Vorsatz neu und kräftig erwachen, in ihre

Fußtapfen zu treten, in ihrem Geiste zu wirken und von ihrem Sinn geleitet zu werden!

Heilige Tage einer seltenen Festesfeier, schwindet nicht dahin, ohne uns diesen unvergänglichen Segen hinterlassen zu haben! Euer frommer Sinn für Religion und Jesu Evangelium, begeisterte, ehrwürdige Männer des Glaubens und der Kraft ruhe auf uns, damit Gottes Thaten und Wunder, die er an euch gethan hat, von uns und unsern spätesten Nachkommen verkündigt werden! Ja, der in uns angefangen hat, das gute Werk, der wolle es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Ihm sei Ehre und Anbetung in Ewigkeit. Amen.

Zweite

Predigt

am

dritten Jubelfeste der Reformation

den 2ten November

Vormittags um halb neun Uhr

in der Pfarrkirche der untern Stadt

gehalten

von

Johann Jakob Hartner,

Pfarrer.

Gott, der du den Sterblichen ihren Weg vorzeichnest, und sie auf den Standpunkt in der Welt hinstellest, wo sie nach deinen weisen und heiligen Absichten zum Segen wirken sollen: wir preisen deine Regierung, welche zu den Zeiten der Reformation Männer erweckte und durch gleichen Sinn vereinte, deren Wahrheitsliebe, freier Muth und standhaftes Bekenntniß jenes große und heilsame Werk förderte und beschützte. Laß uns ihr Andenken fromm und dankbar erneuern und ihre Asche ehren; laß uns an ihrem Grabe Liebe, Treue und standhaftes Bekenntniß der heiligen Wahrheit geloben. Amen.

Wenn Gott Großes und Herrliches beginnen, wenn er Außerordentliches und, wie es von ihm nicht anders erwartet werden kann, für ganze Staaten und folgende Jahrhunderte Wohlthätiges ausführen will, dann vereinigt er ausgezeichnete Männer zum freundschaftlichen Bunde, und läßt ihr Zusammenwirken zu seiner Ehre und zum Segen der Menschheit gedeihen. Für die Nachwelt ist es ein eben so angenehmes als lehrreiches Geschäfte, jene großen Männer, die lange schon in den Todesschlummer dahingesunken sind, noch einmal gleichsam vor sich vorübergehen zu lassen, ihnen die Bewunderung zu weihen, zu welcher ihre Geistesgröße uns aufruft, und sie durch dankbare Anerkennung ihrer Verdienste zu ehren. In dieser Rücksicht wollen denn auch wir heute das Gedächtniß einiger

ger merkwürdiger Männer erneuern, welche in der Geschichte der Reformation als Sterne erster Größe glänzen; von denen die Mitwelt mit gerechtem Lob sprach, wenn sie fähig war, ihre kühnen Thaten zu würdigen; von denen auch wir noch jetzt nach Jahrhunderten mit Ehrfurcht sprechen, wenn wir fähig sind, uns zur unpartheiischen Beurtheilung ihrer Werke zu erheben. So lasset uns denn an die Gräber dieser Weisen hintreten, mit Gefühlen der Achtung und des Dankes diesen feierlichen Stätten nahen. Sie ruhen nun lange von ihrer Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach. Zu ihm, dem Unsterblichen, der auch uns einst zur Ruhe eingehen heißt, erheben wir unser Herz im stillen Gebet.

Text: 2 Petr. 1, 19.

Wir haben ein festes, prophetisches Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euerm Herzen.

Der Apostel rühmt in dem vorgelesenen Abschnitte seines Briefes die Glückseligkeit des Christen im Besitz des göttlichen Wortes. Durch dasselbe belehrt, können wir den richtigen Weg zum ewigen Leben wandeln. Aber noch immer, so lange wir hier leben, bleiben uns viele Dunkelheiten übrig, denn alle menschliche Erkenntniß ist unvollkommen. Einst wird ein heller Tag anbrechen und ein leuchtender Stern über uns aufgehen, der alles um uns her mit himmlischer Klarheit

heit erleuchtet. Zu diesem hellern Tage sind jene grossen Geister erwacht, deren die Geschichte der Reformation dankbar gedenkt. Ueber sie ist das himmlische Licht aufgegangen, das jeden Nebel des Irrthums zerstreut, jeden nächtlich dunkeln Zweifel erhellet und uns die Wahrheit in ihrer fleckenlosen Reinheit zeigt. Aber wir, die Theilnehmer ihrer Arbeiten, die wir die Früchte ihrer Sorgen und Unruhen so ruhig und ungestört genießen, haben doch die Verbindlichkeit, ihren Namen nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, uns nicht eines schmählichen Undanks dadurch schuldig zu machen, daß wir sie mit Stillschweigen übergehen. Nein, ehrwürdige Zeugen und muthvolle Kämpfer für die edelsten Güter des Geistes, für Gewißensfreiheit und Glaubenszuversicht, das habt ihr nicht um uns verdient! Umschwebet uns denn, himmlisch Verklärte, denn wir sind hier versammelt, euer Gedächtniß ehrenvoll zu erneuern.

I.

Lasset uns zuerst des großen Wiederherstellers der Kirche, D. Martin Luther, gedenken. Die frühere Geschichte seines Lebens ist uns nun wohl allen bekannt. Es bedarf um so weniger einer nähern Darlegung derselben, da sie bisher in öffentlichen Vorträgen berührt und in zahlreichen neuen Schriften mit Ausführlichkeit behandelt worden ist. Selbst die Auswahl der Hauptpuncte seines Lebens würde uns zu weit führen, da sie so innig mit der Geschichte seiner Zeit und ihren großen Bewegungen verwebt ist. Unter rastlosen Arbeiten, unter vielfachen Drangsalen, aber Gott

und

und seinem mächtigen Schutz vertrauend, hatte er seine Tage zurückgelegt; oft einem gewaltsamen Tode entgegen gesehen, denn Gefahren thürmten sich über seinem Haupte auf, denen er unterzuliegen glaubte. Mit der Standhaftigkeit des Weisen und mit der Ergebung des Christen hatte er diese zahlreichen Angriffe erduldet und sein Leben nicht theuer geachtet. Als man ihm das Bedenkliche des Schrittes schilderte, wenn er es wagen würde, auf dem Reichstage zu Worms zu erscheinen: so erklärte er mit hohem Muthe, daß er zu allem bereit sey, auch wenn Marter und Tod seiner warteten. Doch diese unruhvolle Thätigkeit, diese über das Ganze sich ausdehnende Sorgfalt, das viele Nachtwachen und ein schwacher Körperbau führten allmählich die Zerrüttung der irdischen Hülle herbei. Er, der so viele Schicksale erfahren und unter beständiger Anstrengung gelebt, mußte die Schwächen des zunehmenden Alters im höhern Grade empfinden. Schon im Jahre 1545 nahm er mit jedem Tage ab. Aergerniße und Unordnungen, deren Zeuge er seyn mußte, ohne sie hindern zu können, beugten seine Seele und quälten den müden Dulder. Um sein dem Erlöschen nahes Auge von diesem schmerzlichen Anblick wegzuwenden, verließ er seinen bisherigen Wohnort Wittenberg, und begab sich zu dem Fürsten von Anhalt nach Merseburg. Doch bald kehrte er auf dringendes Ansuchen seiner Freunde nach jener ersteren Stadt zurück. Nur selten betrat er nun noch den öffentlichen Lehrstuhl, beschäftigte sich aber meistens mit Todesgedanken und mit stillen Betrachtungen über das zukünftige Leben. Oft sprach er von denen, die sanft und

selig im wahren Bekenntniß entschlafen sind, und äußerte mehreremale, daß jener Vers des vierten Psalms ihn von Jugend auf angezogen habe: ich liege und schlafe ganz im Frieden. Das ist auch die rechte Art des wahren Glaubens, daß vor ihm die Furcht des Todes verschwindet, und dieser unter dem freundlichen Bild des Schlafs und der Ruhe erscheint; das ist die Frucht des Glaubens, daß er so lange Gott Kraft und Leben schenkt, wirkt und sein Tagwerk redlich vollendet, bis die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann. Das ist die Seligkeit des Glaubens, daß er an des Heilandes Wort festhält: ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. — Am 23. Jäner 1546 folgte Luther einer Einladung des Grafen von Mansfeld zur Beilegung einiger Irrungen. Schon auf der Reise überfiel ihn eine große Schwachheit, welche stets zunahm und sein nahes Ende vorhersehen ließ. Ich achte wohl, sprach er zu seinen Freunden, ich werde zu Eisleben, wo ich geboren und getauft bin, bleiben. Durch andächtiges Gebet bereitete er sich auf seine Abschiedsstunde vor. An seinem Sterbelager verweilten mehrere angesehene Verehrer des großen Mannes. Als ihn einer der Anwesenden fragte: Ehrwürdiger Vater, wollet ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr sie gepredigt habt, beständig sterben? antwortete er mit einem vernehmlichen Ja! Ohne die Vorboten des nahenden Todes zu empfinden, entwand sich der Geist der sterblichen Hülle und gieng nach vielem Kampfe

hie-

hienieden am 18. Febr. 1546 im 63sten Lebensjahre hinüber zu dem Frieden, welchen die künftige Welt aufbewahrt. Sein Leichnam wurde auf Befehl des Kurfürsten nach Wittenberg gebracht und daselbst in der Schloßkirche begraben. Er ist dahingegangen, wie sie alle die Sterblichen dahingehen; aber seine Werke folgten ihm nach und werden bleiben, so lange Gottes Wort den Menschen theuer ist.

II.

Von diesem unvergeßlichen, mit dankbarer Verehrung auszuzeichnenden Stifter der Reformation laßt uns zweitens zu einem eben so merkwürdigen und weisen Beförderer derselben übergehen. Es ist dieses Philipp Melanchthon, geboren zu Bretten 1497. Schon in seinem einundzwanzigsten Jahre that er sich so hervor, daß er auf Empfehlung eines berühmten Gelehrten von dem Kurfürsten zu Sachsen, als Lehrer der griechischen Sprache, nach Wittenberg an die hohe Schule berufen wurde. Ein Zeitgenosse von ihm, dessen Wort vielgeltend war, legt von ihm das Urtheil ab: daß seine gründliche Gelehrsamkeit des Alterthums, seine sanfte Beredtsamkeit, die Feinheit seines Betragens Bewunderung verdiene. Luther faßte bald eben so viel Liebe, als Hochachtung für ihn. Bei einem durch Wissenschaften so gebildeten Geist, bei der vertrauten Bekanntschaft mit der Geschichte älterer Zeiten konnte es nicht fehlen, beide Männer mußten bald in den richtigen und geläuterten Ansichten der Religion übereinstimmen. Von dieser Zeit ihrer nähern Verbindung trat auch Me-

Melanchthon auf den Schauplatz öffentlicher Wirksamkeit hin, und erwarb sich Verdienste und einen Namen, den die Nachwelt nur mit Ehrfurcht ausspricht. Die göttliche Vorsehung hat unserm theuern Luther diesen weisen, durch Einsicht und Herzensgüte gleich vortreflichen Mann zugesendet. Wenn durch die nicht selten leidenschaftliche Hitze desselben manche von ihm zurückgeschreckt und seinem Werke abgeneigt gemacht werden konnten: so mäßigte der friedliebende Melanchthon mit sanftem Sinne diese Hitze. Männer, von so verschiedenen Eigenschaften und doch so gleicher Gesinnung mußten zusammen wirken, wenn das herrliche Unternehmen sich glücklich entfalten, wohlthätig gedeihen und sich weiter ausbreiten sollte. Großen Antheil hatte dieser Beförderer der Reformation an der Uebersetzung der heiligen Schrift. Mehrere Theile des alten Testaments und die ganze Sammlung der Bücher des neuen Bundes hatte Luther, während seiner Verborgenheit auf der Feste Wartburg, in die deutsche Sprache übergetragen. Bei seiner Zurückkunft nach Wittenberg legte er die bessernde Hand an diese Arbeit und bediente sich dazu des Beistandes seines gelehrten, mit den morgenländischen Sprachen vertrauten Freundes. Besonders aber macht den Namen Melanchthons die Abfassung jenes Glaubensbekenntnisses merkwürdig, welches den 25. Junius 1530 in der hohen Reichsversammlung abgelesen wurde und unter dem Namen der Augsburgischen Confession bekannt ist. Den evangelischen Fürsten war in jenem entscheidenden Zeitpunkte alles daran gelegen, die Hand zum Frieden zu bieten, da-

mit

mit nicht die Religion die unschuldige Veranlassung zu Krieg und Blutvergiessen werde. Aber sie wollten auch in einer offenen und ruhigen Erklärung den Unterschied zwischen den beiden Religionspartheien darlegen. Sie, die evangelischen Fürsten, die Gegenwart mit wahrer Weisheit würdigend, übertrugen die Verfertigung des Bekenntnisses dem Melanchthon, weil sie besorgten, Luther möchte bei dem glühenden Eifer, womit er oft die Wahrheit aussprach, nicht, wie jener, den Geist der Schonung und Milde herrschen lassen. Melanchthon bildete den Vortrag sorgfältig aus und wandte die ängstlichste Vorsicht an, um ja die Gränze der Bescheidenheit und Verträglichkeit nicht zu überschreiten. Mehrere anwesende Gottesgelehrte billigten den ihnen vorgelegten Aufsatz, und auch Luther, dem er auf Befehl des Kurfürsten zugesendet wurde, erklärte, daß er nichts daran zu verbessern wisse, welches sich auch, wie er hinzufügt, nicht schicken würde, da er nicht so leise treten könne, als Melanchthon. Auch unsere Stadt genoß seine Gegenwart, als auf Verlangen des Kaisers durch ein Religionsgespräch eine Vermittlung zwischen beiden Kirchen zu Stande gebracht werden sollte, welches aber, wie alle frühern Versuche ähnlicher Art, nicht den erwünschten Erfolg hatte. Nie hat Melanchthon die Kanzel betreten, so oft ihn auch sein geachteter Freund dazu ermunterte; eine natürliche Schüchternheit scheint ihn davon zurückgehalten zu haben. Nach dem Tode Luthers wurden die Tage des verdienstvollen Beförderers der Reformation durch Verläumdungen und Kränkungen verbittert, welches wahrscheinlich

lich sein Ende herbeiführte. Er starb 1560 im 63ten Jahre seines Alters. Dem Grabe Luthers gegenüber wurde er mit allen, seinen Verdiensten gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Wird auch sein Name nicht so oft, wie jener seines berühmten Freundes ausgesprochen: so bleibt doch allen, die mit der Geschichte jener Zeiten vertraut sind, seine Asche heilig und sein Gedächtniß im Segen.

III.

An den Stifter und Beförderer der Reformation schließe sich drittens ein erhabener Beschützer derselben an, Friederich der Dritte, Kurfürst von Sachsen, geboren zu Torgau 1463. Er hatte während seiner vieljährigen Regierung so viele Beweise von Treue gegen das Vaterland, von Klugheit und Neigung zum Frieden gegeben, daß seine Zeitgenossen ihm den eben so ehrenvollen als verdienten Namen des Weisen beilegten. Auch ihn hat die göttliche Vorsehung gerade zu jener Zeit auf den Fürstenstuhl gesetzt, damit unter seinem milden Schutz die große Veränderung, welche der Kirche bevorstund, gedeihen sollte. Seine Liebe zu den höhern Wissenschaften bestättigte er durch die Stiftung der hohen Schule zu Wittenberg, auf welche er, sechs Jahre später, D. Luther zum öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit berief. Die Schritte, welche er im Laufe der Begebenheiten der Reformation that, waren von dem Geiste der Weisheit und der bedachtsamsten Vorsicht geleitet. Luther selbst versichert, er habe mit seinem Landesherrn nie ein Wort geredet, auch nie ihn gesehen,

als

als auf dem Reichstage zu Worms in der Reihe der Fürsten. Er begünstigte das Unternehmen des großen Reformators nicht, aber seine Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit wollte einen Mann schützen, der nicht durch belehrende Gründe und triftige Widerlegung seiner Behauptungen zurecht gewiesen, sondern durch Drohungen zurückgeschreckt, und durch gewaltsame Mittel unterdrückt werden sollte. Hatte Friederich der Weise auch nie für die Reformation öffentlich Parthei genommen, so hielt er sich doch verbunden, die Anschläge der List gegen den leicht Vernichteten zu vereiteln. Davon gab er ein merkwürdiges Beispiel in jener entschlossenen Erklärung an den Cardinal Cajetan. Bekanntlich ward von diesem unser Luther nach Augsburg zu einer Unterredung berufen, welche aber sich fruchtlos endigte. Entrüstet hierüber schrieb der römische Prälat an den Kurfürsten, den Ungehorsamen der Kirche nach Rom zu schicken oder ihn aus seinen Landen zu verweisen. Nicht so ehrerbietig und folgsam, als der hohe Geistliche erwartete, schrieb ihm Friederich zurück: er habe nicht geglaubt, daß man Luthern zum Widerrufe würde zwingen wollen, ohne seine Sache gründlich untersucht zu haben. Viele Gelehrte in seinen und fremden Landen hätten bisher nicht behauptet, daß Luther gottlose und irrige Lehren vorgetragen habe; nur wenn man ihn überzeugen würde, daß dieser von der wahren, christlichen Lehre abgewichen sey, wolle er ein gebührendes Verhalten gegen ihn annehmen. Mit gleicher Klugheit und Kraft ließ er dem entschlossenen Vertheidiger der gerechten Sache seine vielvermögende Fürsprache angedeihen und ihn nicht eher nach Worms

ab-

abreisen, als bis für ihn ein sicheres Geleite war ausgewirkt worden. So beschirmte er das aufkeimende Gute vor dem drohenden Untergang. Er ehrte den Mann, der ein so kühnes Werk begonnen, und hatte ihn liebgewonnen. Daß die Wahrheit in seinem Herzen Eingang gefunden, bewies er in seinen letzten Stunden. Er ließ sich das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt reichen und bezeigte, daß er im Glauben an das Verdienst Jesu Christi diese Erde verlasse. Er starb, als ein Kind des Friedens 1525 im 63sten Jahre seines Lebens. Auch seine Gebeine ruhen an der Seite der Reformatoren in der Schloßkirche zu Wittenberg.

Sehen wir auch nur nach den schwachen Umrissen, die wir hier wegen Kürze der Zeit, von dem Leben und Wirken jener edeln Männer zeichnen konnten, auf sie, die Stifter, Beförderer und Beschützer der Reformation zurück: so kann es nicht unbemerkt bleiben, daß die göttliche Vorsehung dieses Werk angefangen und alle Umstände, die sein Gelingen begünstigen konnten, vorbereitet habe. Nehmet aus der Reihe dieser unsterblichen Bekenner der Wahrheit Einen hinweg, und das Unternehmen wäre entweder gar nie begonnen, oder nie zu Stande gebracht worden. Viele redliche Freunde der Religion beseufzten im Stillen oder beklagten laut das Herabsinken wahrer Christuslehre, wäre aber nicht Luther mit seiner feurigen Liebe für Wahrheit und Evangelium aufgestanden, keiner hätte es gewagt, öffentlich hervorzutreten. Der rasche Eifer desselben würde manches Gute wieder niedergerissen haben, wenn ihm nicht ein sanfter Melanchthon an

die

die Seite gesetzt worden wäre; dies erkannte auch der muthige Zeuge für Gottes Sache und schätzte es für das Glück seines Lebens, in Melanchthon einen eben so gelehrten als ruhigen Beförderer seiner Angelegenheit gefunden zu haben! Die höhere Vorsicht gab aber auch den beiden Männern in ihrem Landesherrn einen mächtigen Beschützer. Hätte dieser den oft drohenden und ungestümmen Forderungen der angesehensten Gewalten damaliger Zeiten nachgegeben, jene schwachen und hülflosen Männer wären in den ersten Anfängen untergelegen und hätten auf dem Blutgerüste ihr Leben beschliessen müssen. O, Freunde, das mache uns die Reformation wichtig und theuer die Ueberzeugung, daß sie Gottes Sache war. So ruhet denn, unsterbliche Helden des Glaubens, muthige Streiter für Wahrheit und Recht, ruhet von aller Arbeit in stiller Gruft! Wir aber wollen auch hingehen und unser Tagwerk fortsetzen, so lange es Gott gefällt, bis auch wir sanft in dem Herrn entschlafen, ruhen von unserer Arbeit und zur himmlischen Vergeltung eingehen. Amen.

Predigt,

am

ersten Festtage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

gehalten

in der Pfarrkirche der untern Stadt,

um 2 Uhr Nachmittags,

von

Georg Christoph Samuel Keyser,

Diaconus.

Unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung, durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werke. Amen.

(2 Theff. 2, 16. 17.)

Der Tag, den wir heute, als den Anfangstag der Reformation, festlich auszeichnen, hat Vielen große, unverkennbare Segnungen gebracht, und bis jetzt durch drei Jahrhunderte verbreitet. Das Licht der göttlichen Wahrheit, in dem wir leben, die Freiheit des Glaubens, die wir genießen, so viel Gutes in unsern kirchlichen und Schuleinrichtungen, in unsern gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten, in unserer bürgerlichen Ordnung und dem häuslichen Leben, ist die bleibende Frucht eines Werkes, zu dem an diesem Tage der Grundstein gelegt wurde, und dem Gott Fortgang und Bestand gab. Das Gute, das von ihm bis auf uns sich fortpflanzte, dankbar erkennend und schätzend, preisen wir Gott, daß wir nach dem Ablauf von dreihundert Jahren sein Andenken feierlich erneuern können, hier in dieser Kirche, in der zuerst die evangelische Gemeinde unsrer Stadt sich öffentlich versammelte, und nahe und fern mit Tausenden, die das gemeinschaftliche Bekenntniß mit uns vereiniget. Mögen wir würdig ihn feiern! und wie können wir es würdiger, als wenn wir durch diese

Feier uns erwecken lassen, in uns zu befestigen den Glauben, der die ersten Begründer und Bekenner unsrer Kirche beseelte, durch Wachsamkeit zu erhalten, was sie errungen haben, und in Liebe uns zu vereinigen zum Leben in Gott, das allen äussern Zwiespalt hebt. Daran mahnet uns eine Stelle des göttlichen Wortes, aus dem, in seiner unverfälschten Reinigkeit, Lehre und Trost zu schöpfen und zu verkündigen, der größte Segen dieses Tages ist. Aber was gut ist wird dem Menschen gegeben von oben; darum wenden wir uns auch jetzt vertrauensvoll zu dem Vater des Lichts ꝛc.

Text: 1 Korinth. 16, 13. und 14.

Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. Alle eure Dinge lasset in Liebe geschehen.

Diese Ermahnung des Apostels, welche alle Christen angeht, wird uns heute als ein Wort vorgelegt, das wir insbesondre als Mitglieder der evangelischen Gemeinde, an dem Gründungsfeste der evangelischen Kirche, erwägen und beherzigen sollen. Lasset uns daher, dieser apostolischen Ermahnung folgend, jetzt bedenken:

Unsrer Kirche Grund und Wesen ist der Glaube an das Evangelium, darum sollen wir fest stehen im Glauben, und gegen alles, was ihn erschüttern und vom Leben im Glauben uns abwenden könnte, wachen mit männlicher Besonnenheit, und das alles in der Liebe.

Unsrer Kirche Grund und Wesen ist der Glaube an Gottes Wort, an Jesu Evangelium. Die göttliche Wahrheit, die Jesus gelehrt und durch seine Apostel der Welt mitgetheilt hatte, wurde im Laufe der Zeiten durch menschliche Willkühr allmählig entstellt und verdunkelt; die Quelle der Wahrheit, das geschriebene Wort des Herrn, der Menge verschlossen, die, ohne das richtig leitende Licht, auf Irrwege im Glauben und Leben gerieth. Immer dichtere Finsterniß drohte sich über die Gemeinde des Göttlichen zu verbreiten, der doch das wahrhaftige Licht der Welt war. Aber auch in den dunkelsten Zeiten leuchtete sein Wort frommen und glaubigen Seelen, die sich im Stillen seines Scheines freuten, mit Gleichgesinnten sich vereinigten, das Licht zu bewahren und darinne zu wandeln, oft geschieden von der übrigen Welt, die es nicht begriff, und nicht selten seine Freunde hart verfolgte. Immer größer wurde in der Kirche die Sehnsucht nach dem fast verlornen Gute, immer lauter die Forderung, fühlbare Gebrechen und Mißbräuche zu heben, abzuthun in der Christengemeinde, was nicht christlich war: aber die, welche jene Sehnsucht stillen, diese Forderung befriedigen konnten und sollten, wollten nicht.

Da öffnete Gott der Wahrheit durch sich selbst eine Bahn, und wählte, wie oft, geringe Werkzeuge, um Großes auszuführen. In stillen Klostermauern weckte er einen bis dahin unbekannten Mönch und rüstete ihn aus, daß er der offne Zeuge der Wahrheit würde. Er hatte sie ihm in den heiligen Schriften finden lassen, in welchen der denkende Jüngling

und Mann mit frommer Begierde forschte. Gottes Wort machte ihn fähig und stark, auf das hinzuweisen, was in der Kirche ungöttliches und unchristliches sich eingeschlichen und eingedrungen hatte. In Demuth, schüchtern, trat er hervor, Mißbräuche zu rügen, die Männer von größerem Ansehen und Gewicht schon mehrmahls vergeblich gerügt hatten. Auch ihm widersprachen die, deren verjährte Meinungen er angriff, deren Eigennutz er kränkte. Aber Widerspruch nöthigte ihn, ernster und tiefer zu forschen in der Schrift, ob sichs also verhalte, und helleres Licht, festerer Glaube, höherer Muth, war die Frucht dieses Forschens. Laut predigte er nun: Jesus Christus ist das Haupt der Christenheit, nur im Glauben an ihn, ohne Verdienst der Werke, ist Gnade bei Gott zu finden, in seinem Evangelio untrügliche Wahrheit, und Trost und Kraft zum Guten für den schwachen Menschen, rein und unverfälscht soll Gottes Wort gepredigt, und nach seiner Anweisung Gott verehrt werden in kindlicher Furcht und Liebe, nicht im knechtischen Dienst.

Freudig hörten viele die Stimme des christlichen Predigers, hier fanden sie, was sie längst vergeblich suchten. Er sprach in seiner neuen Lehre nur den alten Glauben der ersten Christen aus, denn er wollte mit erleuchteten und frommen Männern seiner Zeit, die gleicher Eifer beseelte, nichts anderes, als das Christenthum zu seiner ursprünglichen Einfalt und Reinheit zurück führen, und gab seinen deutschen Mitbürgern das herrlichste und beßte, was er ihnen geben konnte, die heilige Schrift in ihrer vaterländischen

Sprache.

Sprache. Als nun den Herold der Wahrheit, der mit dem Bekenntnisse: ich kann nicht anders, Gott helfe mir, fest an ihr hielt, ein Bannfluch aus der römischen Kirche gestossen hatte, mit allen, die ihm beipflichteten: da schlossen sich diese fester an ihn, nicht um ihn an ihre Spitze zu stellen, als das Haupt einer Sekte, sondern um durch ihn noch weiter geleitet zu werden zur Erkenntniß Jesu Christi, der seiner unsichtbaren und untheilbaren Kirche einziger Meister und Herr ist.

So bildete sich die evangelische Kirche, nicht auf Luthers, nicht auf Melanchthons oder Zwingli's oder irgend eines anderen Menschen Wort und Ansehen, allein auf das Evangelium erbauet, deren Glieder sich in dem, was ihnen das Heiligste ist, zwar gerne durch Menschen belehren, aber nicht binden lassen, weil Gottes Wort die einzige und höchste Richtschnur ihres Glaubens und Lebens ist. Für die Freiheit, aus eigner Ueberzeugung in dem zu handeln, was nach Gottes Wort zur Seligkeit führt, wagten die Bekenner der verfolgten Kirche Gut und Blut, und im Kampfe mit einer überlegnen Macht, welche sie im Entstehen wieder unterdrücken wollte, sicherte sie nicht Klugheit, behaupteten sie sich nicht durch die Stärke des Arms, die weltüberwindende Kraft des Glaubens gab Schutz und Sieg, war der Kirche Grund und Erhaltung.

Dieß erkennend, ist uns das Fest, das wir heute feiern, nicht das Fest eines Sieges, den Menschen über Menschen errangen, sondern des Sieges, den das Licht über die Finsterniß, die göttliche Wahrheit über menschliche Kühnheit erhielt, welche sich über sie er-

heben

heben wollte, den der Glaube über den Unglauben gewann. Nur wahrhaft Gläubige können es darum mit wahrer Theilnahme feiern, und allen die unsrer Kirche angehören, ist es eine ernstliche Aufforderung: stehet fest im Glauben.

O wie viel faßt dieß in sich! Denn glauben heißt nicht blos die Lehren und Geschichten von Jesu als wahr gelten lassen und mit dem Munde sich dazu bekennen, ohne daß dadurch der Geist genährt und das Herz gestärkt würde; glauben heißt, die Wahrheiten der Religion, und besonders die Lehren des Evangeliums von Gottes heiligender und beseligender Gnade durch Jesum, so aufnehmen, daß sie gleichsam unser ganzes Gemüth erfüllen, es zum Ewigen und Himmlischen wenden, unserm Verstande Licht, unserm Willen Kraft, unserm Herzen Ruhe geben; daß wir stets zu ihrer Verantwortung und Anwendung bereit und fähig sind, weil wir sie nicht nach dem todten Buchstaben, sondern nach dem lebendigen und belebenden Geist aufgefaßt haben.

Das ist der Glaube, von dem Jesus Christus sagt, wer ihn habe, der habe das ewige Leben (Joh. 3, 36.) und in diesem Glauben so fest zu werden, als es der schwache Mensch durch Gottes Gnade vermag, ist des Christen sehnlichster Wunsch und eifrigstes Streben, denn es ist das Höchste und Beßte, was er zu erringen vermag.

Aber zu einer unerschütterlichen Festigkeit kann er nur dann kommen, wenn er auf einem festen Grunde ruht, der nach dem Ausspruch Pauli (1 Korinth. 3, 11.) kein anderer ist, als daß Jesus der Christ, der Heiland

land der Welt, sey. Alles Menschliche trügt und wankt, nur das Göttliche bestehet und bleibet, und darum haben, die sich vertrauensvoll an den ewigen Heiland der Welt und sein untrügliches Wort halten, was ewig ihres Geistes sichere Leitung, ewig ihres Herzens kräftigster Trost bleibt. Nicht die Person des Petrus, der Glaube, mit dem er begeistert sprach: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, war der Fels, auf den Jesus seine Gemeinde baute, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen konnten. (Matth. 16, 16 / 18.) Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest bleibe, wie es nur dann geschehen kann, wenn seine Ueberzeugungen auf dem sichern Grunde des göttlichen Wortes ruhen (Hebr. 13, 9.).

Dadurch gelangen wir zugleich zur Festigkeit im Guten und in froher getroster Hoffnung, die des Glaubens erste und wichtigste Frucht ist, wie Jesus sagt, eine Frucht, die da bleibet; (Joh. 15, 15.) denn dazu ist uns ja das Evangelium gegeben, daß wir fähig würden zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, voll seliger Hoffnung auf die herrliche Erscheinung des großen Gottes und unseres Heilandes; dazu hat sich Jesus Christus selbst hingegeben und aufgeopfert, daß er uns erlösete und reinigte von aller Ungerechtigkeit, und sich ein Volk zum Eigenthum bildete, das fleißig wäre in guten Werken (Tit. 2, 11 / 14.). Was ist Tugend ohne Gott? Sie hält keine Probe aus, wenn nicht der lebendige Glaube an den Heiligen das zwischen dem Guten und Bösen wankende Herz zu diesem hinlenkt, aus den

Tiefen

Tiefen des Irdischen und Zeitlichen zum Himmlischen und Ewigen erhebt. Nur mit Gott können wir Thaten thun, die des Nahmens der guten werth sind, und das Evangelium erleuchtet nicht blos den Weg, der durch Heiligung zur Seligkeit führt, es stärkt auch, ihn zu wandeln. Je fester wir uns an den Führer halten, den uns Gott gegeben, desto sicherer wird unser Gang seyn.

Bleibet an meiner Rede, ermahnete Jesus die an ihn glaubten; (Joh. 8, 31.) und was gab unsern Vorfahren im 16ten Jahrhunderte die Stärke, daß sie fest standen unter den Stürmen, die ihnen den Untergang drohten? Das Bleiben an dem Worte des Herrn, das ihr Glaube ergriffen hatte. Dadurch erkämpften sie für sich, dadurch errangen sie für uns, was sie nie gewonnen und uns überliefert hätten, wäre ihr frommer Glaube nicht ein beständiger gewesen, unerschrocken und freimüthig im äußern Bekenntniße, weil er fest im Innern gegründet war. Was sie mit fester Glaubenskraft errungen haben, das können wir nur durch feste Glaubenskraft erhalten.

Möge denn heute ihr durch drei Jahrhunderte leuchtendes Beispiel uns vor Augen stehen: Der fromme Sinn, der feste Glaube, der sie größer macht, als die Thaten von denen die Geschichte spricht, das brennende Feuer der Andacht, mit welcher sie auf Gottes ihnen neu geschenktes Wort hörten, der glühende Eifer, mit dem sie für die Religion sprachen und wirkten. Mögen wir auf sie hinschauend uns fragen: Wie es mit unserm Glauben stehe, was uns Gottes Wort sey? mit welcher Einsicht und Ueberzeugung, mit

mit welcher Wärme und Innigkeit, mit welcher Beständigkeit und Treue wir in der Kirche für die Kirche leben? Was nach einer solchen ernsten Prüfung, strafend oder billigend, unser Gewissen uns sagen mag, wir werden in Demuth alle fühlen, wie nöthig es sey, zu wachen und zu bethen, daß unser Glaube nicht aufhöre, daß der schwache sich stärke, der wankende befestige.

Dazu ermahnet uns auch das Wort unseres Textes: Wachet, seyd männlich, und seyd stark. Schwere Prüfungen gingen, wie über die ersten Christen, denen der Apostel dieß zunächst zuschrieb, auch über die Gründer und ersten Bekenner unsrer Kirche: aber bewährt traten sie aus dem Feuer der Trübsal hervor. Was sie versuchte, haben wir nicht mehr zu fürchten. Aber haben wir auch nicht gleich ihnen mit Fleisch und Blut für die Erhaltung, Freiheit und Sicherheit unserer Kirche zu streiten; so müssen wir doch fortdauernd, wie sie, mit unsichtbaren Mächten, mit dem verderbten Geiste der Welt kämpfen, der ohne Wachsamkeit, ohne männliche Besonnenheit, ohne starken Widerstand, unserm Glauben und unserm frommen Leben im Glauben gefährlich würde.

Durch alle Jahrhunderte geht ein Widersacher des Guten, Wahren und Göttlichen, und reißt mit offner Gewalt fort, die er nicht gegen sich gerüstet findet, oder sucht mit trügerischer List, welche er verführe; darum denket nicht, es habe keine Gefahr und Noth, wachet und ermannet euch, daß sein verderbliches Wirken in unsrer Kirche nicht Eingang finde, der böse

Saame,

Saame, den er ausstreuet, nicht Wurzel fasse und Glauben und Gottseligkeit ersticke!

Wenn auch im Vergleich mit anderen Kirchenpartheien, in welche sich die gesammte Christenheit theilet, die evangelische sich des religiösen Sinnes und Lebens ihrer Glaubensgenoßen im Ganzen nicht zu schämen hat, wenn sie in dieser Hinsicht, ohne sich stolz über irgend eine andere zu erheben, in gerechter Würdigung, sich einer jeden andern getrost an die Seite stellen darf: so hat doch der verderbliche Geist der Zeit, über den man in allen Kirchen laute Klagen hört, auch einen Theil der Glieder unserer Kirche ergriffen. Kann sich auch der Unglaube nicht ohne strafende Verachtung äussern, so ist doch bei vielen eine unverkennbare Lauheit des Glaubens, eine merkbare Schlaffheit des Sinnes für das Göttliche, und Mattigkeit im Streben darnach eingetreten, so hat doch, unter allgemeinen Bedrängnissen, die Sorge, nur Noth und Unglück abzuwehren und Brod zu schaffen, bei mehreren das Gemüth vom Höheren und Himmlischen zum Gemeinen und Irdischen herabgezogen und an dieses so gefesselt, daß sie des göttlichen Reiches vergaßen, nach dem sie zuerst hätten trachten sollen. Viel hat Gott durch die gewaltigen Erschütterungen unsrer ernsten bedeutungsvollen Zeit gethan, diese Schlafenden zu wecken, diese Gesunkenen zu heben, und die Stimme des Herrn ist nicht vergeblich an viele ergangen, die zu einem neuen regerem Leben für das Gute und Heilige erwacht sind. Es stehe auf, wer noch schläft, und erhalte sich wach, männlich und stark, wer schon aufgestanden ist!

Wäret

Wäret ihr evangelische Christen, würdig zu stehen neben denen, welche vor dreihundert Jahren auf das Evangelium unsre Kirche bauten, wenn ihr mit seinem Inhalte wenig vertraut wäret, wenn es euch nicht mehr, oder kaum so viel gälte, als eines viel bedeutenden Menschen Wort, wenn ihr es nach eures Herzens verderbten Neigungen, oder nach eures befangenen Geistes verkehrten Meinungen willkührlich deuten, wenn ihr nicht in den kirchlichen Versammlungen und bei dem Mahle des Herrn euren Glauben bekennen und stärken wolltet? Darum wachet, daß der Eigendünkel, der des göttlichen Lichtes entbehren, und der Stärkung der Religion entrathen zu können meint, euch nicht bethöre, erhaltet euch in besonnener Wahrnehmung und Benützung dessen, was euren Glauben beleben und befestigen kann, daß niemand euch eure Krone raube, und ihr immer vollkommner werdet. Wer stolz und sicher ist, der fällt am ersten, aber wer in Demuth erkennet, was ihm mangelt, und mit Eifer es sucht, dem läßt der Herr es finden, der den Demüthigen gnädig ist.

Wäre der Ruhm eures Glaubens an das Evangelium nicht ein eitler, wenn ihr seiner nicht würdig wandelt, wenn ihr ihn durch ein von Gott entfremdetes Leben verläugnet, nicht dem göttlichen Geiste folget, sondern euch leiten und treiben lasset von dem Geiste des Eigennutzes, der Unredlichkeit und Gleichgiltigkeit gegen fremdes Wohl, der nur das Seine sucht, oder von dem Geiste der Arbeitsscheu und Vergnügungslust, der Eitelkeit und Wohllust, der die Welt und was in der Welt ist mehr liebet,

als

als Gott, wenn ihr zu jeder Unart euch hinreissen lasset, welche die verderbte Sitte einführt und billigt? Darum wachet, daß die Sünde nicht in euch herrsche, von welcher die Wahrheit euch frei machen soll, daß die Kraft des Evangeliums des Menschen Sinn und Wandel zu bessern und zu heiligen, in euch nicht verloren gehe, sorget mit männlicher Besonnenheit dafür, daß ihr in eurem Glauben Tugend darreichet, und ihn beweiset durch eure Werke.

Könntet ihr als Glieder der evangelischen Kirche euch anschließen an die Edlen, die mit so vielem frommen Gemeingeiste sie vor 300 Jahren gründeten, wenn ihr nicht einmal die Bekenntnißschriften und Hauptlehren eurer Kirche, und die Bedeutung und den Werth der evangelischen Freiheit kenntet, nicht den Verein mit euren Glaubensgenoßen zu einer Gemeinde als ein heiliges ehrenvolles wichtiges Band achten und erhalten wolltet, wenn es euch gleichviel gälte, ob diese Gemeinde sich mehre oder mindere, erhebe oder sinke, die Achtung und Liebe derer, die ihr nicht angehören, verdiene und erhalte, oder nicht? wenn es euch gleichgiltig wäre, ob eure Kinder zu würdigen Gliedern der Kirche, zu der sie sich mit euch bekennen, heranwachsen, und ihr treu bleiben, oder durch eine von dem Evangelio entfernte Sinnes- und Lebensweise sich selbst davon ausschließen? Darum wachet, daß nicht durch Kaltsinn und Sorglosigkeit das Band sich löse, das euch mit frommer Liebe zu einem heiligen Endzweck vereinigen soll, ergreifet mit männlicher Besonnenheit, was es fester knüpfen kann, damit ihr bestehet in der Freiheit und nicht der Menschen Knechte werdet, da-

mit

mit ihr treulich euren Nachkommen den Segen überliefert, den eure frommen Vorfahren vor 300 Jahren erwarben, und ein Geschlecht dem andern bis auf euch gebracht hat,

und das alles in der Liebe, die Paulus neben Glauben und Hoffen als das Größte nennt (1 Kor. 13, 13.). Sie strahlet im mildesten und herrlichsten Glanze aus jedem Worte, aus jeder That Jesu Christi, bis zu seiner Aufopferung am Kreuze, in welcher sie in ihrer höchsten Vollendung erscheint. Der Geist der Wahrheit, den er, zum Himmel sich erhebend, seiner Kirche auf Erden zurückließ, ist ein Geist der Liebe und seine Frucht, Friede und Freundlichkeit, Geduld und Sanftmuth und Treue (Galat. 5, 22.). Je fester der Glaube der Christen an dem Gott hält, den sie durch Jesum als den Vater kennen, der die Liebe ist, desto tiefere Wurzeln wird in ihrem Innern die Liebe fassen, desto reichere Früchte treiben in den Werken gemeinnütziger und wohlthätiger Regsamkeit, ohne Kälte und Gleichgiltigkeit, ohne Haß und Zwiespalt, mit warmer Theilnahme, mit redlichem und weisem Eifer. Nur was menschlich ist, trennet die Menschen, das Göttliche vereinigt sie. Ein Gott und Vater unser aller, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, (Ephes. 4, 5. 6.) verbinde alle, die wir Glieder des einen Leibes in Christo sind (Röm. 12, 5.), wie uns sonst immer Meinungen und Gebräuche scheiden mögen, die Liebe, dieß Band der Vollkommenheit, in dem gemeinschaftlichen Streben, Sinn und Wandel Gott zu heiligen, friedfertig und theilnehmend sich die Hand zu biethen auf dem einen Wege, der zum ewigen Heil führet, das

Gottes aller sich erbarmende Liebe allen, die, im Vertrauen auf ihn, sehnlich darnach verlangen und sich eifrig darum bemühen, ohne Ansehen der Person, in jedem Volk in jeder Religionspartheі, zugedacht hat; und dieß Heil wollen wir in unsrer Kirche nirgends suchen, als wo es allein zu finden ist: in dem Glauben, der nicht wanket, in der Wachsamkeit, die nicht ermüdet, in der Liebe, die nicht aufhöret, voll freudiger Hoffnung zu Gott, der mächtig in unserer Schwachheit ist, der gnädig uns erhält, was er gegeben, und herrlich vollenden wird, was er herrlich angefangen hat! Amen.

Predigt

am

dritten Festtage

der

dritten Säkularfeier der Reformation

den 2ten November

in der Dreieinigkeitskirche der obern Stadt

gehalten

von

Johann Friedrich Betz,

Diakonus.

Wir evangelische Christen feiern in diesen festlichen Tagen das Andenken einer Begebenheit, deren hohen Werth jeder unbefangen Denkende, jeder Menschenfreund und wahre Christ laut anerkennt, und die gewiß noch jetzt jedem, der Wahrheit und Tugend liebt, sehr erfreulich seyn muß. Vorgestern war der Tag, an welchem vor 300 Jahren unser unsterbliche Luther, dieser Held der religiösen Menschheit, den ersten Schritt zu der längst ersehnten Kirchenverbesserung that, an welchem er sich zum erstenmale öffentlich den Gräueln der auf den höchsten Grad der Verdorbenheit gestiegenen Priesterherrschaft widersetzte und so gleichsam den ersten Riß an der Kette that, mit welcher Aberglaube und Priesterbetrug die Christenheit so lange gefesselt hatten. An diesem Tage, den 31. Oktober 1517 war es, wo er die ersten Sätze gegen den bekannten Ablaßprediger, Johann Tetzel, an die Universitätskirche zu Wittenberg anschlug und durch Bestreitung der schändlichen Lehre vom Ablaß — daß man sich nämlich die göttliche Gnade und die Vergebung seiner Sünden (sogar zukünftiger) durch Geld erkaufen könnte — sich den Weg bahnte, noch andere Irrthümer der damaligen Zeit anzugreifen und das fast erloschene Licht des Evangeliums wieder in etwas heller zu machen, die Wahrheiten desselben wieder aus dem Dunkel hervor zu führen, in welchem sie Jahrhunderte vergraben gelegen hatten, Glau-

bens- und Gewissensfreiheit den Christen wieder zu geben, die man ihnen geraubt hatte.

Und diese ersten Schritte zur Verbesserung haben für seine und unsere Zeiten so wichtige Folgen gehabt, daß es unverantwortlich seyn würde, wenn wir diese so wohlthätige Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung nicht im Andenken erhalten und würdig gebrauchen wollten. Millionen Christen feiern auch in diesen festlichen Tagen mit hohem Wahrheitssinn und heiligen Herzen das Andenken an diese Wohlthaten, glühen von Feuer der Andacht für Gott und Jesum, fühlen den unschätzbaren Werth dieser Kirchenreformation durch Luther und seine Gehilfen, stimmen in Gott geweihten Tempeln fromme Lieder des Dankes an, schicken brünstige Gebete hinauf zu dem Throne des Höchsten, und fassen die theuersten Vorsätze, Standhaftigkeit und Treue zu beweisen in ihrem evangelischen Glauben, und in dem ihnen hellscheinenden Lichte der Wahrheit zu wandeln als Kinder des Lichts. — Aber auch viele Glieder unserer kirchlichen Gesellschaft verkennen entweder in unsern Tagen den Werth der Reformation ganz, oder beurtheilen ihn doch nur einseitig. Daher nehmen sie auch nicht Antheil an der Feier, die in diesen festlichen Tagen in allen evangelischen Gemeinden veranstaltet wird, bekümmern sich wenig oder gar nicht um jene Helden der religiösen Wahrheit und machen also keinen dankbaren Gebrauch von der Kirchenreformation Luthers. Pfui der Schande für solche Glieder der evangelischen Kirche! Sie gehören nicht zu ihr. Laßt uns würdiger handeln und durch einen zweckmäßigen Ge-

Gebrauch dieser Wohlthat zeigen, daß wir ihren Werth erkennen und schätzen. Laßt uns wandeln im Lichte der Wahrheit, belebt durch einen ächt christlichen Sinn. Dazu ermuntern ꝛc.

Text: Ephes. 5, 9.

Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit.

Dieser Vers hängt mit dem vorigen auf das genaueste zusammen, in welchem der Apostel den Ephesern zeiget, daß sie vor der Bekanntmachung des Evangeliums in Dunkelheit und Finsterniß der Irrthümer gewandelt, nun aber durch das Evangelium erleuchtet und in das Licht der Wahrheit wären eingeführt worden. So sollten sie denn nun auch dieses Lichtes würdig wandeln, die Wahrheit erkennen und sie auf ihre Handlungsweise wirken lassen. Die Früchte dieser Erleuchtung durchs Evangelium wären Wahrheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit. — Diese Aufforderung können wir jetzt auch noch an uns machen, besonders in diesen Tagen des Andenkens an die vor 300 Jahren erfolgte Kirchenverbesserung. Ist durch sie das Licht des Herrn uns wieder aufgegangen, so laßt uns in diesem Lichte wandeln, vom Geiste des Herrn uns beleben und die Früchte dieses Geistes an den Tag legen. Diese sind:

I. Sinn und Liebe für Wahrheit.

II. Gütigkeit und Gerechtigkeit gegen unsre Mitmenschen und Brüder.

Ist es uns also ein Ernst, daß wir von der Reformation Luthers rechten Gebrauch machen wollen, so werden wir

I.

Freunde der **Wahrheit** seyn, **Sinn** und **Liebe** für sie haben, sie suchen und schützen.

Solchen Sinn für Wahrheit, für richtige Erkenntniß dessen, was zur Beförderung des allgemeinen Glücks dient, hatte Luther und alle die, welche an der Kirchenreformation arbeiteten. Daher errang die Wahrheit jenen wichtigen und merkwürdigen Sieg über den Irrthum. Es war gewiß das schwerste Unternehmen, das gewagt werden konnte, die fürchterliche Macht des Aberglaubens und der Täuschungen anzugreifen. Eine Reihe von Jahrhunderten hatte jene Macht gegründet und durch die lange Gewohnheit befestigt; sie war mit allem ausgerüstet, was sie unüberwindlich und für jeden Gegner verderblich machen konnte. Kaiser, Könige und Fürsten hatten vor jener Macht gezittert, die vom Stuhle des römischen Bischoffs aus durch eine zahllose Schaar von Mönchen fast über die ganze Christenheit geübt wurde. Hunderte von Zeugen der Wahrheit hatten es schon gewagt, sich ihr entgegen zu stellen, aber sie hatten vergeblich gerungen und hatten ihren Tod in finstern Kerkern, auf Blutgerüsten und in verzehrenden Flammen gefunden. Aber jetzt wurde die so lang gemißhandelte Wahrheit, die wohl eine Zeitlang unterdrückt, aber nie ganz zerstört werden konnte, auf Einmal unwiderstehlich; sie drang mit einer Macht, mit einer

Schnel-

Schnelligkeit und Ausbreitung durch, die fast gar nicht aufgehalten und beschränkt werden konnte. Und sie siegte durch sich selbst, durch ihre eigene und innere Kräfte. Ein unbekannter, nicht geachteter Mönch zu Wittenberg und einige Freunde desselben, die weder Macht noch Einfluß besassen, die von keinem Regenten der Erde unterstützt, von ihrem eigenen Landesherrn blos geduldet wurden, traten als Herolde der Wahrheit auf, das auszuführen, was bisher allen Anstrengungen der Fürsten Europas mehr als Einmal mißlungen war. Und die Wahrheit siegte, siegte durch ein höheres Mittel als die Vereinigung aller äussern Vortheile darbieten konnte, durch welches sie zur ganzen Menschheit sprechen, jede Macht der Erde erschüttern und zu Boden schlagen konnte — es war die Schrift, mit der sich die Zeugen der Wahrheit bewaffneten. Sie gab der Stimme dieser Männer eine Kraft, ihrer Lehre einen Nachdruck, dem nichts zu widerstehen vermochte. Aus ihr können die Christen, als aus der reinsten Quelle der Wahrheit schöpfen.

Solchen Sinn für Wahrheit müssen wir auch haben, sie müssen wir aufrichtig und eifrig suchen, um dadurch unsern Verstand zu erleuchten, uns solche Kenntnisse zu verschaffen, durch deren rechte Anwendung wir selbst immer besser und vollkommner werden und im Stande sind, auch andrer wahres Beste zu befördern. Die Wahrheitsliebe eines Christen, oder seine Neigung und sein Bestreben, von dem Wahren und Guten deutlichere Einsicht und richtigere Ueberzeugung zu erlangen, ist und bleibt die Grundlage

seines ganzen Christenthums, ein Hauptzug in seinem sittlichen Charakter. Denn wie könnte ohne diesen Sinn für Wahrheit, ohne dieses Streben nach Licht im Verstande, das Christenthum seine wohlthätige Wirksamkeit äussern? Wie könnte sonst die Nacht der Unwissenheit, des Irrthums, der Vorurtheile, des Aberglaubens von uns vertrieben werden, wenn wir selbst nicht geneigt wären, Kinder des Lichts zu werden und als solche zu wandeln? Wie könnten wir alsdann Gott Dank sagen, daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, vom Irrthum und Aberglauben und uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, wenn wir nun als Christen nicht nach Wahrheit und bessrer Erkenntniß streben, sondern vielmehr ungebildet am Verstande bleiben wollten? — O wie traurig ist der Zustand eines Menschen, dem es an Wahrheitsliebe und also auch an Erkenntniß des Wahren und Guten, wenn auch nicht ganz, doch in einem sehr hohen Grade mangelt! Als ein Kind am Verstande, als ein Unwissender ist er den thörichtsten Meinungen, dem entehrendsten Aberglauben ergeben — sein Herz ohne Grundsätze, ohne Kenntniß der Pflichten, ist allen Sünden und Lastern geöffnet, bei ihm zeigen sich nicht die Früchte des Geistes, die in unserm Texte genannt werden.

Es gab eine Zeit, meine Freunde, wo solche Unwissenheit und der thörichtste Aberglaube unter den Christen herrschend geworden, wo man von der Wahrheit weit abgewichen war, wo man keinen Sinn für Religion und Tugend zeigte, wo spielende Gebräuche und Ceremonien die Stelle einer reinen Gottesverehrung

rung

rung eingenommen hatten, und die wahre Religion Jesu fast ganz verloren war. Das war jene traurige Zeit der Barbarei, welche vor der Reformation hergieng und die ein so abschreckendes Gemälde der christlichen Kirche aufstellt. Wenige Einzelne nur fragten und forschten noch nach Wahrheit und erhoben sich als Christen zu einer bessern Erkenntniß. Die Quelle dieser Erkenntniß, die heil. Schrift, war den Christen verschlossen, und so war der Sinn und die Liebe für Wahrheit gleichsam verbannt und auf dem leeren Boden waren Irrthümer, Vorurtheile und blinder Glaube, als das schändlichste Unkraut frech aufgewachsen. Doch das Werk der Reformation, welches Luther vor 300 Jahren so entschlossen und muthvoll anfieng, sollte die Christen wieder zur Besonnenheit bringen, sie von der Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens befreien, sollte den Sinn für Wahrheit wecken, das Streben nach beßrer Religionserkenntniß unterstützen und über dem menschlichen Verstand das Licht der Religion Jesu aufs neue verbreiten. — Und sie hat diesen großen, heiligen Zweck erreicht und die Herzen der Christen wieder empfänglicher für das Heilige und Göttliche gemacht. — Wollen wir also einen dankbaren und würdigen Gebrauch von dieser wichtigen Begebenheit noch jezt machen; so müssen wir Wahrheit suchen und streben, am Verstande gebildeter, an heilsamer Erkenntniß des Wahren und Guten reicher, mit den eigentlichen Lehren und Vorschriften der Religion Jesu bekannter und vertrauter zu werden und dazu müssen wir die Gabe und Kraft des eigenen Nachdenkens, den freigegebenen Gebrauch

brauch der heil. Schrift treu und eifrig benutzen. Wir werden die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird uns frei machen, wenn wir dem höhern Lichte der Schrift folgen. Nie wollen wir als evangelische Christen die Erleuchtung unsers Verstandes geringachten — Freunde der Wahrheit wollen wir seyn, sie aufrichtig suchen und ihrer Stimme Gehör geben; wollen sie auch mit einem vernünftigen und redlichen Eifer unter unsern Mitbrüdern verbreiten, damit wir alle wachsen und vollkommner werden an richtiger Erkenntniß, damit das Werk der Reformation seine Segnungen über die Christen immer weiter verbreiten möge, wenn die Wahrheit bei ihnen einen empfänglichen Boden und gute Aufnahme findet.

II.

Die Frucht des Geistes, des Evangeliums Jesu ist ferner, nach unserm Text, **Gütigkeit und Gerechtigkeit.** — Wir müssen also bei diesem Sinn für Wahrheit auch Menschenfreunde seyn.

Liebe ist der Geist des Evangeliums, das ächte Kennzeichen eines wahren Christen. Sie also sey unsre Führerin, wenn wir andere am Verstande bilden uud bessern und das Wahre und Gute mit Eifer bei ihnen befördern wollen. Denn nur da, wo Wahrheitsliebe und aufrichtige Bruderliebe im engsten Bunde stehen, machen evangelische Christen einen recht edeln und würdigen Gebrauch von einem Werke, welches die Vorsehung in seinem Anfange und Fortgang so mächtig unterstützte, so bewunderungswürdig segnete, und in seinen Folgen immer wichtiger werden ließ, von dem

Luther

Luther selbst schon zu seinen Gegnern sagte: ist das Werk aus Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so werdet ihrs nicht dämpfen können. Nur da befördern wir dieses wohlthätige Werk, wenn wir mit Wahrheitssinn auch Liebe vereinigen, wie die Schrift sagt: wandelt in der Liebe! Die Religion Jesu, des größten Menschenfreundes, sollte nicht blos den Menschen die Fackel der Wahrheit zur Erleuchtung ihres Verstandes vorhalten; sondern auch ihre Herzen mit Liebe zur Tugend erfüllen, und zu rechter Einigkeit im Geiste, zum wahren Gemeinsinn hinlenken. Werden wir also als Bekenner Jesu, besonders als evangelische Christen, mit unserm reinen Eifer für Wahrheit, mit der Bildung unsers eigenen Verstandes, mit der Verbreitung heilsamer Erkenntniße unter unsern Brüdern, auch einen liebreichen und menschenfreundlichen Sinn verbinden; werden wir bei unserm größern Lichte im Verstande unsere schwächern und unvollkommnern Mitchristen nie verachten; werden wir Stärkern die im Glauben schwachen Brüder aufnehmen und mit Nachsicht, Geduld und Schonung behandeln; dann, nur dann können wir sagen, daß wir Jesu als seine Bekenner und Freunde angehören, dann sind wir ächte Glieder einer Gesellschaft, deren Einziges Oberhaupt Jesus Christus ist. Erblicken wir uns vielleicht auf einer höhern Stufe menschlicher, besonders religiöser Kenntniße; halten wir als evangelische Christen die Gründe und Stützen unsers Glaubens für sicherer und fester; freuen wir uns des großen, unschätzbaren Guts der Denk- und Gewißensfreiheit; fühlen wir lebhaft, daß das Joch des Aberglaubens

und

und der Glaubensherrschaft uns nicht drücke, daß wir nicht mehr Kinder und Unmündige sind und uns nicht von fremden Meinungen umher treiben und bestimmen lassen, daß wir aus der Schrift, als aus der Einzigen richtigen Quelle evangelischer Wahrheit schöpfen können und dürfen; o so laßt uns bei diesen Vorzügen, bei dieser Stärke des Geistes desto liebreicher, gütiger und schonender gegen Irrende, gegen anders Denkende seyn. Denn im vollkommensten Besitz der reinsten Wahrheit ist ja auch keiner unter uns. Wollen wir die von uns erkannten Wahrheiten und gemeinnützigen Religionslehren bei andern verbreiten; so treibe uns nie ein blinder Eifer dabei zur Verachtung, oder zum Haß oder zur Verfolgung oder zur gewaltsamen Nöthigung andrer zu einerlei Glauben mit uns. Denn wenn uns ein solcher falsche Religionseifer, solcher blinde Fanatismus entflammte, der die Liebe bei uns verdrängte; so gehörten wir dem nicht an, dessen Religion Liebe zu verbreiten sucht, der selbst seine oft schwachen, von Vorurtheilen geleitete, Jünger so liebevoll, sanft und schonend belehrte. Mag der übertriebene und falsche Religionseifer sich unter der heiligsten Maske verbergen, mag er unter dem Schimmer gleisnerischer Heiligkeit die Reinigkeit des Glaubens zu vertheidigen vorgeben — er ist und bleibt allemal im offenbaren Widerspruch mit dem Geist des Evangeliums, er schadet der Wahrheit, ist ein Feind der Menschheit und eine Ausgeburt menschlicher Verkehrtheit; er erzeugt die fürchterlichsten Erscheinungen, erbaut Blutgerüste, errichtet Scheiterhaufen; facht die Flamme verheerender Kriege an, be-

waffnet Vater gegen Kinder, Bruder gegen Bruder, Freund gegen den Freund und, das alles, wie er sagt, zur Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen.

Dieser blinde Religionseifer war es, der zahllose unschuldige Opfer dem Blutgerichte der Inquisition überlieferte — der einst in einem Nachbarlande in Einer Nacht meuchelmörderisch über tausende von anders Denkenden herfiel und sie grausam mordete — der ebendaselbst Hunderttausende aus der väterlichen Heimath vertrieb, um in fremden Ländern Obdach und Schutz zu suchen — der noch vor einigen achtzig Jahren in einem nahen Lande tausende unserer Glaubensverwandten nöthigte, den heimathlichen Heerd zu verlassen, und andere Gegenden zum neuen Vaterlande sich zu wählen, wo sie auch willig und gern aufgenommen wurden, und Schutz und Sicherheit erhielten. — Doch laßt uns unsre Blicke von solchen Verirrungen des menschlichen Herzens abwenden und Gott danken, daß der liebevolle Geist des Evangeliums immer mehr und mehr in seinen wohlthätigen Wirkungen sich zeigt. —

Darum, meine B., laßt uns bei der Erkenntniß der Wahrheit auch Liebe und Gemeinsinn in uns bewahren, auch gegen solche, die die Wahrheit nicht erkennen, oder sie gar frevelnd von sich stoßen. Es hat ja in keinem Zeitalter an Feinden des Wahren und Guten gefehlt, die mit bitterm Spott und kränkendem Haß ihre Bekenner verfolgten und die, zu ohnmächtig selbst Gewalt zu gebrauchen, in beißenden nichts sagenden Witzeleyen ihre Galle in Läster- und Lügenschriften zu ergießen suchen, die den Werth der

durch

durch die Reformation wieder hergestellten Denk- und Gewissensfreiheit verkennend, sie herabsetzen, verschreien und verlästern. Solche sind fern vom Geiste des Evangeliums, er kann an ihnen seine Früchte nicht zeigen, welche sind: Wahrheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit. Bedauern wollen wir solche, daß der wohlthätige Strahl des Lichts der evangelischen Wahrheit sie noch nicht erleuchtet, beten wollen wir für sie zu Gott, daß auch sie nach und nach zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und einsehen möchten, welches da sey der heilige und gute Wille Gottes und was wir dazu beitragen können, wollen wir mit dem Geiste der Liebe, Schonung und Geduld thun.

Endlich so belebe uns noch alle die frohe Hoffnung, daß alle Anstalten, das reine Evangelium Jesu zu unterdrücken und zu verdrängen, vergeblich seyn werden, daß Jesu Ausspruch ewig in Erfüllung gehen wird: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Es hat an solchen Versuchen nie weniger gefehlt, als jetzt; Gewalt und List, Scharfsinn und Spott, Ueberredung und Verfolgung hat man in unsern Tagen vereiniget, um den wahren Christenthum zu schaden. Aber lasset uns nichts fürchten, so lange wir Jesu Wort noch in der Schrift vor uns haben. In ihr ist dem Christenthum ein Wohnsitz bereitet, aus welchem es durch nichts vertrieben werden kann. Sie war einst die Bewahrerin der evangelischen Wahrheit in jenen Jahrhunderten der Finsterniß; sie hat dieselbe zu den Zeiten der Kirchenreformation wieder ans Licht gerufen; in ihr ist sie rein und unverfälscht niedergelegt, und

nichts ist im Stande, diese Wahrheit zu verdrängen, so lange die heilige Schrift nicht verdrängt ist. Und welche menschliche Macht könnte die Bibel vernichten, die durch wohlthätige Gesellschaften ins Unendliche vervielfältigt und jetzt fast über den ganzen Erdkreis verbreitet ist? Es ist fast keine Sprache, noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre, ihre Worte gehen aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende. Sie spricht zu allen Völkern der Erde — sie stehet unter dem Schutze des Allmächtigen. Darum ehret und schätzet dieses große Geschenk des Allgütigen und beweiset dieß durch Folgsamkeit gegen ihre Vorschriften, durch einen reinen tugendhaften Wandel im Geist und in der Wahrheit; damit nicht eure Gegner spotten und sagen können: sehet, die Protestanten rühmen sich einer höhern Erkenntniß, und kleben an Irrthümern und Vorurtheilen; rühmen sich des reinen Lichts und wandeln in der Nacht des Unglaubens; rühmen sich einer vollkommnern Sittlichkeit und beflecken sich mit Lastern; rühmen sich der evangelischen Bruderliebe und hegen Haß und Unduldsamkeit in ihren Herzen. — O diese Vorwürfe laßt euch nie zu Schulden kommen, diese Schande drücke euch nie. Denket und handelt stets und ganz im Geiste Jesu als ächt evangelische Christen. An Ermunterungen dazu hat es euch in diesen festlichen Tagen nicht gefehlt.

Millionen Christen haben gewünscht, und sich gesehnt, diese feierlichen Tage zu erleben; aber diese Freude ward ihnen nicht zu Theil. Sie sind heimgegangen zu ihren Vätern und feiern in jenen höhern Regionen lichtvoller Wahrheit ein ewiges Jubeljahr, dort, wo aller

Irr-

Irrthum verschwindet, wo keine menschliche Schwachheit mehr den Geist beunruhiget. — Ihr aber habt sie erlebt, diese heiligen Tage, ihr habet sie gefeiert und zur Ehre unserer Gemeine sey es am Schluße dieses Festes heute öffentlich gesagt: viele fromme Rührungen des Herzens sind sichtbar geworden; andachtsvolle Theilnahme an der Sache der Wahrheit hat sich in zahlreichen Versammlungen mit einer Würde ausgesprochen, die euch zum Ruhme gereicht; eine warme Anhänglichkeit am väterlichen Glauben, für dessen Erhaltung jene Helden der Wahrheit so muthvoll und standhaft kämpften, war unverkennbar. So haltet denn nun auch fest an diesem Glauben, laßt ihn euch durch nichts rauben! Nehmet die fromen Entschließungen nun auch mit euch hinüber ins häusliche und bürgerliche Leben, stärket sie immer mehr durch Betrachtung des göttlichen Wortes und erinnert euch dabei des unerschütterlichen Wahrheitssinnes jenes edeln Mannes, dem ihr diese Wohlthat nächst Gottes Hülfe zu verdanken habt. Und wollten List und Schmeicheleien, irdische Vortheile und zeitlicher Gewinn, Ueberredung und Drohungen euch locken und reizen, von euerm Glauben zu lassen, in euern Vorsätzen zu wanken; so erinnert euch dieser heiligen Tage, der theuern Gelübde, die euer Herz in denselben ablegte, des unerschrockenen Mannes, der mit Glaubenskraft vor seinen Gegnern stand und fest bei der Wahrheit beharrte. Ihm ahmet bei solchen Lockungen und Versuchungen nach, bleibet, wie er, der Wahrheit treu; sprechet dann, wie er, aus voller Ueberzeugung eures Herzens: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!

Predigt

am

ersten Festtage

der

dritten Säkularfeier der Reformation,

gehalten

in der St. Oswaldkirche,

früh um 7 Uhr,

von

Johann Ludwig Heinrich Lorenz,

Kondiakon an der obern Stadtpfarre.

Allmächtiger Gott, heiliger Vater! Mit innigst gerührter Seele erscheinen wir heute in deinem Hause. Wir gedenken mit dankerfülltem Gemüthe an diesem hohen Feste, welches deine Gnade uns hat erleben lassen, der unaussprechlich großen Wohlthat, welche du uns durch die so heilsame Kirchenverbesserung hast zufließen lassen. In Demuth beten wir deine Weisheit, Macht und Liebe an, welche unsere evangelische Kirche nun schon durch drei Jahrhunderte in allen Stürmen der Zeit, und bei allem Wechsel der Dinge, so herrlich beschützt, erhalten und gesegnet hat. Wir erkennen es mit Dank und Freude, daß du Großes an uns gethan hast; und wir sind deß fröhlich in diesen festlichen Tagen. — Deiner weisen und mächtigen Vorsehung empfehlen wir auch fernerhin in unserm kindlichen Gebete die Kirche Jesu Christi, unsers Herrn. — Laß die Opfer des Dankes, der Freude und des Gebets, welche wir dir heute mit reinem Herzen weihen, dir wohlgefallen, und nimm sie gnädig auf. — Dein Geist, der Geist der Gnade, der Weisheit, der Liebe und des Friedens, sey mit uns an diesem Feste, und leite unsere Andacht. Dein Segen sey mit alle dem, was wir in diesen frohen Tagen zur Verherrlichung deines Namens vornehmen, thun und denken werden. — O! laß die Feier dieser Tage einen dauernden, heilsamen Eindruck auf unser Herz machen, damit aus ihr Früchte der Weisheit und Tugend hervor reifen mögen. Erhöre uns, um deiner Liebe, und um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

Vor vielen Tausenden unserer evangelischen Mitchristen hat Gottes Gnade uns, meine andächtigen Zuhörer, beglückt, und uns vergönnt, an dem dritten

Jubelfeste der Reformation frohen Antheil nehmen zu dürfen. Viele Tausende evangelische Christen starben vor uns dahin, und haben dieses Fest, welches nur alle hundert Jahre wiederkehrt, nicht gesehen; viele Tausende werden nach uns im Laufe ihres kurzen Lebens auch nicht an den Freuden dieses Festes Antheil nehmen können: nur wir, die wir jetzt im Schoße der evangelischen Kirche leben, genießen das Glück, Zeugen dieses hohen Festes zu seyn, und innigen Antheil an der Freude der gesammten evangelischen Christenwelt zu nehmen. Schon dieser Umstand allein sollte unser Herz an diesem Feste zur dankbaren Freude stimmen können; aber wir haben weit wichtigere Ursachen, die uns zu einer gerechten und heiligen Freude, und zu einer Gott wohlgefälligen Feier dieses Jubelfestes auffordern. Darüber wollen wir in dieser Frühstunde des festlichen Tages, den Gottes Gnade uns sehen ließ, mit dankbar gerührtem Gemüthe ernstlich nachdenken. Gott schenke uns dazu seinen gnadenreichen Segen; wir flehen ihn darum in einem stillen und andachtsvollen Gebete voll kindlichen Vertrauens an. Vat. Uns.

Text: Psalm 118. V. 24 bis 27.

„Dieß ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn. O Herr, hilf; o Herr, laß wohlgelingen! Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Wir segnen euch, die ihr von dem Hause des Herrn seyd. Der Herr ist Gott, der uns erleuch-

leuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars."

Gewiß, m. and. Zuh., diese herrlichen Worte unsers Textes sind so ganz geeignet, unsere Freude an dem heutigen Jubelfeste zu leiten und zu rechtfertigen, zu erhöhen und zu heiligen. — So groß die Wohlthaten sind, welche uns Gott durch die höchst wichtige Kirchenverbesserung zugewendet hat, so groß und gerecht ist auch unsere Freude darüber an dem dritten Jubelfeste. Ja, wir haben gerechte Ursache, mit dem Gottbegeisterten Psalmensänger von dem heutigen Tage zu rühmen: Dieß ist der Tag, den der Herr macht; er ist es würdig, daß wir uns seiner freuen, und fröhlich darin sind. Im Gefühle heiliger Freude wollen wir voll Andacht zu Gott flehen: O Herr, hilf; o Herr, laß dein Werk wohl gelingen! Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet, und unsere Vorfahren und uns von großen Uebeln erlöset hat. Darum wollen wir dieses Fest hoch feiern, und unsere Tempel und Altäre festlich schmücken.

Der Feier des Säkularfestes gemäß wollen wir jetzt, nach Anleitung unsers Textes, unsere Aufmerksamkeit gerichtet seyn lassen auf

die gerechte und fromme Freude der evangelischen Christen am dritten Jubelfeste der Reformation.

Wir wollen uns zuvörderst davon überzeugen, daß unsere Freude gerecht und wohlgegründet sey; —

und

und sodann uns unter einander ermuntern, daß sie auch eine fromme und ächt christliche Freude seyn möge.

O Herr, hilf; o Herr, laß unser Vorhaben in dieser Stunde wohlgelingen! O Herr, laß unsere Freude und unser Dankopfer Dir wohlgefallen! Amen.

I.

Wenn wir an dem heutigen Jubelfeste mit vielen Millionen evangelischer Mitbrüder voll Frohlocken und Freude in die Worte ausbrechen: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat! lasset uns freuen und fröhlich an demselben seyn! so soll uns nicht der Vorwurf treffen, daß unsere Freude eitel und grundlos sey. Nein, meine Freunde, es sind hochwichtige Ursachen vorhanden, die uns laut und dringend zu dieser Freude auffordern. Der Tag, an welchem das große Werk der Reformation zum Heil der ganzen Christenheit heute vor 300 Jahren begann; das ist der ewig denkwürdige Tag, den der Herr gemacht hat. Gelobt sey an demselben von uns Allen der große Mann, der kühne und fromme Glaubensheld, D. Martin Luther, der da kam als der vornehmste Reformator im Namen des Herrn. Der Herr ist Gott, der von jenem Tage an unsere Vorfahren erleuchtet hat. Ja, lasset uns freuen und fröhlich seyn an diesem festlichen Tage, denn mit ihm begann das Werk der Reformation — eines der folgereichsten und heilsamsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit — der Reformation, welche unsere Vorfahren und uns, ja die gesammte Christenheit,

von großen Uebeln erlöst, und uns Alle in den Besitz herrlicher Güter und Vorzüge gesetzt hat.

Es würde zu weit führen, wenn wir nur die meisten jener Uebel anführen wollten, unter welchen die Christen jener finstern Zeit seufzten, deren Last sie niederdrückte, deren Schrecknisse ihr Leben trübte. Nur einige Züge aus dem Gemälde jener bangen Zeit wollen wir aufgreifen, um zu beweisen, wie gerecht und gegründet unsere Freude an diesem Jubelfeste sey. Ich darf hier nur an drei Schreckensworte aus jener Zeit erinnern: Bann — Interdict — Inquisition! — um zu zeigen, welche entsetzliche Uebel die Menschen jener Zeiten schon in ihrem äußern kirchlichen Leben oft erfahren mußten. — Wehe dem Volke, dem Fürsten, dem Ketzer, über welchen der Bannfluch ausgesprochen war! Er sah sich auf einmal aus der Kirche Christi als ein unwürdiges und verworfenes Glied ausgestossen, und aller Tröstungen und Segnungen der Religion beraubt; die Schrecken und Gefahren des Todes begleiteten ihn auf allen Wegen; jede Hand durfte ihn ungestraft morden; die furchtbaren Wirkungen des Banns trieben ihn von Haus und Hof, trennten ihn von Weib und Kind, und die Flammen des für ihn errichteten Scheiterhaufens drohten ihn stündlich und überall zu ereilen, zu verzehren; und selbst nach dem Tode des Ketzers dauerte die Macht des Banns fort, und entzog dem Leichnam die Ruhe in geweihter Erde, und übergab die Seele in die Hände des Teufels und den Qualen der ewigen Verdammniß. — Trauer und Ent-

Entsetzen verbreitete sich über ein ganzes Land, wenn über dasselbe das Interdict oder kirchliche Verbot ausgesprochen war. Da wurden augenblicklich den Betenden alle Kirchen des Landes verschlossen; da sah man in denselben die Altäre und Kanzeln mit Trauerflor und schwarzem Tuche behangen, und alle Krucifixe und die Bilder der Heiligen umgestürzt; da hörte man im ganzen Lande keine Kirchenglocken ertönen; da durfte auf der Straße kein Christ den andern grüßen; die neugebornen Kinder blieben ungetauft und konnten als Heiden dahin sterben; die Todten kamen nicht in die geweihte Erde; die angehenden Eheleute wurden nicht am Altar, sondern auf dem Kirchhof über den Gräbern zum Ehestande eingesegnet. Die Schrecknisse der Pest können die Bewohner eines Landes nicht mehr erschüttern, als es die furchtbaren Wirkungen des Interdicts vermochten. — Die Inquisition oder das Ketzergericht gehört auch unter die schrecklichen Uebel jener Zeit. Ach! wie mancher fromme Mensch wurde von diesem unbarmherzigen Gerichte dem Scheiterhaufen übergeben. Blos in Spanien haben in dem kurzen Zeitraum von 18 Jahren durch dieses schauderhafte Gericht mehr als 100,000 sogenannte Ketzer ihr Leben unter unsäglichen Qualen im langsamen Feuertode ausgehaucht. — O Herr, hilf; o Herr, laß wohl gelingen, daß solche schreckliche Zeiten nicht wieder kommen unter die Christen! Gelobt sey, der da kam, an der Seite edler Gehülfen, im Namen des Herrn, und, von Gott erleuchtet, solchen Jammerscenen ein längst erwünschtes Ziel setzte! Ja, wir segnen euch, edle Reforma-

ma-

matoren, die ihr vom Hause des Herrn seyd, und uns durch euere Belehrungen und Anstrengungen von diesen großen Uebeln erlöset habt!

Aber dieß waren nicht die einzigen Uebel, unter deren Druck die Völker damals seufzten; es waren damit noch soviele andere Uebel des Geistes und Herzens verbunden, von welchen das Licht der Reformation uns frei gemacht hat. — Wie groß, wie ausgebreitet, wie schmählich und verderblich war nicht damals die Unwissenheit, nicht etwa nur des gemeinen Mannes, sondern selbst vieler Geistlichen! Man mußte sie erst prüfen, ob sie dem Volke die Evangelien und Episteln richtig vorlesen und nur nothdürftig erklären könnten. So finster sah es damals aus; wie vortheilhaft war nachher die Umänderung, zu welcher die Reformation so unglaublich viel beitrug! Ja, wir haben Ursache, uns heute dieses heilsamen Werks zu freuen, und Gott herzlich dafür zu danken. — Durch dieses große Werk wurden ferner die schmählichen und schädlichen Fessel des Aberglaubens gebrochen. Der Herr, unser Gott, hat unsere Reformatoren und das Volk durch sein Wort erleuchtet. Die Nacht der Vorurtheile wich, als das Licht der heiligen Schrift kaum zu dämmern anfieng. Die Menschen schämten sich der drückenden Fessel des Irrwahns, und streiften sie kühn und freudig ab; denn der Herr hatte sie erleuchtet durch sein Wort und seine Lehrer; dieß ist der frohe Tag, der sie frei gemacht hat: wir wollen ihn heute mit Freude und Dank begrüßen. — Groß war in jenen düstern Zeiten die Zahl und Macht der Mißbräuche und Irr-

lehren. Ach, wie sehr sah sich durch sie allmählich die reine herrliche Lehre Jesu entstellt! Die wahre Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, nach Jesu einfacher Anweisung, war fast überall zu einem blossen Cerimoniendienst herabgesunken; und die Beobachtung desselben galt mehr, als eine reine, tugendhafte Gesinnung, nach Jesu Lehre und Vorbild, mehr als der fromme, zuversichtliche Glaube an Gottes Gnade und Jesu Verdienste, verbunden mit Früchten der Heiligung und eines gebesserten christlichen Wandels. — Man trug bisweilen Lehren vor, z. B. vom Ablaß und von der Gewalt des Statthalters Christi, welche der heiligen Schrift geradezu widerstritten; und Diener des Worts wagten es, den eigenen Anordnungen und Worten Jesu eine andere Deutung zu geben, und die Macht Christi, des einzigen und wahren Oberhaupts der christlichen Gemeinde, in seiner eigenen Kirche zu schwächen und zu untergraben!

Von solchen überaus großen Uebeln hat uns der kühne Reformator, und seine edlen Gehülfen Melanchthon, Zwingli und Calvin, durch Gottes allmächtige Gnade befreit. Wie sehr haben wir Ursache, uns der segnenden Folgen der Reformation zu freuen, und an diesem hohen Festtage Gott für diese Erlösung herzlich zu danken!

Aber jenes heilsame Werk der Reformation hat uns auch in den Besitz herrlicher Güter und Vorzüge als evangelische Christen gesetzt. Die Vernunft, diese edle Gottesgabe, erhielt ihre Rechte wieder, denn an die Stelle der strengen Gebote,

welche dem Glauben Zwang auflegten, trat nunmehr die köstliche Denk- und Gewissensfreiheit. Nun achten wir in Glaubenssachen nicht weiter auf den Willen und die Meinung der Menschen; nein, nur unsere Vernunft und die Aussprüche der heiligen Schrift sind die Richtschnur unsers Glaubens und der Grund unserer Ueberzeugung. Als freie, denkende Wesen wandeln wir nun auf dem Gebiete des Glaubens, und können und dürfen in den heiligen Angelegenheiten der Religion Alles selbst prüfen und der erkannten Wahrheit unsern Beifall schenken. Das Wort Gottes und die Stimme des Gewissens und der Vernunft geben uns einen Glauben, der uns zu allen guten Werken unter dem Beistand des heiligen Geistes Kraft und Muth, im Leiden Trost und Fassung, im Tode Freudigkeit und Hoffnung verleiht; einen Glauben, der hier und dort uns selig machen kann. Keine menschliche Macht darf mehr über unsern Glauben gebieten, über unser Gewissen herrschen; die Fessel des Glaubens sind gelöst, und frei wandeln wir im Lichte der heiligen Schrift und der Vernunft den Weg des Lebens hinan zu den Wohnungen des ewigen Friedens, wo wir vom Glauben zum Schauen gelangen werden.

Unter die größten Segnungen der Reformation werden wir ferner gewiß den freien Gebrauch der heiligen Schrift zählen. In unserer kräftigen Muttersprache übergab uns der deutsche Held D. Luther das Wort Gottes in einer meisterhaften Uebersetzung; ein Werk, welches ein rühmlicher Beweis seines hohen Geistesgaben, seiner rastlosen Thätigkeit,

sei-

seines gewissenhaften Fleißes ist; ein Werk, das seinen Namen allein unsterblich machen wird. Jeder evangelische Christ, der Hohe, wie der Niedere, der Reiche und Arme, kann nun leicht selbst an die Urquelle seiner Religion hingehen, und aus ihr Licht und Wahrheit, Trost und Lehre, Glauben und Ueberzeugung schöpfen. Nun ist die heilige Schrift kein verschlossenes und verbotenes Buch mehr; frei geht es jetzt von Hand zu Hand; die entferntesten Völker können Gottes Wort selbst lesen und prüfen, und Gott giebt dazu sein Gedeihen, so daß schon Millionen durch dieses Buch aller Bücher zum wahren Glauben an Gott und Jesum Christum gebracht worden sind.

Einfach und ehrwürdig, feierlich und erhebend ist die heilige Handlung, welche Jesus, unser Herr, kurz vor seinem Tode zu seinem Gedächtniß und uns zum Trost und Segen eingesetzt hat. Aber auch dieses Sacrament des Altars, das heilige Abendmahl, wurde im Laufe der Zeit durch Menschen Wahn und Gebot entstellt, und der letzte Wille des Erlösers willkührlich abgeändert. Mit tiefer Bewegung des Gemüths beim Hinblick auf seinen nahen, so qualvollen Tod, mit eigener Hand und unter bedeutungsvollen Worten hatte Jesus unter alle seine Jünger, zuerst das gebrochene und gesegnete Brod, und sodann den Kelch mit Wein ausgetheilt, sprechend: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib! Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des neuen Testamentes, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden! Solches thut zu meinem Gedächtniß! — So ordnete der Weltheiland das heilige Abendmahl für seine Jünger und für alle

alle Bekenner seiner Religion mit klaren Worten an. Und doch wagte man es in der Folge, den gemeinen Christen oder Laien den Kelch im heiligen Abendmahl zu entziehen, ganz gegen die Einsetzung Jesu. — Wie schmerzlich fiel dieß unzählig vielen frommen Christen! mit welchem Eifer drangen sie darauf, daß auch ihnen der Kelch im heiligen Abendmahle gereicht werden solle! Wie manche fromme und erleuchtete Männer verloren um dieser Lehre willen ihr Leben auf dem Scheiterhaufen! ein Schicksal, welches leider! auch die herrlichen Männer, Johann Huß und Hieronymus von Prag, betroffen hat. — Da kam 100 Jahre nach ihnen der furchtlose Glaubensheld Luther; nicht scheuend den Tod in den Flammen verhalf er mit standhaftem Muth allen Verehrern Jesu wieder zum Genuße des Kelchs im heiligen Abendmahl, und führte diese Handlung wieder so ein, wie Jesus selbst sie angeordnet hatte. Was Tausende vordem so sehnlich wünschten, so nachdrücklich, aber vergeblich, verlangten, das ist uns durch Luther gegeben worden: wir empfangen nun das heilige Mahl so, wie es Jesus mit seinen Jüngern hielt. — Gelobt sei, der da kam in dem Namen des Herrn, und uns an dem Tische Jesu diese Freude, diesen Segen bereitet hat! Schon um dieser einzigen Wohlthat willen verdient unsere Freude an dem heutigen Jubelfeste eine gerechte und wohlgegründete Freude genannt zu werden.

Noch ließen sich der Segnungen der Reformation gar viele anführen, um zu beweisen, wie gerecht unsere Freude über die Wiedererlangung der köstlichen Güter und Vorzüge sey, welche wir den muthvollen

und

und eifrigen Bemühungen Luthers und seiner Mitarbeiter zu verdanken haben; wie gegründet unsere Freude bei dem Rückblick auf die furchtbaren Uebel, von welchen die Reformation uns für immer befreit hat. Wohl haben wir große Ursache heute zu sprechen: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat! Lasset uns von Herzen uns heute freuen, und fröhlich seyn an diesem festlichen Tage!

II.

So gerechte Ursache wir nun aber auch haben, uns heute zu freuen; so müssen wir in diesem Feste doch immer darauf bedacht seyn, daß unsere Freude auch eine fromme und wahrhaft christliche Freude seyn möge. Ist es doch allein der Herr, der diesen Tag gemacht hat; kam doch der fromme Held dieses Tages und seine achtbaren Gehülfen nicht aus eigener Macht und Kraft, sondern nur im Namen des Herrn; haben wir es ja doch einzig und allein der Gnade Gottes zu verdanken, daß er die Reformatoren erleuchtet hat, und uns noch fortwährend erleuchtet durch sein Wort und seinen Geist. Ja, m. evangel. Mitbrüder, die Freude dieses Tages soll von unserer Seite nur eine fromme, Gott wohlgefällige und uns Allen ersprießliche Freude seyn.

Niemand soll uns den Vorwurf machen können, daß unsere Freude am dritten Jubelfeste der Reformation unedel, eitel und verwerflich sey. — Unedel und unchristlich wäre unsere Freude, wenn wir schadenfroh uns darüber freuen wollten, daß dieser Tag uns getrennt habe von unsern katholischen Mitbrüdern. Unter

den

den damaligen Umständen schien eine solche Trennung unvermeidlich; freuen wollen wir uns dieser Trennung nicht, sie aber eben so wenig verdammen; sonst müßten wir es ja auch wohl tadelnswerth finden, daß Jesus sich von seinen Glaubensgenoßen getrennt, und eine eigene Kirche gegründet habe. Nein, m. Fr., unedel soll unsere Freude an diesem seltenen Feste nicht seyn.

Und eben so wenig eitel und stolz, und mit Geringschätzung anderer Glaubensgenoßen verbunden. Glauben wir, durch die Reformation tiefere Einsichten und Kenntniße in Sachen der Religion erlangt zu haben, dürfen wir darum Andere verachten? Wem haben wir dieses Glück zu verdanken als Gott, der uns erleuchtet hat? Haben wir nicht Alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott geschaffen? warum verachten wir denn Einer den Andern? — Mit wahrer Weisheit ist auch immer Demuth und Bescheidenheit verbunden. Darin hat Jesus uns ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben; wir sollen ihm hierin ähnlich werden. Indem wir uns also heute freuen, daß wir durch Gottes Gnade im Lichte der Wahrheit wandeln, sey es fern von uns, mit einem Blicke der Geringschätzung auf andere Nebenmenschen herabzusehen.

Gewiß, m. Fr., durch eine stolze und unreine Freude würden wir die Feier dieses Tages sehr entweihen. Nein, wir wollen diese Feier durch eine reine, fromme und ächt christliche Freude zu erhöhen suchen. — Mit innigem Dankgefühl gegen Gott wollen wir heute lebhaft und mit gerührter Seele erkennen, daß der Herr Großes an uns gethan hat. Er ist es,

der

der mit großer Kraft den Verstand der frommen Reformatoren erleuchtet, und sie mit hohen Geistesgaben ausgerüstet hat. Er ist es, der sie mit Muth und Kraft versah, daß sie in seinem Namen ihr großes Werk weise anfangen, muthvoll fortsetzen, herrlich vollenden konnten. Der Gnade und dem Schutze Gottes verdanken wir es, daß nach 300 Jahren die evangelische Kirche noch besteht, und sich bis in die entferntesten Gegenden der Welt ausgebreitet hat. Mit unserer Macht ist's nicht gethan, wir sind gar bald verloren; Gott allein, dem Allgewaltigen, und Jesu Christo, dem Oberhaupte unserer Kirche, sey von uns Allen Lob, Dank, Preis und Ehre an diesem Feste dargebracht!

Aber auch durch eine recht herzliche, *brüderliche Liebe* gegen alle unsere Nebenmenschen wollen wir unsere Festfreude heiligen. Die Einigkeit im Geiste wollen wir fleißig zu halten suchen durch das Band der Liebe und des Friedens. Unser guter Vater im Himmel blickt auf alle seine Kinder mit Liebe und Gnade herab. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute; er läßt aus den Wolken den milden Regen herab fallen auf Gerechte und Ungerechte. Er sieht bei den Menschenkindern nicht auf ihren äußern Glauben, sondern nur auf die reine Gesinnung, auf das tugendhafte Herz. Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Durch Liebe gegen unsere anders denkende und glaubende Brüder wollen wir uns als evangelische Christen auszeichnen; ja, daran soll man uns als treue Nachfolger Christi erkennen, daß wir stets Liebe unter einander haben. Mit Liebe gegen

gen alle Menschen sei heute unsere Freude verbunden; durch allgemeine Bruderliebe werde sie veredelt und geheiligt!

Auch nicht blos in Gefühlen soll unsere Freude bestehen, sondern wir müssen an dieselben in diesen feierlichen Tagen fromme Vorsätze und heilige Gelübde anreihen. Dem Vater des Lichts wollen wir am Jubelfeste heilig geloben, daß wir uns bestreben wollen, unter seinen Augen stets würdiglich im Lichte zu wandeln, und alle Werke der Finsterniß zu verabscheuen und zu fliehen. Die Wahrheit, zu deren frohen Besitz uns Gott durch erleuchtete Männer verhalf, soll uns über alles heilig seyn; wir wollen sie ferner begierig suchen, sie ehren, lieben und bekennen, und ihr treu und standhaft ergeben seyn. Das Wort Gottes, das fromme Männer uns zum freien Gebrauch in die Hände gegeben haben, wollen wir mit Eifer und Andacht lesen, treu im Herzen bewahren, und nicht blos Hörer, sondern Thäter desselben seyn. Die Rechte der Vernunft wollen wir hochachten, aber ihrem Grübeln weise Schranken setzen, und sie unter den reinen, kindlich frommen Glauben gefangen nehmen. Der Denk- und Gewissensfreiheit wollen wir uns dankbar freuen; sie aber auch bei Andern achten, und Niemand in seinem Glauben irre machen und in Uebung desselben stören. Als evangelische Christen ist es unser Beruf, nach dem Evangelio zu denken und zu wandeln, und die Lehre Jesu zu zieren in allen Stücken. — Durch solche Gelübde wollen wir die Feier dieser Tage heiligen, und den Allerhöchsten demüthig anrufen, daß wir hinfort durch Kraft des heiligen

Geistes diese frommen Vorsätze treu in Erfüllung bringen.

Endlich wollen wir an diesem hohen Feste unsere Freude als eine wahrhaft christliche Freude darstellen, indem wir das Jubelfest mit festem Vertrauen auf Gott und mit froher Hoffnung feiern. Bis hieher hat uns der Herr geholfen; er wird noch weiter helfen. Viele und große Stürme ergiengen schon über die evangelische Kirche von ihrem Entstehen bis auf unsere Zeit; und Gott hat sie gnädig erhalten und mit starkem Arm beschützt. Er, der Alliebende, der Allmächtige, wird diese Kirche, das Haus Jesu Christi, seines Sohnes, noch ferner in seine heilige Obhut nehmen. Er wird unser kindliches Flehen mit väterlichem Erbarmen erhören, wenn wir ihn bitten um Schutz, Gnade und Segen für die evangelische Kirche. — Jesus Christus, unser Herr und Oberhaupt, hat seine Kirche auf einen Felsen gegründet; selbst die Pforten der Hölle werden sie zu keiner Zeit überwältigen können. Der Herr kennet die Seinen; der Herr beschützet die Seinen. — Ihm wollen wir vertrauen; zu ihm voll froher Hoffnung aufblicken.

O Herr, hilf; o Herr, laß Alles wohlgelingen! Sei ferner unser Schutz und Hort; gieb Deiner Gemeinde, gieb der evangelischen Kirche Segen, Frieden und Gedeihen, nach Deiner unbegrenzten Gnade und Barmherzigkeit, und um Deines lieben Sohnes Jesu Christi willen! — Amen. —

Predigt

am

dritten Festtage

der

dritten Jubelfeier der Reformation,

in der St. Oswaldkirche

früh um sieben Uhr,

gehalten

von

Johann Ludwig Heinrich Lorenz,

Kondiakon.

Gottes Gnade, Gottes Segen sey auch heute mit uns in dem Hause seiner Anbetung, und sein Geist leite uns in dieser Stunde zu allem Guten und in alle Wahrheit hin durch Jesum Christum. Amen.

Mit dieser Gottesverehrung eröffnen wir, meine andächtigen Zuhörer, die Feier des dritten Festtags von dem uns unvergeßlichen Jubelfeste der Reformation. Mit großer Sehnsucht und mit den frohesten Erwartungen sahen wir lange vorher diesem wichtigen Feste entgegen; mit jubelnder Freude begrüßten wir dasselbe; mit wahrem Entzücken traten wir in unsere festlich geschmückten Kirchen ein, und feierten in zahlreichen Versammlungen dieses Fest mit gerührter Theilnahme, mit Gefühlen des Dankes und der Freude, und mit christlich frommen Entschließungen. Auch andere Glaubensgenossen wohnten in diesen Festtagen häufig unsern Andachtsversammlungen bei, mit Hochachtung und Aufmerksamkeit, mit Ruhe und stiller Theilnahme. — So feierten wir bisher unser Säkularfest, so wollen wir es auch heute feiern, und es so feierlich beschließen, als wir es begannen. — Nahe stehen wir also nunmehr bei dem Schlusse unsers Festes; gern möchte unser Auge heute einen Blick in die verborgene Zukunft wagen; der wißbegierig

gierige Geist möchte gern befriedigende Aufschlüsse über Fragen erhalten, die ihm wichtig scheinen und dem frommen Christen am Herzen liegen. Wie werden unsere Nachkommen im nächsten Jahrhundert dieses Jubelfest feiern? mit welcher Gesinnung, und unter welchen Verhältnißen und Umständen? mit welchem Eifer und Ernst? mit welcher Freude und Oeffentlichkeit? — Die Antworten auf diese Fragen vermag kein Sterblicher genügend zu geben; dieß bleibt nur der Zukunft selbst vorbehalten. Weit wichtiger für uns evangelische Christen ist eine andere Frage, ob wohl die reine evangelische Lehre sich ferner in Kraft und Glauben erhalten werde? — Und auf diese Frage wollen wir in dieser Andachtsstunde zu antworten versuchen, indem wir dabei das Buch der Geschichte und die Zusicherungen der heil. Schrift in ernste Erwägung ziehen, und uns zugleich unsere eigenen Obliegenheiten in dieser Hinsicht vorhalten wollen. — Gott segne unsere Andacht; wir flehen ihn um seinen Beistand noch besonders im stillen und glaubensvollen Gebete an. V. U.

Text: 2 Petr. 1, 19.

„Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen."

Die eben verlesenen Textesworte flößen uns an dem heutigen Festtage festes Vertrauen ein, daß die

Sache

Sache der Reformatoren, welche keine andere als Jesu Sache selbst ist, nie unterliegen werde, denn sie ist auf ein festes, unumstößliches Wort gegründet; sie, diese Worte der heil. Schrift, erfüllen uns aber auch mit den froheſten Hoffnungen, denn sie sagen es uns deutlich, es werde immer mehr der helle Tag anbrechen durch die Kraft des göttlichen Wortes; es werde der Morgenstern aufgehen in unsern Herzen. Aber wir dürfen dabei nicht unthätig seyn; wir werden wohl thun, sagt unser Text, wenn wir auf dieses feste, prophetische Wort achten, wenn wir uns immer an Gottes Wort halten, nach seinen Vorschriften leben, und an seine Verheißungen glauben.

So mögen denn diese herrlichen Worte der heiligen Schrift in dieser Stunde unsere Andacht leiten, wenn wir uns jetzt vorhalten

einige Gründe der Hoffnung, daß die evangelische Lehre nie untergehen werde, zumal wenn auch wir ihr thätig treu bleiben.

Sollte es möglich seyn, daß die rein wieder hergestellte Lehre Jesu dereinst wieder könnte unterdrückt werden? Werden unsere Nachkommen im Jahr 1917 diese reine evangelische Lehre noch haben, lieben und ehren, und bereit seyn, Alles für die Wahrheit derselben zu thun und zu leiden? — Ja, meine christlichen Mitbrüder, wir dürfen dieß hoffen und glauben; wir haben wohl gegründete Ursachen zu dieser Hoffnung, zu diesem Glauben. — Es berechtiget uns zu dieser Hoffnung

I. ein

I. ein Blick in die Vergangenheit;

II. die klaren Aussprüche der heil. Schrift und die ewige Wahrheit des Evangeliums.— Aber aus diesen beiden Umständen gehen auch

III. heilige Verpflichtungen für uns hervor.

O lasset uns, m. th. Zuh., an diesem herrlichen Feste doch ja nicht mit Besorgniß und Kleinmuth hinaus blicken in die verborgene Zukunft; wir wollen heute nicht zweifelmüthig fragen, ob diese herrliche Lehre, welche wir in ihrer ursprünglichen Reinheit, nächst Gott, den Bemühungen der frommen und eifrigen Reformatoren, und unter ihnen am meisten dem kühnen Glaubenshelden Luther und seinem von ihm unzertrennlichen, gelehrten und sanften Freunde Melanchthon zu verdanken haben, sich auch erhalten werde bei unsern späten Nachkommen? — Ja, sie wird sich noch ferner erhalten, diese göttliche Lehre; sie kann, sie wird nie untergehen: dieß lehrt uns schon auf eine erhebende Weise

I.

ein ernster und aufmerksamer Blick in die Vergangenheit. Wir gehen im Geiste in die Zeiten der Entstehung des Christenthums zurück. Kaum war der Stifter dieser göttlichen Lehre, Jesus Christus, aufgetreten unter seinem Volke; kaum hatte er begonnen, Gottes Willen zu verkündigen, um die Menschen zur Seligkeit hinzuleiten, so sah er sich auch schon mit vielen Feinden umgeben. Haß und Neid, Stolz und Eigennutz der Priester verfolgten ihn mit

blinder Wuth und Leidenschaft; sie hörten nicht auf, gegen den Gesandten Gottes zu wüthen, bis es ihnen gelungen war, ihn sein heiliges Leben am Stamme des Kreuzes vollenden zu sehen. — Fast mit gleicher Wuth verfolgten sie auch seine Nachfolger, die Apostel. Diese alle, bis auf einen, starben eines gewaltsamen Todes, als Märtyrer für die Wahrheit der Lehre ihres Meisters. Zehen große Hauptverfolgungen erhoben sich unter den Römischen Kaisern, und am meisten unter dem grausamen Nero, über die schuldlosen Christen. Unter den Zähnen und Klauen wilder Thiere, und unter andern ausgesuchten abscheulichen Qualen, endeten sie ihr Leben voll Muth und Glauben, und versiegelten die Wahrheit der Lehre Jesu freudig mit ihrem Blute. — Solche tobende Feinde stürmten damals überall auf die erst gegründete Kirche Christi ein; aber was richteten sie aus? was half ihr Wüthen und Toben? Vergebens strebten sie diese Kirche zu stürzen; vergebens suchten sie das feste Wort aus Gott zu unterdrücken. Die Lehre Jesu erhielt sich bei allen diesen heftigen Stürmen. Wir thun wohl, wenn wir darauf achten; achten auf die wundervollen und oft harten Schicksale der entstehenden Kirche und auf ihre Erhaltung. Unser Vertrauen, unser Glaube, daß unter Gottes allmächtigem Schutze die Lehre Christi sich noch ferner, wie in ihrem Entstehen, rein und fest erhalten werde, wird durch einen aufmerksamen Blick auf die Vorzeit neues Leben gewinnen.

Wenden wir unsern Blick von den ältesten Zeiten der Christenheit ab, um ihn auf die neuern Zeiten zu richten; so werden wir in den Schicksalen der

evangelischen Kirche nicht minder unverkennbare Spuren der göttlichen Vorsehung zur Aufrechterhaltung und Beschirmung der durch die muthvollen Reformatoren wieder in ihrer Reinheit hergestellten Lehre Jesu wahrnehmen können. Kaum hatte Luther das Wort Gottes und die in demselben enthaltenen, bisher den Meisten verborgenen göttlichen Wahrheiten aus der Finsterniß an das Licht hervor gezogen, so achteten Fürsten und Unterthanen, Gelehrte und Ungelehrte, Nahe und Ferne auf das köstliche Wort Gottes; sie nahmen es mit Freuden auf, sie lasen es begierig, und blieben standhaft bei dem Bekenntniß desselben. — Aber bald hatten sie ähnliche Schicksale zu erdulden, wie die Christen in den frühesten Zeiten. Es erhoben sich zahllose und mächtige Feinde gegen die neue Lehre; die Anhänger derselben sahen sich harten Verfolgungen ausgesetzt. Kaum war Luther aus seiner einsamen Zelle mit seinen wichtigen Lehrsätzen hervorgetreten, so traf ihn von Rom aus der sonst so furchtbare Bannstrahl, so wurde in seinem deutschen Vaterlande die Reichsacht über ihn und seine Freunde ausgesprochen. Große Stürme bedrohten sein Werk; ein schwerer Kampf entstand zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Freiheit und Glaubenszwang. Sichtbar beschützte Gott die heilige Sache der Wahrheit, und verlieh ihr den Sieg. Das feste Wort Gottes verbreitete sich schnell vom Aufgang bis zum Niedergang; die Strahlen des göttlichen Lichts drangen mit unaufhaltsamer Gewalt fast in alle Länder Europas; für Millionen Menschen brach der Tag der Wahrheit und der christlichen Frei-

heit

heit an; der schöne, Trost und Licht, Heil und Segen bringende Morgenstern gieng freundlich leuchtend auf in den Herzen der freien Christen, und keine menschliche Gewalt war im Stande, das feste Wort Gottes zu dämpfen.

Als nach des braven Luthers Tod das Schwerdt des Krieges über Wahrheit und Freiheit entscheiden sollte; als das Waffenglück den Verehrern des reinen Evangeliums im ungleichen Streite ungünstig war; als selbst die beiden edeln Fürsten, jene standhaften Vertheidiger der evangelischen Lehre, sich unerwartet einer schmählichen, strengen und lange andauernden Gefangenschaft übergeben sahen; als für die Evangelischen schon Alles verloren schien: da erweckte Gott einen neuen kühnen Helden, der den stolzen Sieger plötzlich überfiel, ihn mit Einem Schlage der Früchte seiner Siege beraubte, und ihn zu schleuniger Flucht und mildern Gesinnung zwang. — Noch größere Gefahren zogen furchtbar drohend über die Freunde des evangelischen Glaubens mit dem 30jährigen Kriege heran. Auch Er gieng vorüber mit allen seinen Greuelscenen, und der endliche Sieg war auf der Seite des Rechts und der Wahrheit. — In jenen grausen Zeiten wüthete der Herzog Alba in den Niederlanden gegen die Anhänger der evangelischen Lehre mit beispielloser Grausamkeit. Er hat seinen Namen verunehrt im Buche der Geschichte: das Ziel seiner Unmenschlichkeiten war gänzliche Ausrottung der neuen Lehre. Durch ausgesuchte Martern brachte er es dahin, daß viele Männer ihren Glauben abschwuren, und dann erst ließ er sie mit dem Schwerdt hinrichten;

ten; die Weiber aber lebendig eingraben. — Und was gewann er durch diese Greuelthaten? Die Verzweiflung brachte das Volk dahin, daß es zu den Waffen griff und das unerträgliche Joch abschüttelte, und einen freien, in der Folge sehr mächtigen und geachteten Staat bildete, in welchem Glauben und Gewissen Freiheit und Schutz hatten. — Auch in Frankreich hatten die Verehrer der evangelischen Wahrheit ein schreckliches Loos. Nur mit Abscheu kann man gedenken der entsetzlichen Bartholomäus-Nacht in Paris. Man hatte zu der berüchtigten Bluthochzeit die vornehmsten Protestanten des Reichs in die Hauptstadt gelockt, um sie auf Einmal zu vertilgen. Der König, dessen Gewissen sich anfangs gegen diesen abscheulichen Plan empörte, ließ sich bald überreden. Um Mitternacht ertönte die Mordglocke: auf dieses Zeichen stürzte man in allen Häusern, auf allen mit Ketten verschlossenen Straßen über die verhaßten Ketzer her, und mordete sie in der Stadt und in den Provinzen zu vielen Tausenden hin. Den schwachen König ergriff der Schwindelgeist der Schwärmerei so sehr, daß er mit eigener Hand auf seine besten, treuesten und wohlhabendsten Unterthanen — er, der Landesvater, auf seine arglosen Kinder — das Mordgewehr, wie auf wilde Thiere, oftmals abfeuerte. — Welches war denn nun der Erfolg dieser Unthaten? Das Volk zwang mit den Waffen in der Hand den unnatürlichen Vater zu einem nachtheiligen Frieden. Das war fast überall und immer, wenigstens im allgemeinen Großen, der Ausgang solcher Gewaltthaten. — Noch bis in unsere Zeiten sah sich die evangelische

Lehre

Lehre hie und da mit Grausamkeit und Haß verfolgt, zumal in weit entlegenen Ländern; — und doch kann Menschenhaß und Macht sie nirgends ganz unterdrücken; sie besteht als festes Wort aus Gott; sie blüht, und breitet ihre Zweige fast über alle Länder der Erde aus; sie wird nicht untergehen.

Ihr edlen Männer alle, die ihr in solchen schrecklichen Kämpfen euer Leben verblutet habt für die Wahrheit, welche Jesus Christus verkündet hat; ihr werdet uns stets theuer seyn! Euere Namen glänzen am Himmel, wie hell strahlende Sterne; euer Gedächtniß bleibt gewiß bei uns im Segen; ihr starbet selig in dem Herrn; ihr ruhet nun sanft in euerm friedlichen Grabe, und euere heldenmüthigen Thaten folgen euch nach, begleiten euch hin zu des gerechten Vergelters Thron! Wir weihen euch heute eine Thräne der innigsten Hochachtung, des herzlichsten Dankes! Ruhet sanft, ruhet im Frieden! —

Und troß aller dieser Mordscenen und Unthaten lebt Gottes Wort noch immer unter uns mit seinem Segen und mit seiner Kraft. Noch giebt es der treuen evangelischen Verehrer Jesu eine zahllose Menge, welche mit Eifer auf Gottes Wort achten, mit Ueberzeugung demselben ergeben sind; es lieben und ehren in Wort und That; es hochschätzen als ein wohlthätiges Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, das da ferner scheinen wird, bis der vollkommene Tag anbricht, bis überall den Menschen der helle Morgenstern der Wahrheit strahlen wird. Ja, Gott hat die Kirche Jesu mächtig beschützt; Christus, ihr König, sie herrlich regiert. Wir dürfen Gott vertrauen, und

Jesu

Jesu Christo, unserm Herrn, dem Haupte unserer Gemeinde; Gott und Jesus werden unsere evangelische Kirche auch fernerhin vor jedem Unfall mächtig beschirmen und bewahren. Froh, heiter und getrost blicken wir hinaus in die dunkle Zukunft mit der gegründeten und erhebenden Hoffnung: Der große Gott, der unsere Kirche in großer Noth, in heftigen Stürmen, zu beschirmen und zu erhalten wußte, wird zu aller Zeit unser Helfer seyn.

II.

In dieser süßen Hoffnung, daß die evangelische Lehre sich immer erhalten werde, bestärken uns ferner die klaren Aussprüche der heil. Schrift und die ewige Wahrheit des Evangeliums. — Mag immerhin ein Jahrhundert mit all seiner Wandelbarkeit schnell auf das andere folgen; mag jede neue Zeit ihr eigenes Gepräge haben und ihren eigenen Geist; mag im Laufe der Zeit ein großer Wechsel eintreten, eine gewaltige Umwälzung der Sitten und Kultur, der Meinungen und Ansichten in den hochwichtigen Angelegenheiten der Religion: wir evangelische Christen erschrecken nicht vor der kommenden Zeit, wir sehen ihr vertrauensvoll entgegen, wir begrüßen sie mit den Gefühlen der frohesten Hoffnung. Und warum sollten wir nicht voll guter Hoffnung seyn? Jesus, unser Oberherr, ertheilt uns über seine Lehre und ihre Dauer die erfreulichsten Zusicherungen. — Sein kräftiges Wort: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! sehen wir zu unserer

serer Freude in Erfüllung gegangen bis diesen Tag. Wer könnte zweifeln, daß dieses tröstende Wort Jesu nicht auch ferner seine Kraft behaupten werde? — Ja, sie wird herrlich bestehen, bis in die spätesten Zeiten, unsere evangelische Kirche, welche Christus auf einen Felsengrund erbauet hat; diese Hoffnung wird uns nicht täuschen, da Jesus allen seinen treuen Verehrern zu aller Zeit, an jedem Ort, in aller Noth das herrliche Wort des Trostes zuruft: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Welcher evangelische Christ könnte nun noch zweifeln und zagen bei dieser Zusicherung unsers Erlösers? Ist Jesus bei uns zu aller Zeit, wer kann sich dann gegen uns erheben? ist Gott für uns, wer mag es wagen, wider uns zu seyn? Wir sind getrost und voll heiterer Aussicht, da wir aus Jesu Munde die Verheißung haben, er wolle bei uns seyn alle Tage bis an das Ende der Welt. — Wie könnten wir auch glauben, daß seine Lehre ihre Kraft je verlieren werde? Sagt er nicht selbst, von dem Werthe und der Macht seiner Lehre innigst überzeugt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht?! So spricht Jesus, der höchste Freund der Wahrheit. Wir können, wir dürfen seiner Rede glauben, und wegen der evangelischen Lehre der kommenden Zeit getrost und unverzagt und voll guter Hoffnung entgegen sehen; Jesu Worte vergehen nicht; sie bleiben als ewige Wahrheit bei allem Wechsel der Dinge; sie bleiben, sogar wenn Himmel und Erde vergehen. — Das war auch die Ueberzeugung des gottesfürchtigen Gamaliels. Dieser gründliche Schriftgelehrte, vor allem Volke wohl gehalten,

wie

wie die h. Schrift sagt, legte vor dem hohen Rathe über die Lehre Jesu, welche seine Apostel nun mit allem Eifer ausbreiteten, das ewig denkwürdige, weise und wahre Bekenntniß ab: Ist das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist es aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen! — Wahrhaftig, ein göttliches Bekenntniß, welches auch Luthers Wahlspruch und Leitstern bei seinem großen, viel gewagten Unternehmen der Kirchenverbesserung war. Dieses wahre und köstliche Wort Gamaliels begeisterte den frommen Luther zu großen Thaten, und erfüllte ihn mit hohem Muthe, mit großem Vertrauen, mit zuversichtlicher Hoffnung. — Gamaliels Wort ist erfüllt; Luthers darauf gegründete Hoffnung ist nicht zu Schanden worden. Menschen konnten Jesu Lehre gleich in ihrem Entstehen nicht dämpfen; Menschen konnten die evangelische Lehre, wie sie die edlen Reformatoren wieder an das Licht brachten, nicht unterdrücken. Das unumstößliche, das feste Wort Gottes besteht noch heute, wie Jesus es versichert hat; so dürfen wir denn mit aller Zuversicht hoffen und glauben, es werde ferner bestehen bis an das Ende aller Dinge.

Zu dieser frohen Hoffnung berechtiget uns auch ein Blick auf das Wesen der evangelischen Wahrheit. — Die Wahrheit stammt von Gott; sie ist ewig, wie Gott; sie kann nie untergehen. Und ob alles im Laufe der Zeit sich neu gestalte; das Wesen der Wahrheit bleibt unveränderlich. Die göttliche Wahrheit wird überall siegen, wird nie unterliegen. Sie kam vom Himmel auf die Erde, und führt ihre Verehrer zum Himmel hinan. Was Jesus lehrte, und die Reformatoren als göttliche Wahrheit darstellten, wird ewig bestehen.

Diese göttliche Wahrheit übergeben wir demnach ohne Besorgniß dem neuen Jahrhundert. Sie hat sich bisher erhalten; sie wird sich unter dem gnädigen und mächtigen Schutze des Vaters der Wahrheit und des Lichts gewiß noch ferner erhalten, weiter ausbreiten, und den kommenden Geschlechtern in einer immer reinern Klarheit und Vollkommenheit entgegen strahlen. Unsere evangelischen Nachkommen werden am vierten Jubelfeste der Reformation die Wahrheit noch besser erkennen als wir jetzt; sie werden uns an Kenntniß und Einsicht übertreffen; sie werden auf der Bahn der geistigen Bildung bedeutende Fortschritte gemacht haben, und dem Ziele der Vollkommenheit um vieles näher gekommen seyn. Das sind die Aussichten, welche uns eröffnet sind; das die Hoffnungen, welche uns das Christenthum in Absicht auf die evangelische Wahrheit giebt. — Wir wollen, m. Zuh., uns dieser Hoffnung heute von Herzen freuen, und Gott dafür mit gerührter Seele danken, daß wir den Glauben unserer Väter mit so getrostem Muth, unter so heitern Aussichten und freudigen Hoffnungen unsern Kindern, Enkeln und Urenkeln übergeben können. Die Lehre des Evangeliums, welche wir bekennen, ist ewige Wahrheit, sie ist ein festes, prophetisches Wort, und ihre Dauer wird ewig seyn, wie Gott: das hat uns Jesus verheißen.

III.

Aber die Feier dieses Jubelfestes legt uns auch **heilige Verpflichtungen** auf; und wir würden diese Feier nicht würdig begehen, wenn wir uns nicht diese Pflichten und Obliegenheiten mit Ernst vorhalten, und uns zu ihrer treuen und gewissenhaften Erfüllung stärken

wollten. — Es ist heute und bleibt immerdar eine Hauptpflicht für uns evangelische Christen, daß wir mit Eifer und Sorgfalt auf Gottes Wort achten. Wie könnten wir, m. Fr., Gott würdiger für die große Wohlthat des freien Gebrauchs seines Wortes danken, als dadurch, daß wir diese Wohlthat erkennen und treu anwenden? In allen Lagen des Lebens soll Gottes Wort unserm Herzen unaussprechlich theuer seyn. Es sey und bleibe uns und unsern Nachkommen der ehrwürdigste Gegenstand unsers Nachdenkens und Forschens. Am heiligen Worte Gottes mag unser Geist auf eine würdige und heilsame Weise seine Kräfte üben, und aus dieser unerschöpflichen Quelle Weisheit und höhere Einsicht schöpfen. Der Leidende achte in seinem Elende auf Gottes Wort, und sein Herz wird aus demselben den kräftigsten Trost erhalten; der tief gebeugte Sünder trete hin an diese Gnadenquelle, und Ruhe und Frieden wird wiederkehren in sein geängstetes Gemüth; der Jüngling lese täglich in der heiligen Schrift, und sein Fuß wird dann auf dem Lebenspfade seltner gleiten; wer in den heitern Stunden des Morgens sich aus Gottes Wort stärkte und erbaute, der wird mit Freuden und heiligem Ernst und Eifer an seine Berufsgeschäfte gehen, und sie mit Segen betreiben. — Wohl uns, m. Fr., wenn wir allezeit auf das Wort Gottes achten; dann wird es uns auch immer ein Licht auf dunkelm Pfade seyn, uns freundlich vorleuchten auf unserer Wallfahrt, und uns auf dem schmahlen, aber sichern Wege, durch die enge Pforte, zum Himmel leiten. Das Wort des Herrn sey die Regel unsers Verhaltens, der Grund unsers Glaubens und unserer Hoffnung, die Quelle aller Wahrheit, aller Weisheit, alles Trostes und Friedens, und aller Seligkeit.

Ist

Ist Gottes Wort einzig und allein der Grund des evangelischen Glaubens, so müssen wir evangelische Christen auch stets geneigt und bereit seyn, für das feste Wort Gottes Alles aufzuopfern. So wie unsere Vorfahren, so wollen, so müssen auch wir keinen Anstand nehmen, wenn die Umstände dazu auffordern, Haab und Gut, Leben und Freiheit, kurz Alles, was uns theuer ist, als Opfer für die Ehre und Erhaltung unsers Glaubens darzubringen. Nur auf Gottes Wort, nicht auf Menschen Wort, wollen wir achten; nur sein Wort soll uns heilig seyn; nur für die Wahrheit des Evangeliums wollen wir alles dulden, alles wagen, alles verlieren — nur für sie leben, leiden und sterben.

Gewiß, m. Fr., unser Herz hegt heute den sehnlichsten Wunsch, daß die reine Lehre des Evangeliums sich bis in die fernsten Jahrhunderte im Segen erhalten möge. Gott wird diesen Wunsch der frommen Christusverehrer nach seiner Gnade und Macht sicherlich erfüllen; aber er verlangt von uns, daß auch wir aus allen Kräften, die er uns gab, treu und eifrig dazu mitwirken sollen. Und das kann jeder Christ in seinem Hause, in seiner Lage und in seinem Kreise. Nie soll es uns an Eifer fehlen, die Ehre und die Wahrheit unserer heil. Religion zu vertheidigen; nie wollen wir wanken, wenn der schlaffe Geist der Zeit uns irre machen will in unserm Glauben; standhaft wollen wir bleiben bei dem Bekenntniß unsers Glaubens, wenn auch Schwärmerei, und überspannte Einbildungskraft; wenn einschmeichelnde, listige Ueberredung; oder wenn Eigennutz und Vortheil, oder Gefahr und Nachtheil oder harte Drohungen uns abbringen wollen von dem Glauben unserer Väter; wir wollen fest halten an Gottes Wort. Ja, jeder Christ kann dazu mitwirken, daß die evangelische Kirche bestehe, blühe und gedeihe. Er darf nur überall durch Weisheit und frommen Sinn und Wandel, durch Muth und unwandelbares Vertrauen, durch eifrige Liebe für Freiheit, Wahrheit und Recht sich auszeichnen — und sein aufrichtiges Bestreben, an dem Bau der evangelischen Kirche mitzuarbeiten, wird sicherlich nicht vergebens seyn. End-

Endlich ist es unsere Pflicht, m. and. Zuh., für die evangelische Kirche zu beten und Gott zu vertrauen. — O dieses kräftige Gebet wird uns in unserm Glauben stärken, zur Zeit der Noth und der Prüfung mit Muth und Kraft erfüllen, und uns daran erinnern, daß Gott der Seinen nie vergesse, sie nie verlasse noch versäume; darum wollen wir ihm getrost vertrauen, und alle Sorgen wegen unserer evangelischen Religion auf ihn werfen; er sorgt für uns und wirkt für uns weit besser, als wir bitten und verstehen.

So möge denn Gott, unser Gott, noch ferner mit uns seyn, wie er mit unsern Vorfahren gewesen ist! Er, der Allweise, Allmächtige und Höchstgütige wolle dieses Freudenfest mit einem segensreichen Erfolg krönen, und es uns froh und feierlich beschließen lassen! — O möchte doch die Feier dieser Tage dazu beigetragen haben, daß wir Christen von verschiedenen Konfessionen uns besser kennen gelernt haben! Möchten wir hinfort uns gegenseitig lieben und achten, und in Friede und Eintracht neben einander leben! Möchte die Feier dieses Festes uns nicht von unsern anders denkenden und glaubenden christlichen Mitbrüdern entfernt, sondern uns einander näher gebracht haben; und möchten wir mit Weisheit und brüderlicher Liebe Alles vermeiden, was neuerdings uns von einander trennen könnte! — Das dritte Jubelfest der Reformation hat sich herrlich ausgezeichnet durch eine fast allgemeine Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen, welche von nun an in brüderlicher Liebe und Einigkeit als evangelische Kirchen neben und in einander bestehen. O möchte der nächsten Jubelfeier das hohe Glück, die selige Freude vorbehalten seyn, daß alle Christengemeinden unter dem Oberhirten Christo nur Eine Heerde bilden möchten! Amen.

Berichtigung:

Seite 12. Zeile 7 (von unt.) statt: Sclaven = Diener lese: Sclaven derer.

BUCHBINDERE
Furtmayr
93053 REGE
Tel.: 0941 /

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das dritte Jubelfest der Kirchenverbesserung, gefeiert von der evangelisch-protestantischen Gemeinde zu Regensburg, im Jahre 1817. Nebst den am 31. Oktober und 2. November gehaltenen Predigten der sämmtlichen evangelischen Geistlichen daselbst

Regensburg 1817

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Rat.civ.100
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113683-7